H.V.974
A.a.72

Beschreibung

der

Reichsstadt Eßlingen

und

ihres Gebiets.

Von

Johann Jakob Keller,

Konrektor.

[redacted]

Mit dem Grundriß der Stadt.

Eßlingen, 1798.

Auf Kosten des Verfassers.

AUGSBURG

Historischer Verein
für
Schwaben

Stadtbibliothek
Augsburg

Eßlingen

Stadt und Gebiet

Chorographisch und Topographisch

bearbeitet

von

Johann Jakob Keller,
Konrektor.

Mit dem Grundriß der Stadt.

Eßlingen, 1798.
Auf Kosten des Verfassers.

An

Einen Hochedeln Rath

der

des Heil. Röm. Reichs Stadt

Eßlingen,

Meinen Hochgebietenden Herren.

Hochwohl- und Wohlgeborne,
Hochweise, Hochgeneigte,
Hochgebietende,

Insonders Hochzuverehrende Herren,
Herren!

Ein Hochedler Rath erlauben großgünstig, daß ich hiemit die Erstlinge dieser Schrift auf den geheiligten Altar der Vaterstadt ehrfurchtsvoll niederlege.

Der Zweck des Werkchens, nämlich Verbreitung einer richtigeren Kenntniß dieser alten deutschen Reichsstadt, deren Regierung Hochdenenselben anvertraut ist, springt von selbst in die Augen.

Sein Werth aber dürfte nur erst durch den Hochobrigkeitlichen hohen Beifall

gänzlich entschieden, und jener Zweck somit vollkommen auktorisirt werden.

Diesem vielversprechenden Beweise von Magistratischer Großgunst wünschte ich so ruhig entgegen sehen zu können, als ich unwandelbar in tiefem Respekt verharre,

Eßlingen, am 27ten Sept.
1798.

Eines Hochedeln Raths,

Meiner Hochgebietenden
Herren,

treugehorsamster
J. J. Keller,
Konrektor des hiesigen Pädagogiums.

Vorrede.

So erscheint denn jezt, unter stets anhaltenden und immer dringender werdenden Nachfragen, dieses im leztern Februar angekündigte Werkchen. Möchte es nun auch in dem Grade die Erwartung seiner Leser befriedigen, in welchem, über der Verspätigung des Drucks, die Geduld von manchen meiner gütigen Subskribenten ohne mein Verschulden geprüft wurde!

Nur muß ich auch gleich bekennen, daß von den in der Ankündigung versprochenen Artikeln die zwei lezten, welche den statistischen Abschnitt hätten ausmachen sollen, weggeblie-

ben sind. Ich habe sie nämlich aus Gründen, die sich hier nicht alle angeben lassen, für ein zweites Bändchen aufsparen müssen, in welchem auch zugleich ein historischer Abschnitt vorkommen soll. *) Die Erscheinung dieser Fortsetzung hängt indessen noch sehr von zufälligen Umständen ab. Einmal davon: ob das gegenwärtige Bändchen sich einer gefälligen Aufnahme bei dem verehrlichen Lesepublikum zu erfreuen haben wird, oder nicht? Und dann: ob mir bei meinen allzu überhäuften Schularbeiten so viel Zeit werden wird, um in dem weiten Felde der Geschichte eine genaue Aehrenlese anzustellen — und, was noch mehr ist, nach tief verstekten Urkundenschätzen zu graben?

Das vorliegende Bändchen ist jedoch als Chorographie und Topographie von

*) Wahrscheinlich werde ich auch ein Kärtchen vom Eßlingischen Gebiete dazu stechen lassen.

Eßlingen an sich schon etwas Ganzes; auch ist Niemand, der sich dieses angeschafft hat, verbunden, noch das zweite dazu zu kaufen. Auf jeden Fall wird der Nebentitel: Eßlingen, Stadt und Gebiet, chorographisch und topographisch bearbeitet, nicht undienlich seyn, um dies Bändchen inzwischen als etwas Vollständiges zu charakterisiren. Das zweite wird dann nach seinem Nebentitel heissen: Eßlingen, Stadt und Gebiet, statistisch und historisch bearbeitet.

Das Mangelhafte, das dem Kritiker an der Ausführung meines Plans noch aufstoßen wird, dürfte ihn vielleicht so sehr nicht befremden, wenn er die Gefälligkeit hat zu bedenken, daß dem ersten Versuch in jeder Sache mehr oder weniger zur unbedingten Vollkommenheit abgehe; und daß insbesondere ich bei meinen den ganzen vollen Tag wegnehmenden öffentli-

chen und Privatschularbeiten unendliche Male in diesem Nebengeschäfte müsse unterbrochen worden seyn.

Aus Mangel an hinlänglicher Musse war ich wirklich genöthigt, die lezte gänzliche Umarbeitung erst während des Drucks vorzunehmen, welches dann die Totalübersicht nicht wenig erschwerte, und zu einigen kleinen Unrichtigkeiten in der Anordnung Anlaß gab. Der reine Plan des Werkchens erscheint nun in der Inhaltsanzeige. Wegen etlicher anderer Versehen, bitte ich, die hinten angehängten Berichtigungen zu lesen.

Der beigefügte Grundriß ist nicht meine Arbeit. Weder Lob, noch Tadel — was er nun von beiden in den Augen des Kenners verdienen mag — kann daher auf meine Rechnung kommen. Daß der Maaßstab davon ziemlich klein ausfiel, dies allein dürfte ich,

wenn man es dem Künstler zum Vorwurf machen wollte, zu verantworten haben, indem ich eigensinnig darauf bestand, daß die ganze grosse Neckarinsel, als etwas Auszeichnendes, mit in den Plan müsse aufgenommen werden. Von der Zeichnung *) kann ich übrigens versichern, daß sie ihren Gegenstand im Ganzen und Großen getreu darstellt, und daß nur der, welcher mit dem Locale völlig bekannt ist, hier und da im Kleinen etwas weniges auszusetzen finden wird.

Von gebrauchten Hilfsmitteln bei der Ausarbeitung weiß ich, ausser dem wohlgerathenen Artikel Eßlingen in dem topographischen Lexikon von Schwaben, Ulm 1791, nicht viel zu rühmen. Im historischen Fache kam mir das etliche Mal angeführte

*) Herr Rektor Köstlin hatte die Gefälligkeit für mich, zwei Kandlersche Grundrisse, einen vom ganzen Stadtgebiete und den andern von der Stadt selbst, zu dieser Arbeit herzuleihen.

Archivum Portatile zu Statten, das jedoch nicht ohne grosse Vorsicht und Kritik angewendet werden kann. Es ist dies ein ziemlich dickbeleibter Band Manuskript, dessen Titel zugleich eine Dedikation enthält. Er heißt:

Archivum hocce Portatile, Deo et Patriæ ſacrum, Ampliſſimo Magiſtratui dicatum et in Reipublicæ emolumentum, ſuorum Dominorum Succeſſorum aliqualem informationem et ſui poſt cineres memoriam deſtinatum eſto ab Eberhardo Friderico Eckhero J. U. L. Sereniſſ. Ducis Wirtemb. & Reipublicæ Eſslingenſis Conſiliario. 1732.

Dieses Werk haben mir Tit. Herr A. E. Marchtaler, Senator und Hospitalpfleger, und Tit. Herr C. J. E. Nagel, Senator und Kastenpfleger gütigst kommunizirt; auch sind mir Dieselben in vielen andern Fällen, wo ich mich Raths erholen mußte, jederzeit

mit Ihrer besondern Kenntniß des hiesigen Stadtwesens aufs allerbereitwilligste zur Hand gegangen; wofür ich Ihnen, und noch mehreren andern Gönnern und Freunden, die mich mit Nachrichten unterstüzt haben, hiemit öffentlich den schuldigsten Dank abstatte.

Wer mich nun, entweder zur weitern Berichtigung dieses Bändchens, oder zur Bearbeitung des folgenden, mit seinen Bemerkungen und Beiträgen beehren will, der wird nicht nur mich, sondern, wie ich hoffe, auch die meisten Leser dieser Topographie sich besonders verbindlich machen.

Die aus diesem Werkchen gezogene und hinten beigefügte kleine Chronik von Eßlingen soll nur statt eines historischen Registers dienen, in welcher Eigenschaft sie der Kunstrichter so gut, wie jeder andere Leser, wird gelten lassen können.

Hat die Kenntniß unsers lieben deutschen Vaterlandes im Grossen, durch diese Beschreibung eines sehr kleinen Theils desselben, wieder in etwas gewonnen — ist diese Topographie dazu geeignet, die Bewohner der zwar kleinen, aber in vielen Hinsichten merkwürdigen, und von der gütigen Natur so reichlich ausgestatteten Eßlingischen Landschaft mit den Vorzügen derselben bekannter, und mit ihrem beneidenswerthen Loose zufriedener zu machen: so segne ich selbst den Gedanken zu dieser meiner geringen vaterstädtischen Autorschaft — so bin ich Allen, die mir zur Ausführung derselben behülflich waren, hauptsächlich meinen respektive verehrungswürdigen und hochgeschäzten Subskribenten, zu größtem Danke verbunden.

Eßlingen,
am 20ten September 1798.

Der Verfasser.

Subskribentenverzeichniß.

Augsburg.

Herr von Holzapfel, Geheimer Rath der Reichsstadt Augsburg.
— von Prieser, Rathskonsulent.

Bamberg.

Hr. F. L. von Horneck, Domherr.

Biberach.

Hr. Egen, Rathsgeheimer und Pfarrpfleger.
— von Heider, Stadtammann.
— Heider, Acciseinnehmer.
— von Hillern, Kanzleiverwalter.
— Schmid, Rektor und Pfarradjunkt.
— Dr. Stecher, Bürgermeister.
— Dr. Tritschler, Stadtphysikus.
— Wechsler, Senator.
— Dr. Wechsler.
— von Zell, Senator und Kriegskassier.

Calw.

Hr. Eisenstuck, Kaufmann.
— Kieß, Kollaborator.
— Nästlen, Kaufmann.

Carlsruhe.

Hr. P. A. Benz, Polizeirath.

Deizisau.

Hr. M. Zoller, Pfarrer, der Jüngere.

Eßlingen.

Hr. M. Abt, Präzeptor.
— Abt, Schulmeister der obern Schule.
— Bahnmaier, der Handlung Beflissener, in Basel.
— Dr. Balz, zweiter Stadtphysikus.
— Louis Becher.
Mstr. J. C. Berkhemer, Müller.
Hr. Bertsch, Präzeptor und Musikdirektor.
— Böcklen, Stadtammann.
— Böcklen, Sekretarius.

Collegium Alumnorum:
Brodbek, aus Obertürkheim.
Jobst, aus Nürtingen.
Schäfer, aus Darmsheim.
Schönlin, aus Untertürkheim.
Schur, aus Ruith.
Wurst, aus Wüstenroth.
Hr. Dippner, der Buchhandlung Beflissener, in Heilbrunn.
— Eckher, Med. Cand.
Mstr. Eipper, Schuhmacher.
— Eisenstuck, Tuchmacher.
Hr. Feuerbach, Konsulent des Kocherschen Ritterkant.
Mstr. Conrad Fröschlin, Schmid.
Löbl. Fürstenfelder Pflege.
Hr. Gerber, Sekretarius des Kochersch. Ritterkantons.
— M. Hochstetter, von Palmischer Hofmeister.
Löbl. Kaisersheimer Pflege.
Hr. Kieß, Stadtwundarzt.
— M. Köstlin, Archidiakonus.
Mstr. Laible, Säckler.
Laible, Säckler.
Hr. Lederer, Herzogl. Wirtemberg. Expeditionsrath, Kl. Bebenhäus. und Denkendorf. Pfleger.
— Marchtaler, Senator und Hospitalpfleger.
— Marchtaler, Rathsadvokat.
— M. Nagel, Diakonus und Hospitalprediger.
— Nagel, Rathsadvokat.
— Näher, Silberarbeiter.
— Baron Friedrich von Palm.
Mstr. Karl Ramminger, Rothgärber.
Hr. Salzmann, Kirchenkastenverwalter.
Mstr. Schade, Bortenmacher.
Hr. von Schelhaß, der Jüngere, Rathsadvokat.
— Schloßberger, Herzogl. Wirtemb. Expeditionsrath, Geistl. Verwalter und Kloster Blaubeurischer Pfleger
— Schmid, Med. Cand.
— Schneider, Kantor.
— Seeger, Chirurgus.
— Senger, Informator.

Frau Baronesse von Senkenberg, Reichshofräthin.
Hr. Steudel, Rathsgeheimer.
— Stierlen, Kaufmann.
— Stoll, Oberfeuerwerker beim Schwäb. Artill. Korps.
— Stüber, Kaufmann.
— Tritschler, Rektor des Pädagogiums.
— Tritschler, Apotheker.
— Weinland, Stadtkassier.
— Weinland, Kaufmann.
— Wiedersheim, Kassier des Kocherschen Ritterkant. und Rechnungsverwalter hiesiger Stadt.
— Dr. Williardts, erster Stadtphysikus.
— Zech, Registrator des Kocherschen Ritterkantons.
— Zimmermann, Schulprovisor in Birkach.
Ungenannte 4.

Fürth.

Hr. M. Bischoff, erster Lehrer an der gemeinschaftl. Armen- und Waisenschule.

Giesen.

Hr. Baron von Senkenberg, Regierungsrath.

Hall in Schwaben.

Hr. Löchner, Kriegskassier.

Heidenheim.

Hr. Gmelin, Kastnerei-Substitut.

Heilbrunn.

Se. Erzellenz, Hr. Reichsgraf von Degenfeld Schonburg, Ritterrath.

Holzschwang bei Ulm.

Hr. Albrecht Kolb, Pfarrer.

Kirchheim unter Tek.

Hr. Baron von Palm.

Leonberg.

Hr. Osterdinger, Stadtschreiber.

Ludwigsburg.

Hr. Rittmeister Weikersreutter.

Pfullingen.

Hr. Geß, Klostershofmeister.

Plochingen.

Hr. Stockmaier, Rath und Amtmann.

Rottwell.
Hr. Hofer, Bürgermeister.
Ruith.
Hr. M. Hölder, Pfarrer.
Schnaith.
Hr. Stierlen, Amtmann.
Steinbach.
Hr. Gaum, Staabsamtmann.
Stuttgart.
Hr. Auch, Kirchenrathssekretarius.
— Ebner, Kunstverleger.
— Elben, Professor.
Jungfer Elisab. Friedr. Henriette Geß.
Hr. Lohbauer, Sekretarius.
— Karl von Palm, Page.
— Joh. Friedr. Sartorius, aus Hofen.
— Wankel, Apotheker.
Ungenannte 2.
Tübingen.
Hr. Dr. Faber, Herzogl. Rath und Hofgerichtsassessor.
Ueberlingen.
Hr. Dr. Ill, Syndikus.
Ulm.
Hr. Christoph Heinrich von Besserer.
— Faulhaber, Rathskonsulent.
— Dr. Härlin, Rathskonsulent.
— Johannes Leins, Kaufmann.
— Dr. Miller, Stadtammann.
— Dr. Müller, Rathskonsulent.
— von Neubronner, Bürgermeister.
— Wollaib, Rathskonsulent.
Weiltingen.
Hr. Koller, Oberamtssubstitut.
Windsheim.
Hr. Joh. Georg Engerer, Assessor.
Zell und Altbach.
Die Herren Kneiding und Sihler, Schulmeister.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Chorographie.

Projektion, Eintheilung, Lage, Gränzen und Grösse des Eßlingischen Gebiets. §. 1.

Natürliche Beschaffenheit des Gebiets. §. 2.

1) Berge. (6)
2) Thäler. (10)
 1. Neckarthal.
 2. Heimbacher Thal.
 3. Sulzgrießer Thal.

3) Flüsse und Bäche.
 1. Neckar. (11)
 2. Kersch. (14)
 3. Heimbach. (15)
 4. Beutenbach. (16)
 5. Gründelnbach. (17)
 6. Guggenthal.
 7. Nesenbach.
 8. Krebsbach.

4) Boden und Klima. (19)

Naturprodukte. §. 3.
1) Mineralien. (20)
2) Pflanzen und Thiere. (24)

Zweiter Abschnitt.

Topographie.

I. Beschreibung des Stadtgebiets.

1. Die Stadt selbst.

Grundrisse und Ansichten der Stadt. §. 4.
Name der Stadt. §. 5.
Lage der Stadt. §. 6.
Eintheilung der Stadt. §. 7.
Beschreibung dieser einzelnen Theile. §. 8.
1. Eigentliche oder innere Stadt. (37)
2. Vorstadt Pliensau. (41)
3. Vorstadt Beuten. (43)
4. Vorstadt Oberthor. (45)
5. Mettinger Vorstadt. (47)
6. Vorstadt Kesselwasen.
7. Burg. (48)

Merkwürdige Gebäude. §. 9.

Beschreibung dieser Gebäude. §. 10.

1. Kirchen.

1) St. Dionysius-Kirche. (52)
2) Barfüsser Kirche. (58)
3) Neue Kirche.
4) Frauenkirche. (59)
5) Hospitalkirche. (65)
Kapellen. (68)

2. Zum Kirchengut gehörige Gebäude.

1) Pfarrhof. Kirchenkastenverwaltung. (69)
2) Diakonathäuser. (70)
3) Schulhäuser.

3. Aufgehobene Klöster.

1) Prediger Kloster. (71)
2) Barfüsser Kloster. (76)
3) Augustiner Kloster. (82)
4) Karmeliten Kloster (83)
5) St. Klara-Kloster. (86)
6) Sirnauer Kloster. (87)

4. Pfleghöfe.

1) Kaisersheimer. (91)
2) Konstanzer. (93)
3) Fürstenfelder.
4) Salmannsweiler. (94)
5) Blaubeurer.
6) Bebenhäuser.
7) Denkendorfer. (95)
8) Adelberger.

5. St. Katharinen-Hospital. (97)
Ottilienhof. (105)

6. Weltliche Häuser.

1) Rathhaus. 105)
2) Steuerhaus. (112)
3) Stadtkanzlei. (113)
4) Bürgerstube. (114)
5) Ritterbau. (115)

7. Noch andere Häuser und Gebäude.

1) Zunfthäuser. Schützenhaus. (116)
2) Holzmagazin. Schlachthaus. Bleiche. Ziegelhütte. Ottilienbad. (117)
3) Raubthürme. (118)
4) Mühlen. (119)
5) Brücken und Festungswerke. (122)

Grösse und Umfang der Stadt. Häuserzahl. §. 12.
Kirchhöfe und Wasen. §. 13.

2. Die Weiler im Stadtgebiete.
Mettingen. §. 14.
Rüdern. §. 15.
Sulzgrieß. §. 16.
Krummenacker. (134)
Hohenacker. (135)
Heimbach. §. 17.
Seerach. (135)
Sankt Bernhard. (137)
Oberthal.
Wäldenbrunn.
Kürnenburg. (138)
Wiflingshausen.
Liebersbrunn.

II. Beschreibung des Hospitalgebiets.
Möhringen. §. 18.
Vaihingen. §. 19.
Deizisau. §. 20.
Sirnau. §. 21.
Katzenbach. §. 22.
Plochingen. §. 23.

Berichtigungen. (157)
Erklärung des Grundrisses. (160)
Kleine Chronik von Eßlingen. (161)

Erster Abschnitt.

Chorographie.

§. 1.

Projektion, Eintheilung, Lage, Gränzen und Größe des Eßlingischen Gebiets.

Nach einer besondern Karte von dem Eßlingischen Gebiete dürfte man bis jezt noch vergebens fragen. Da die Landschaft von Eßlingen ganz in die Länge hingestreckt, und dabei noch durch fremdes Gebiet unterbrochen ist, so würde diese Landkarte eine Gegend von etwa 7 Stunden lang und 3 Stunden breit umfassen, und die Abtheilung in Stadt- und Hospitalgebiet, durch zweierlei Farben angeben müssen. Von ersterem sind wirklich verschiedene Projektionen für den Gebrauch des Senats in dem Rathszimmer des neuen Rathhauses aufgehängt,

Die brauchbarste davon ist eine Tafel von etwa 2 Fuß, 4 Zoll breit und 3 Fuß, 2 Zoll hoch. Sie hebt das Gebiet ganz insularisch aus dem fremden Gebiete heraus, und ist mit vieler Genauigkeit gearbeitet. Ihr Titel heißt: Aigentlicher Ab- und Grundriß der Situation des kleinen Waidwerks der Heil. Röm. Reichs Stadt Eßlingen, sammt allen Marksteinen, Wäldern, Waldzäun und umliegenden Weilern ꝛc. Auf Begehren eines hochlöbl. Forstamts von Christian Friedrich Martz, Ingenieur. 1714.

Eine andere Projektion in zwei Blättern von 5 bis 6 Fuß Länge, ist bei Gelegenheit einer Ausmessung aller Güter im Stadtgebiete in den lezten Sechziger Jahren, durch Johann Gottlieb Kandler *) verfertigt worden. Eben

*) Dieser brauchbare Mann ist im Mai 1796 gestorben. Er war ein genauer Feldmesser und versah mehrmals die Dienste eines Ingenieurs. Sein Vater, ein Schuster und Liebhaber der Geometrie, war Tobias Mayers erster Lehrer in den Anfangsgründen der mathematischen Wissenschaften.

derselbe hat auch zum Behufe des Steueramtes einen dicken Band Zeichnungen von den im Stadtzehenden liegenden Gütern in Landkartenformat ausgearbeitet.

Das Eßlingische Gebiet hängt nicht ganz zusammen. Ein Theil davon liegt im Neckarthale zwischen Kannstatt und Plochingen, der andere auf den Fildern zwischen Stuttgart und Böblingen. Beide Markungen sind auf eine Meile Wegs durch Wirtembergisches Gebiet von einander getrennt, wie denn überhaupt die Eßlingischen Gränzen auf allen Punkten von Wirtemberg umgeben sind. *)

Das Stadtgebiet bildet fast ein Quadrat, dessen vier Seiten ziemlich genau nach den vier Weltgegenden gerichtet sind. Die Länge der Markung von Obertürkheim an, bis zum Forsthaus, beträgt 1300 Ruthen **), von wo aus,

*) Bloß die Deizisauer Markung stoßt auf einer Seite an bischöflich Speiersches Gebiet, nämlich an die Markung von Pfauhausen.

**) Hiesiges Maaß Davon weiter unten im III. Abschnitt, §. Maaß. Auf eine geographische Meile gehen ungefähr 1647 hiesige Ruthen. Die

bis zur eisernen Hand, einem Wegweiser an der äussersten Ostgränze, wenigstens noch 300 Ruthen dürfen angenommen werden *). Es beträgt also die Ausdehnung von Westen nach Osten bei 1600 Ruthen. Die größte Breite von Süden nach Norden, oder vom wirtembergischen Zollhaus in der Plienshalde an, bis an den Heimbach hinab, hinter der Heide von Rüdern und Krummenacker, hat 1250 Ruthen.

Auf diesem Fleck Landes von völlig 3/4 Quadratmeilen liegt die Stadt Eßlingen, nebst ihren Filialien Mettingen, Rüdern, Sulzgrieß und Heimbach.

Ostwärts schließt sich ein Theil des Hospitalgebiets an das Stadtgebiet an, nur daß ein

Ruthe enthält 16 Fuß, und dieser kommt wol dem Leipziger am nächsten, welcher $\frac{1252}{1440}$ nach dem Pariser Fuß beträgt.

*) Den übrigen Theil des Waldes nicht mitgerechnet, der sich von der eisernen Hand an, bis auf die Höhe von Plochingen, folglich über eine starke Stunde lang weiter nach Osten hin erstreckt, wovon aber die Jurisdiktion Wirtembergisch ist.

ganz schmaler Strich von einigen Ruthen Wirtembergischer Markung beide an der Stelle trennt, wo der Bach vom Dorfe Berkheim in das Thal, und gleich darauf in den Neckar fällt. Von dort an zieht sich, längs dem linken Ufer des Neckars, eine schöne Fläche bis zum Kersch-Flüßchen hinauf, das von Südwest nach Nordost aus einem Wiesenthälchen in das Neckarthal hervorkommt, und sich in dem größern Flusse verliert. Im Süden ist diese Fläche von einer schönen waldigen Anhöhe, im Norden aber vom Neckar begränzt. Die Länge davon beträgt 3/4 Stunden *) und die größte Breite 1/2 Stunde. Auf diesem Theile des spitälischen Gebiets liegt Sirnau, ein Hof.

Noch weiter nach Osten, am nämlichen Ufer des Neckars, schließt sich jenseits der Kersch wieder ein Theil des hospitälischen Gebiets an, das sich fast bis an die Neckarbrücke von Plochingen erstrekt. Der Länge nach beträgt dieser Fleck, auf welchem das Pfarrdorf Deizi-

---

*) Schwäbische Stunden Gehens, 2 auf eine Schwäb. Meile, und 12 solcher Meilen auf einen Aequatorsgrad gerechnet.

sau liegt, eine starke Stunde, der Breite nach etwa eine halbe Stunde.

Beide jezt beschriebene Theile machen ungefähr 1/4 Quadratmeile aus.

Im Westen der Stadt, am Ursprung der Kersch und des Nesenbachs, auf den Fildern, liegt die beträchtliche Markung der beiden Pfarrdörfer Möhringen und Vaihingen und des Hofes Katzenbach. Sie dehnt sich von Südost nach Nordwest aus, und begreift eine Strecke von 2 Stunden in die Länge und eine Stunde in die größte Breite.

Das ganze Gebiet von Eßlingen wird sonach ungefähr $1\frac{1}{2}$ geographische Quadratmeilen ausmachen.

§. 2.

Natürliche Beschaffenheit des Gebiets.

1) Berge.

Der größere Theil des Stadtgebiets ist bergig. Es gehört nämlich dazu der südliche Abhang und der Rücken eines beträchtlich hohen Gebirgs, so weit es innerhalb der Ost- und West-

gränzen der Stadtmarkung liegt. Dieses Gebirg macht die Scheidewand zwischen dem Rems- und Filsthale, von welchem letztern das Neckarthal von Plochingen an gleichsam eine Fortsezung ist. Es nimmt seine Richtung von Nordwest nach Südost, und verbindet sich im Rechbergischen mit der Schwäbischen Alp, von der es als ein Seitenast ausgeht. Da dies Gebirg noch keinen eigenen *) Namen hat, so möchte ich es, um der Deutlichkeit willen, den Waldrücken nennen dürfen. Seine höchste Höhe mag 600 Fuß betragen.

Zwischen diesem Gebirg, das nordostwärts von der Stadt liegt, und zwischen dem Neckarthal findet sich hier noch eine Vorlage von niedrigern Bergen, die sich aber im Norden mit dem Hauptgebirg verbinden. Der eine von diesen Bergen nimmt bei Obereßlingen als mäßiger Hügel seinen Anfang, läuft fast parallel mit dem Waldrücken nordwestlich fort, und erreicht, eine Stunde nordwärts von der Stadt,

*) Vom südlichen Abhang dieses Berges wird der östliche Theil der Liebersbrunner, und der westliche der Wiflingshäuser Berg genannt.

eine Höhe von ungefähr 550 Fuß. Sein südlicher Abhang an der Ostseite der Stadt, heißt die Ebershalde, und seine höchste Höhe endigt sich in die Seeracher und Rüderner Heide. Da er aber noch keinen Namen hat, der für seine ganze Ausdehnung gilt, so werde ich ihn, wegen seiner Aehnlichkeit mit einer Zunge, die Zunge nennen.

An der Wurzel der Zunge, unterhalb der Rüderner Heide, liegt wieder die Wurzel eines andern, schön geformten Berges. Seine Höhe über die Wasserfläche des Neckars beträgt etwa 450 Fuß. Er zieht sich neben der Zunge, gegen welche sein Abhang sanft ist, der Stadt zu, und hört an ihrer Westseite auf. Vom Neckarthal aus betrachtet, ist er ein Vorgebirg, das den einen Abhang nach Süden, den andern nach Westen kehret und dem Thal einen starken Winkel eindrückt. Dieser Berg hat ebenfalls keinen eigenen Namen. Sein südlicher Abhang heißt die Neckarhalde, ein Name, den wir auf den ganzen Berg übertragen wollen.

Dies sind die Berge, welche im nördlichen Theile des Eßlingischen, und zwar des Stadtgebiets liegen. Im südlichen ist:

Die Pliensshalde, deren östlicher Theil der Eisberg, und der westliche, von dem oben auf belegenen Wirtembergischen Zollhaus, der Zollberg genannt wird. Es ist dies der Fuß einer schönen fruchtbaren Bergfläche zwischen Eßlingen und Denkendorf, die sich mehrere Stunden lang nach Westen erstrekt, und unter dem Namen „die Filder" bekannt ist. Dieser Berg ist einmal gemessen worden, und hat über die Wasserfläche des Neckars eine Höhe von 370 Fuß.

Alle Berge im Eßlingischen Gebiete sind an ihrem nach der Sonne gekehrten Abhang zum Weinbau benuzt. Am brauchbarsten zu diesem Zweck ist die Neckarhalde, dann die Ebershalde. Auch die übrigen Theile, so weit sie nicht zur Waldung bestimmt sind, haben den blühendsten und vortheilhaftesten Anbau mit Obstgärten, Wiesen, Bauländern, Aeckern und freien Obstbaum-Alleen. Nur die einzige Rüderner Heide, ein Platz von etlichen Hundert Morgen, mit dem besten Boden, ist bis daher bloße, nakte Hornviehweide!

2) Thäler.

1. Das unvergleichlich schöne *), fruchtbare und gesunde Neckarthal. Es nimmt seine Richtung von Plochingen an, bis 1/2 Stunde unter der Stadt fast vollkommen von Osten nach Westen, dann aber Kannstatt zu ziemlich nach Norden. Seine Breite beträgt mehrentheils nur 1/4 Stunde.

2. Das Heimbacher Thal zwischen dem Waldrücken und der Zunge, senkt sich sanft aus einer Waldkluft zwischen der Rüderner Heide und dem Waldrücken gegen Obereßlingen hinab. Es ist im Ganzen etwa eine kleine Meile lang, und läuft unvermerkt in das Neckarthal aus.

3. Das Sulzgrießer Thälchen liegt zwischen der Zunge und dem Neckarhaldenberge. Es fängt im Norden bei der Vereinigung bei-

*) Um nicht in den Verdacht der Uebertreibung zu fallen, führe ich noch das Urtheil eines großen Kenners in diesem Punkte an. Hr. Nikolai sagt in seiner Reisebeschreibung 9. B. „Die Gegend „um die Stadt (Eßlingen) und bis nach Stutt„gart ist von unbeschreiblicher Schön„heit.“

der Berge an, und senkt sich etwas steiler als jenes nach dem Neckarthale herab. Die Vorstadt Beuthau liegt in diesem Thälchen.

3) Flüsse und Bäche.

1. Der Neckar bespühlt, theils nur einseitig, theils doppelt, das Eßlingische Gebiet in einer Strecke von 3 starken Stunden; nämlich von der Deizisauer Markung an, bis an die Mühle von Obertürkheim.

Dieser schöne Fluß gewährt Eßlingen von einer Seite große Vortheile und Annehmlichkeiten, von der andern aber verursacht er auch viele Unkosten, und durch seine gefährlichen Ueberschwemmungen großen Schaden.

Schiffbar ist der Neckar nur bis Kanstatt. Als die Regierung von Wirtemberg im Jahr 1714 die Schiffbarmachung dieses Flusses unternahm, wurde zwar der Stadt Eßlingen der Vorschlag gethan, sie möchte zu dieser Anstalt die Hände bieten, damit sie vollends durch das hiesige Gebiet bis Plochingen könnte ausgedehnt werden. Es wurde auch ein Augenschein davon genommen und eine Berechnung der Kosten gemacht. Zulezt aber lehnte man doch von

Seiten Eßlingens das Gesuch ab, entweder weil die Kosten zu groß waren, oder weil man sich nicht sonderlich viel Vortheile von dieser Schiffbarmachung versprach. Es hat auch wirklich nicht lange hernach die Anlegung der Chaussee durch das Neckarthal hinab die Schiffahrt auf diesem Flusse fast ganz entbehrlich gemacht.

Indessen erhält Eßlingen das tannene Bauholz auf diesem Flusse; denn es wird häufig vom Schwarzwald herab auf dem Neckar geflößt. *) Auch verschafft er der Stadt viel Gewerb durch die vielen und mannigfaltigen Mühlwerke, die sich hier finden. Hiezu mußten aber sehr lange Kanäle gegraben und kostbare Wehre angelegt werden.

Man grub nämlich ein großes Flußbett vom Eisberg an, in schiefer Richtung durch das

---

*) Wirtemberg hat wegen des Flößens einen Vertrag mit der vorderöstreichischen Grafschaft Hohenberg und der R. St. Eßlingen. Er ist gedrukt und heißt: Vertrag zwischen denen Aller- und Durchlauchtigsten Herrschaften Oestreich und Wirtemberg, auch der löblichen Reichsstadt Eßlingen, das gemeine Flötzen auf dem Neckhar betreffend. De dato Rottenburg, den 20. September 1740. (in 8. 40 Blatt.)

Thal hinweg nach der Stadt zu, bis in das vormalige Bett des Baches, welcher sich aus dem Sulzgrieser Thälchen in das Neckarthal herab ergießt. Von da leitete man ihn längs der Neckarhalde fort, bis wieder in das natürliche Bett des Flusses. Dieser Kanal ist 600 Ruthen lang, und 3 bis 4 Ruthen breit.

Weil aber nicht alles Wasser, das der große Kanal faßt, immer durch die Mühlen geleitet werden kann, so war noch ein beträchtlicher Nebenkanal nothwendig, welcher fast eben so breit als jener, und bei 140 Ruthen lang ist. Durch diesen Seitenkanal fahren die Bauholzflösse.

Noch sind verschiedene kleinere Kanäle hie und da neben den größeren gezogen, welche die Gegend sehr wasserreich machen, und viele Inseln bilden.

Das obere Wehr, welches man zur Bewässerung der Kanäle anlegen mußte, ist 120 Ruthen lang, und um so kühner gebaut, da es den Strom des natürlichen Flusses fast gerade gegen sich hat.

Weil nun aber der Fluß durch dieses Wehr stark geschwellt wurde, so mußte wieder durch eine andere, ebenfalls sehr kostbare Anstalt dem Austreten des gespannten Wassers über die be-

nachbarten flachen Felder zwischen Eßlingen und Obereßlingen, im Fall einer Ueberschwemmung, abgeholfen werden. Man führte also am rechten Ufer des Neckars, einige Ruthen rükwärts vom Gestade, eine Mauer auf, die bei 1000 geometrische Schritte lang, 6 bis 8 Fuß hoch, und mit vielen Pfeilern versehen ist. Nun darf der Fluß schon ausserordentlich anlaufen, ehe er diesen Damm überschreitet. Man nennt diese Mauer insgemein Kießmauer; andere heissen sie Güß- oder Gießmauer.

2. Die Kersch, ein Flüßchen, das im hospitälischen Gebiet entspringt, und auch darin in den Neckar fällt. Es nimmt seinen Anfang in der Markung von Vaihingen, und fließt von Abend gegen Morgen südlich an Vaihingen und Möhringen vorbei. Auf der Vaihinger Markung hat dies Flüßchen den Namen Sindelbach, auf der Möhringer Markung, wo es von dem durch das Dorf laufenden Eselbach verstärkt wird, heißt es der Rennebach (Rinnenbach) und wird erst unterhalb den nach Möhringen gehörigen 2 Mühlen, die von ihm getrieben werden, die Kersch genannt. Es fällt sodann, nachdem es auf Wirtembergischem Gebiete noch einige Flüßchen und Bäche

aufgenommen hat, unterhalb Deizisau in den Neckar.

3. Der Heimbach, ein Flüßchen, das auf Wirtembergischem Boden oberhalb Uhlbach zwischen dem Waldrücken und der Zunge entspringt. Er betritt bald darauf die Eßlingische Markung, und giebt dem Heimbacher Thale den Namen. In demselben berührt er die kleinen Eßlingischen Weiler Oberthal, Wäldenbrunn, Sankt Bernhard und Kürnenburg, und fällt bei Obereßlingen in den Neckar. Vom Waldrücken herab wird der Heimbach innerhalb der Eßlingischen Gränzen verstärkt: 1) durch ein Bächlein aus der Nonnenklinge, 2) aus der Namminger Klinge, 3) durch den Pelzbach, 4) durch ein Bächlein aus der Remser Klinge. Von der Zunge herab fließen 1) ein Bächlein und Brunnen aus der Kaltklinge, 2) der starke Wäldenbrunnen, 3) der Ablauf aus dem Schlößchens-Teich, und noch andere Quellen zu beiden Seiten des Thals. Es waren ehmals mehrere Forellenteiche an diesem Bache angelegt; auch muß vor Zeiten eine Mühle zwischen St. Bernhard und Kürnenburg daran gestanden seyn.

4. Durch das Sulzgrießer Thal rinnt ein Bach, insgemein der Beutenbach genannt, welchem man aber vielleicht den schöner lautenden Namen Seebach geben könnte, weil vier Feuerseen dabei angelegt sind. Er entspringt in dem Weiler Rüdern, aus einer schönen eingefaßten Quelle, und berührt auf seinem Wege noch Krummenacker, Sulzgrieß und Hohenacker. *) Dann tritt er in einer tiefen Schlucht in die Vorstadt Beuthau, und bekommt bei dem Eintritt in die Ringmauern der innern Stadt den sonderbaren Namen: die Gaißeln. Diese sind ein fortlaufendes hohes und weites Gewölbe, das den Bach vollends bis zum Flußthurm vor die Stadt hinaus leitet, wo er in den großen Neckarkanal fällt, der sein altes Bett verschlungen hat. Im Sulzgrießer Thal erhält dieser Bach Zufluß von dem südlichen Abhang der Zunge herab, nämlich in Krummenacker den Bregelbach aus der Bregelklinge, und weiter unten ein Wässerchen vom Seerach herab. Von der entgegenge-

*) An den Feuerseen stand vormals eine Pulvermühle mit einem oberschlächtigen Rade, sie ist aber vor einigen Jahren ganz abgebrochen worden.

sezten Seite fallen verschiedene Quellwasser in diesen Bach. *)

4. Der Gründelnbach entspringt auf dem Waldrücken, etwa eine halbe Stunde ostwärts von der eisernen Hand, fließt dann hinter dem Forsthause, in der Fuchsklinge nach Stetten hinab in das Remsthal.

5. Der Guggenthal (Guckenthal oder Kuchenthal) ein Bach, der auf der Höhe von Uhlbach seinen Ursprung nimmt, und von diesem Dorfe an bis nach Obertürkheim hinab, wo er oberhalb der Mühle in den Mühlenkanal fällt, die natürliche Gränze zwischen dem Eßlingischen und Wirtembergischen Gebiete macht.

6. Der Nesenbach. Er entspringt 1/4 Stunde westwärts von Vaihingen, und fließt durch Vaihingen, Kaltenthal und Heslach nach Stuttgart.

7. Der Krebsbach. Er entspringt am

*) Die meisten von diesen kleinen Bächen haben die Eigenschaft, Holz und Wurzeln, die darin liegen, mit einer Steinrinde zu überziehen.

am südlichen Abhang des Waldrückens, unterhalb des Forsthauses, im sogenannten Steckenberg und vereinigt sich auf Wirtembergischem Boden bei Hegensperg mit dem Zimmerbach, der oberhalb Obereßlingen in den Neckar fällt. Von diesem Bächlein erwähnt eine alte versificirte Chronik des hiesigen Barfüßer Klosters, vom J. 1567, einen merkwürdigen Umstand. Die Worte sind:

Als man zehlen ward Tausend Jahr
Zweihundert Sieben und dreysig ist wahr
  Ist Barfüßer Orden hieher kommen,
  Wie diese Sache hab vernommen
Wo sie vor haben g'halten Haus
Bei einem Wald und Hecken=Strauß
  Zunächst bei einem Brünnlein kalt
  Liegt gleich unten an dem Wald
Wird des Stecken Brünnlein genannt,
Welchs männiglich ist wohl bekannt.
  Dabei fließt ein Bach gar schnell
  Vor Zeiten war er also hell
Darin sah man Metall und Gold
Welcher dann das waschen wollt
  Der mocht seiner genießen
  Wie oft Gold thut im Wasser fließen.

4) Boden und Klima.

Der Boden ist, im Thal sowohl, als in der Berggegend, trocken und nichts weniger als sumpfig. Dabei ist er durchaus, auch auf den höchsten Anhöhen, fruchtbar, nirgends zu steinig oder sandig.

Welchen Grad der Wärme das hiesige Klima habe, kann man wol am besten daraus abnehmen, daß nicht nur z. B. in der Neckarhalde einer der vorzüglichsten Neckarweine wächst *), sondern daß auch Mandelbäume, wenigstens in den wärmer belegenen Weinbergen, fortkommen und Früchte tragen. In einem Weinberge der

*) Im Herbst 1797 war der höchste Kaufpreis des hiesigen neuen Weinmostes, dem Eimer nach 112 fl., während derselbe Kaufpreis in Untertürkheim, Uhlbach und Fehlbach, wo man den besten Wein im obern Theile des untern Nekkarthals sucht, 115 fl. war. Dabei ist noch zu bemerken, daß in leztern Orten die Konkurrenz fremder Weinhändler weit größer ist, als in Eßlingen, wo sich ohnehin schon viele einheimische befinden, und daß er hier allenfalls noch um eine Dukate wohlfeiler gekauft wird.

Neckarhalde gedeiht sogar ein Feigenbaum im Freien. Er wächst an einer Felsenwand heraus, hat einen äusserst üppigen Wuchs, und treibt den Sommer über schöne Früchte, die aber freilich im Winter unreif abfallen, weil man dem Baum bisher nicht den geringsten Schutz gegen Frost und Schnee gegeben hat.*) Man pflanzt die Feigenbäume sonst auch in hiesigen Gärten im Freien, verwahrt sie dann aber vor der Winterkälte mit Stroh, oder legt sie unter die Erde, wie Weinreben. Melonen lassen sich hier in den warm gelegenen Gärten ziehen, und kommen völlig zur Reife.

§. 3.

Naturprodukte.

1) Mineralien.

Von Steinarten finden sich: weisse Sandsteine zum Bauen, feiner gekörnte und festere Sandsteine von röthlich blauer Farbe zum Pfla-

*) Der wirkliche Besitzer dieses Weinbergs ist der Herr Senator und Hospitalpfleger Marchtaler.

stern, blaue Kalksteine mit vielen Versteinerungen, gemeine gelbliche Feldsteine, sogenannte Werksteine, Werksteintafeln, die im Neckar bei Mettingen gebrochen werden, feine seifenartige Buchsteine zum Schleifen, welche man Brokkenweise in der Pfeiferklinge in der Plienshalde findet, weisse Kalksteinbrocken im Neckarsand u. d. gl.

Steinkohlen liegen am Fusse des Eisbergs, fast wagerecht mit dem Neckar. Die Schichte ist aber nicht hoch. Uebrigens hat man noch keinen ernstlichen Versuch gemacht, sie zu graben und zu benutzen.

Von Erdarten hat man hier nicht mehr als die gewöhnlichen, nämlich Leberkies, von den Weingärtnern, die ihre Weinberge dadurch zu verbessern wissen, Leberstein genannt; ferner Töpferthon, besonders in Vaihingen, Ziegelthon u. s. w.

Ob sich Metalle vorfinden, darüber ist man noch in Ungewißheit. Uebrigens könnten sie bei dem großen Holzmangel erst nicht benuzt werden, wenn sie nicht schon gediegen vorhanden wären.

Wenn jedoch die Tradition in dem kurz vorhin angeführten Verse wahr ist, daß sich im Krebsbach Goldkörner sollen gefunden haben, so muß der Waldrücken wirklich Gold enthalten.

Folgende Umstände, daß ein kleiner Weinbergbezirk am nämlichen Waldrücken, über dem Weiler Oberthal, die Goldwanne, und ein anderer Feldbezirk von Baum- und Ackerland, südlich vom Weiler Wäldenbrunn, am nordöstlichen Abhang der Zunge, die Goldgrube heißt; ferner daß eine andere Gegend, hart an der Stadtmauer vor dem Mettinger Thor, das Schwader- oder Schwadenloch genannt wird, welches bekanntlich eine Benennung aus dem Bergbau ist, dürften vielleicht die Vermuthung bestätigen, daß sich in den hiesigen Bergen Gold vorfinde, oder daß wenigstens ehemals einiger Bergbau getrieben worden sei. So viel ist wenigstens gewiß, daß Bürgermeister und Rath, im J. 1433, eine eigene Botschaft mit vorgefundenen Erzstufen an Kaiser Siegmund nach Rom abschikte, um sich, nach damaliger Weise, das Privilegium zu erbitten, daß in der Pliensshalde Erz dürfte gegraben werden. Ob man aber von der erhaltenen Erlaubniß Gebrauch gemacht habe, ist fast zu be-

zweifeln, weil sich nirgends mehr eine Spur davon zeigt.

Petrefakten sind hier von allerlei Art, besonders in dem Kalksteinbruch im Seerach und auf der Markung von Vaihingen. Es finden sich z. B. Ammoniten verschiedener Größe, nämlich von 1/4 Zoll bis 1 Fuß 4 Zoll; Gryphiten, Echiniten, Pectiniten, Terebratuliten, Nautiliten, Entrochiten, Asterien, Belemniten, Pinniten u. s. w. Man fand auch hie und da versteinerte Fische, Krebse, Austern und Knochen.

An gutem und gesundem Quellwasser ist, vorzüglich im Stadtgebiete, Ueberfluß. Einer Quelle, die im Stadtgraben beim Landelin-Thor, am Fuße der Ebershalde, entspringt, schreibt man gewisse Heilkräfte zu. Sie wird in das Ottilienbad geleitet, und ist auch das beste Trinkwasser. In sehr großem Ruf stand sonst auch die nur schwache Quelle in der Frauenkirche. Von Mineralwassern ist keine Spur vorhanden. *)

*) Man lese übrigens meine Vermuthung über den Ursprung des Namens Sulzgrieß bei der Beschreibung dieses Weilers.

2) Pflanzen und Thiere.

In botanischer Hinsicht hat dieser Fleck Landes eine bewundernswürdige Mannigfaltigkeit. Nur allein in dem Stadtgebiete trifft man über 650 Arten Pflanzen an. Unter diesen sind über 50 Gräser, ungefähr 150 Moose, Schwämme u. d. gl. und mehr als 60 ökonomische Gewächse.

Von Insekten hat man bis jezt über 500 Arten gefunden. Von Vögeln zählt man gegen 60, von Säugthieren bei 20, von Fischen etwa 20 Arten.

Zweiter Abschnitt.

Topographie.

I. Beschreibung des Stadtgebiets.

1. Die Stadt selbst.

§. 4.

Grundrisse und Ansichten der Stadt.

Tobias Mayer, der nachherige Professor und hochberühmte Astronom in Göttingen, hat im J. 1739 einen Grundriß, in der Größe eines halben Bogens, von Eßlingen entworfen. Der Titel davon ist: Grund-Riss Des Heyl. Röm. Reichs Freyen, und mitten in dem Herzogthum Würtemberg, am Neckar gelegenen, auch wegen ihres unter anderem ha-

benden vilen und trefflichen Weinwachs, sehr berühmten Stadt ESSLINGEN. Tobias Mayer Esslingensis delineavit 1739. Gabriel Bodenehr fecit & excudit Aug. Vind. Dieser Grundriß ist ziemlich genau, gleichwol aber nur ein jugendlicher Versuch in dieser Kunst. Mayer war damals erst 16 Jahre alt.

Ein anderer, nach einem größern Maaßstab eingerichteter, aber bloß gezeichneter Grundriß, hängt im Rathszimmer. Diesen hat der Feldmesser J. G. Kandler aufgenommen und gezeichnet.

Eine Ansicht der Stadt von der Neckarseite, ohne Jahrzahl, und bloß mit der Unterschrift Sigmund Stüber excudit, ist auch noch hie und da vorhanden. Der Stich ist schlecht. Diese Ansicht bildet die Stadt noch ab, wie sie vor dem großen Brande vom J. 1701 ausgesehen hat, und ist also vermuthlich im vorigen Jahrhundert verfertigt worden.

Zwei andere Ansichten der Stadt unter dem Titel: Vue de la Ville et des Environs d'Esslingen, dédiée à l'illustre Sénat de la Ville libre impériale d'Esslingen, par Jean

Pierre Fehr à St. Galle en Suisse, sind erst vor einigen Jahren aufgenommen und in Kupfer gestochen worden. Die Stellungen bei beiden hat der Künstler glüklich gewählt, aber weit nicht so glüklich seinen Gegenstand gefaßt und bearbeitet. Die Berge umher sind ganz falsch vorgestellt; die Burg verliert sich viel zu weit im Hintergrund der Stadt; der Frauenkirchenthurm, der auszeichnendste Gegenstand in einem Aufrisse von Eßlingen, ist ganz unrichtig abgebildet. Herr Fehr gibt ihm ein grünes Dach *), einem Thurme, der seiner Bauart nach nur gar kein Dach haben kann.

§. 5.

Name der Stadt.

Den Namen dieser Stadt spricht und schreibt man jezt Eßlingen. Vor Alters schrieb man Ezelingen oder Ezzelingen, auch Ezilingen; und in noch ältern Zeiten, als die Römer bald nach Christi Geburt ein Ascalingium kannten, das ein Geograph im zweiten

*) Die Ansichten sind in der bekannten Manier dieser Fabrik illuminirt.

Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, griechisch ΑΣΚΑΛΙΓΓΙΟΝ nennt — mag Eßlingen vielleicht Aschalingen oder Eschelingen geheissen haben.

In Erklärung und Herleitung des Namens Eßlingen ist man, meines Erachtens, bisher nicht sonderlich glüklich gewesen. Crusius *), Knipschild **) und alle nach ihnen haben eine Aehnlichkeit zwischen Eßlingen und Erz-Klinge ***) finden wollen. Auch leitete sie die Tradition von vielen Eisenhämmern, die ehmals hier im Gange waren, auf die Vermuthung, daß die Endung lingen das Klingen oder den Schall jener Eisenhämmer ausdrücke. Aber alles ohne Grund! Erstlich gehört das l nicht zu der Endung, sondern offenbar zu dem ursprünglichen Namen,

---

*) Annal. Suev. lib. Paralip. Cap. 14. Fol. 60.

**) De jurib. civit. imper. Lib. III. C. 13.

***) Klinge, ein Provinzialwort, bedeutet ein enges Thal, oder genauer eine schmale Tiefe längs einem Berg herab. Niemals aber hat man ein so weites flaches Thal, wie das Nekkarthal, eine Klinge genannt.

den man zu einem Ortsnamen umbildete. Wer wollte behaupten, daß z. B. das r in Siegmaringen zu der Endung ingen gehöre, da dieser Ortsname ohne Widerspruch aus dem bekannten altdeutschen Mannsnamen Siegmar entsprungen ist. Schreibt man also wie vor Alters Eschelingen oder Ezelingen, so nimmt man ja gleich wahr, daß das Stammwort muß Eschel oder Ezel *) gewesen seyn. Zweitens ist die Endung ingen, hauptsächlich in allemannischen Ortsnamen so gewöhnlich, daß man gleich hundert davon aufzählen könnte. Noch ist aber Niemand eingefallen, daß die Endung lingen in Waiblingen, Balingen, Güglingen u. a. ein Klingen (Sonare) bedeuten solle.

Zu verwundern ist es aber doch, daß man indessen die so natürliche und ungekünstelte Er-

*) Das einfache und das doppelte z in Ezzelingen wird übrigens doch nur wie s oder ß gesprochen worden seyn. In der alten Oberdeutschen Schriftsprache gebrauchte man das z häufig für s. S. Adelungs Anweis. zur Orthographie.

klärung eines Beatus Rhenanus ganz übersehen hat. Er schreibt: unter den Deutschen sei es üblich gewesen, daß vornehme Familien, wie z. B. die Reutelingi, Ezelingi, Geppingi in Allemannien, ein Andenken ihres Namens gestiftet, und die von ihnen erbauten Dörfer und Burgen nach ihrem Geschlechtsnamen benannt hätten. *) Demnach könnte ja leicht der Erbauer von Eßlingen Ezel geheissen haben, ein Name, der in alten Zeiten wirklich sehr bekannt und berühmt war.

Allein der ungenannte Verfasser der neuen Staats- und Erdbeschreibung des schwäbischen Kreises (Hünlein zu Lindau) führt **) ein Ascalingium oppidum an, das nach Tschudi Gallia Comata unser Eßlingen seyn soll. Tschudi ***) weißt diesem

*) Beatus Rhenanus, Rerum germ. lib. III. p. 122.

**) Im I. Th. Seite 14 der vorläufigen Nachricht.

***) Gedrukt in Kostanz 1767, S. 258.

Ascalingium auch ganz zuversichtlich den Platz an, wo Eßlingen steht, und rechnet es zu der römischen Provinz Obervindelicien. Den Namen Ascalingium nimmt er aus Ptolemäus *) Geographie **), und sagt dabei: „Dieser Stadt gedenket Ptolemäus, wie- „wohl nicht an ihr gebührend Ort gesezt, wie „er denn schier alle germanische Städt und Völ- „ker unter einander confundiret, wie er mit „Rhätia auch thut: dann er nicht dauerlichen „Bericht, jeglichem Volk seine Städt und Ge- „legenheit, wie sich gebühret, zuzustellen ge- „habt hat."

*) Klaudius Ptolemäus hat unter andern sieben Bücher der Geographie geschrieben. Sein Geburtsort war Pelusium in Aegypten. Er lebte ungefähr ums Jahr Christi 125 bis nach 161. Seine Schriften sind griechisch.

**) Lib. II. p. 128, Baseler Ausgabe vom J. 1523 in Quart.

Ptolemäus theilt Deutschland in 4 Klimate, und nennt die in jedem dieser Klimate liegenden Städte nach einander her, ohne sonst etwas davon anzuführen, als die Länge und Breite, unter welcher jede liegt. Ἀσκαλιγγιον sezt er in das 2te Klima.

Ptolemäus führt nämlich sein ἀσκαλιγγιον zwischen den Städten ἀμασεια, Ems und λȣππια, Lippe, auf, welches die Interpreten veranlaßt hat, Ascalingium in Westphalen, und zwar in Hildesheim zu suchen. Aber mehrere angesehene Gelehrte stimmen darin mit Tschudi überein, daß auf Ptolemäus Angaben von Länge und Breite der Oerter nicht zu bauen sei. Dies sagt unter andern Cellarius in seiner Notitia orbis antiqui, der die Unrichtigkeiten zum Theil auch auf die Abschreiber schiebt. Herm. Conring sagt in einer Abhandlung von den alten deutschen Städten: „Man muß es uns schon zu gut halten, wenn „wir die unzuverläßigen und trüglichen Anga„ben der Längen- und Breiten-Grade (des „Ptolem.) nicht achten, und die Lage jedes „Orts nach andern Merkmalen und nach der „Aehnlichkeit der alten Namen mit den jetzigen „herauszubringen suchen."

Daß Eßlingen schon so alt, und den Römern zu Ptolemäus Zeiten könne bekannt gewesen seyn, ist auch an sich so unwahrscheinlich nicht. Der nämliche Geograph führt auch schon Ulm und Augsburg in seinem Verzeichniß

zeichniß deutscher Städte an; ferner die Rheinstädte Straßburg, Speier, Worms, Mainz u. a.

Von der frühern oder spätern Anwesenheit der Römer in Eßlingen zeugt auch unwidersprechlich eine schöne breite Straße, die sich hinter der Stadt auf der Zunge bis nach der Rüderner Heide hinzog, wo in der Gegend von Seerach noch ein Rest dieser Straße auf den heutigen Tag die Römer Heerstraße heißt. So zeugen auch noch deutlicher davon einige römische Urnen, die man in der Ebershalde ausgegraben hat.

Eßlingen soll zwar erst von Kaiser Otto IV. im J. 1200 mit Stadtprivilegien begnadiget worden seyn, wo sie dann 15 Jahre später von Kaiser Friedrich II. ummauert worden. Allein dies schließt doch gewiß die Möglichkeit nicht aus, daß Eßlingen schon in weit frühern Zeiten einmal ein ummauerter Ort war, den vielleicht Attila, oder sonst ein Barbar, während der großen Völkerwanderung, zerstört haben mag. *) Unter Karl dem Großen, im J. 804,

*) Wenn ich weiter unten von Vestungswerken rede, werde ich noch einen sinnlich überzeugenden

hört man auch von Eßlingen, unter dem Namen Cella Ezzelinga.

Der lateinische Name Ascalingium klingt übrigens, die Endung abgerechnet, noch so ganz deutsch, daß die Stadt wirklich deutschen Ursprungs seyn muß. Aventinus hat ja längst behauptet, daß selbst der uralte deutsche König Tuisco lange vor Christi Geburt Städte zu bauen angefangen habe. *)

§. 6.

Lage der Stadt.

Eßlingen liegt am rechten Ufer des Neckars, 3 Stunden von Stuttgart, 6 Stunden von Göppingen, 3 Stunden von Nirtingen und 2 Stunden von Waiblingen. **) Die frequente

---

Beweis vorlegen können, daß unsere jetzigen schönen Stadtmauern von Friedrich II. zum Theil auf die Reste einer weit frühern Stadtmauer gegründet wurden.

*) Aventinus, Ann. Boic. lib. I. p. 38.

**) Von der geographischen Lage kann ich leider nichts richtigeres sagen, als was man in

Ulmer Straße geht mitten durch die beiden größten Vorstädte, die in Südwest und Südost der Stadt belegen sind, und durch den südlichsten Theil der innern Stadt, welches zusammen eine Länge von 300 Ruthen ausmacht.

Nach dem Urtheil aller Fremden läßt sich die hiesige Gegend mit den reizendsten in ganz Deutschland nicht nur vergleichen, sondern denselben wirklich an die Seite stellen. Auch sind dies noch lange nicht alle Schönheiten, die der Durchreisende gewöhnlich nur im Neckarthale zu bewundern Gelegenheit hat. Die Gegend im Norden der Stadt, das Sulzgrieser und Heimbacher Thal, wo so selten ein Fremder hinkommt, der Sinn hat für die Schönheiten der Natur, sind in ihrer Art eben so sehenswürdig. Man ist da gleichsam in den weitläu-

---

Specialkarten vorfindet, die denn aber freilich nicht immer mit einander übereinstimmen. Es ist zu bedauern, daß der sel. Hr. Professor Joh. Gottlieb Steudel, der rühmlichst bekannte Astronom und Botaniker, unser Landsmann, sein Vorhaben, die Länge und Breite von Eßlingen aufzunehmen, nicht ausgeführt hat.

figsten, äusserst mannigfaltigen Garten versezt, in welchem die Hütten der Landleute in einer langen Strecke hin, hoch oben an Bergen und tief im Thale, einzel aus einem Dickicht von Obstbäumen hervorblicken und mit den schönsten, fettesten Gütern umgeben sind. Ein Spaziergang, sagte einst ein Reisender, an einem heitern Tage nach der Seeracher und Rüderner Heide, und ein Paar in die Ferne sehende Augen dazu, kann auch den größten Murrkopf mit sich und mit der ganzen Welt — wenigstens für die nächsten 24 Stunden — aussöhnen. Er behauptete, eine Hütte dort oben, unter den im Sturme heulenden Linden, mit einem Gärtchen umher, und mit allerlei gelehrten Geräthschaften ausgerüstet — und diese Hütte getheilt mit einem Freunde der Natur — wäre eine Wohnung im Olymp!

Die schönste Ansicht der Stadt und des Thals hat man mit der Morgensonne auf der Höhe von Obereßlingen, und mit der Abendsonne auf der Höhe vom Kloster Weil.

§. 7.

Eintheilung der Stadt.

Die Ringmauern theilen die Stadt in folgende Theile ab, nämlich:

1) eigentliche Stadt.
2) Pliensau, Vorstadt.
3) Beuten, Vorstadt.
4) Oberthor-Vorstadt.
5) Mettinger-Vorstadt.
6) Kesselwasen, Vorstadt.
7) Burg, mit dem Burgviertel.

§. 8.

Beschreibung dieser einzelnen Theile.

1. Eigentliche oder innere Stadt.

Sie liegt am linken Ufer des großen Nekkarkanals. Im Norden davon liegt die Beuten und Burg, im Westen die Mettinger Vorstadt, in Südosten die Oberthor-Vorstadt. Ihrer Ausdehnung nach ist sie von Nordwest nach Südost in die Länge hingestrekt, und nähert sich keiner regelmäßigen Figur. An der östlichen Seite beschreibt die Ringmauer einen halben Zirkel um sie her. Die Seite nach dem Neckarkanal ist eingebogen, die andern aber

sind gerade Linien. Der Boden erhebt sich sanft nach dem Burghügel hin, ist aber sonst, besonders nach Südosten zu, ganz eben.

Die innere Stadt hat rund um ihre eigenen hohen Mauern, die mit vielen Thürmen, starken Zwingermauern und, wo es die Lage gestattete, mit tiefen ausgemauerten Gräben umgeben sind. Ihre Thore heißen:

1) Das Mettinger Thor, an der Straße nach Kannstatt.

2) Das finstere Thor *), an der innern Neckarbrücke, führt nach der Vorstadt Pliensau.

3) Das Tränkthor. Dadurch kommt man auf den Balle-Mail.

4) Das Wolfsthor, führt in die Oberthor-Vorstadt.

5) Das Landelinthor **), durch welches man nach der Ebershalde kommt.

---

*) Ist nach dem Brande vom J. 1701 abgetragen worden.

**) Ohne Zweifel nach einem gewissen Heiligen, Namens Landelin, der hier eine Kapelle gehabt haben mag, benannt.

6) Das Bärenthor *), nach der Burg-gasse.

7) Das Schöllikovthor, gegen die Beu-tau. **)

8) Das untere Beutenthor, neben der Frauenkirche.

Ausser diesen 8 großen Thoren sind noch die 4 kleinen Nebenthore:

1) Das St. Agnesthörlein, führt auf Stufen abwärts nach dem St. Agnes-Kirch-hof, der wieder 2 kleine Thore hat. Durch das eine kommt man auf das sogenannte steinerne Brücklein, durch das andere in die Mettinger Vorstadt.

2) Das Kanzleithörlein, führt über ei-nen Steg nach dem Kesselwasen.

3) Das Kießthörlein, auf das Kieß in der Oberthor-Vorstadt.

4) Das Hagthor, neben dem Hag- oder

---

*) Von einem ehemaligen Wirthshaus zum Bä-ren.

**) Ist abgetragen.

Folterthurm, auf Stufen aufwärts nach der Burggasse.

Die innere Stadt ist durchaus gepflastert, die östliche Ecke ausgenommen, wo mehrentheils Gärten sind. Sie ist auch am stärksten ausgebaut, und enthält fast alle öffentlichen Gebäude, besonders alle noch jezt für den öffentlichen Gottesdienst eingerichtete Kirchen.

Die schönste und einzige regelmäßige Straße ist die Rathhausstraße. Sie ist nicht nur sehr breit, sondern auch mit den schönsten öffentlichen und Privatgebäuden besezt; auch ist sie wegen der frequenten Neckarstraße, die sich da herdurch ziehet, besonders lebhaft.

Dieser Theil der Stadt hat drei öffentliche Marktplätze:

1) den eigentlichen Markt, mit welchem der Gemüßmarkt, der Kornmarkt mit dem Kornhaus, der Brod- und Fleischmarkt, oder die Laube, verbunden sind.
2) Den Hafen- und Krautmarkt.
3) Den Holzmarkt.

Das nöthige Wasser erhält die innere Stadt aus 6 starken laufenden Brunnen. Auch wird ein Theil des Seebachs durch die Beutau nach

der Stadt geleitet, wo er insgemein seinen Weg über den Markt nimmt.

2. Die Vorstadt Pliensau.

Die Pliensau oder wol richtiger Bliensau *), liegt ganz mitten im Thale, auf einer schönen, flachen, 1/2 Stunde langen Neckar-Insel. Von der innern Stadt, mit der sie durch die Kanalbrücke in Verbindung steht, ist ihre Lage südwestlich.

*) Dieser Name ist, meiner Vermuthung nach, aus Blasius-Aue entstanden. Das Stift St. Blasien auf dem Schwarzwald, unter dem ehmals die Probstei Nellingen stand, hatte hier vor Alters einen Hof, den man den St. Blasien- oder Nellinger-Hof nannte, nämlich das jezige Kärcherzunfthaus, das in dieser Vorstadt steht. Vermuthlich hatte der Heilige Blasius auch eine ihm geweihte Kapelle dabei. Nun mochte man wol die ganze Aue oder Neckar-Insel, woranf der Hof stand, die Bläsi-Au, oder noch kürzer Bläs-Au, in der Folge aber Bliensau genannt haben. Man sollte deswegen auch nicht Bliensau oder noch weniger Pliensau schreiben.

Die Ringmauern davon bilden ein längliches Quadrat, und umfassen so viel Raum, daß sie ein ansehnliches Städtchen einzuschließen scheinen.

Die Pliensau hat 4 Hauptthore:

1) Das Pliensauthor, an der Südseite, durch welches man auf die Neckarbrücke kommt.

2) Das heil. Kreuzthor, an der entgegengesezten Seite führt nach der großen Kanalbrücke.

3) Das Schelzthor, an der Abendseite, führt auf den Schelzwasen.

4) Das Vogelsandthor, an der Morgenseite; man kommt durch dasselbe nach dem obern Theil der Neckar-Insel.

Die Nebenthore sind:

1) Das Roßthörlein, unterhalb der großen Kanalbrücke, vor welchem eine Furth durch den Seitenkanal nach dem Kesselwasen geht.

2) Ein kleines Thor oberhalb der großen Kanalbrücke, einem dort angebrachten Steg gegenüber.

3) Das Färberthörlein, oberhalb der Neckarbrücke.

Mitten durch diese Vorstadt, von einer Brücke zur andern, zieht sich die Neckarstraße.

Die Pliensau hat zwischen dem heil. Kreuz-thor und dem Schelzthor einen beträchtlichen öffentlichen Platz, den Roßmarkt. Hinter den Häusern sind Wein-, Obst- und Küchen-gärten. Die Gassen sind gepflastert.

In dieser Vorstadt findet man keinen lau-fenden Brunnen, aber einen aus dem Neckar hereingeleiteten Bach, der Mezgerbach ge-nannt. Er fließt vom Vogelsandthor bis zum Schelzthor.

3. Die Vorstadt Beuten oder Beutau

ist der höchste Theil der Stadt. Sie liegt in dem engen Thälchen, das der Beutenbach bil-det, und schließt sich im Norden theils unmit-telbar an die innere Stadt, nämlich bei der Frauenkirche, theils an die Burggasse an. Ih-re Ringmauern würden ein Vierek bilden, wenn sich nicht die nördliche und südliche Linie dersel-ben den jähen Burghügel hinan erstrekten, um diese Vorstadt mit der Burg zu verbinden.

Sie besteht blos aus drei parallellen Gassen, die man die untere, mittlere und obere Beutau nennt *). Zwischen der mittlern und untern ist die Schlucht, in welcher der Beutaubach fließt. Von der obern und mittlern hat jede ihr eigenes Thor nach der innern Stadt und nach dem freien Felde. Beide leztere werden das untere und obere Beutenthor genannt.

Dieser Theil der Stadt hat kein einziges öffentliches Gebäude, auch wenig gute und ansehnliche Häuser. Die Gassen sind gepflastert. Die Ringmauern schliessen hier auch viele Gärten ein.

Ihren Namen hat diese Vorstadt von dem alten Provinzialwort beiten oder beuten, welches warten heißt; wie denn auch wirklich noch das unterste Eckhaus an der Gasse, die in die Mitte der Beutau führt, den Namen hat „an der Warte.“

*) Daher der Irrthum, daß man sie sonst wol für 3 Vorstädte ausgegeben hat.

4. Die Oberthor-Vorstadt

liegt an der östlichen Seite der Stadt, am rechten Ufer des großen Kanals, auf einem ganz ebenen Boden. Ihre Mauern schließen sich an der innern Stadt an, und haben drei Thore nach aussen zu:

1) Das obere Thor, an der Ulmer Straße.

2) Das Grabbrunnenthor, in Norden.

3) Das Stumpenthor, in Südwesten.

Die Mauern dieser Vorstadt umfassen noch mehr Raum, als die der Pliensau, aber doch noch weniger Häuser als leztere. Nur die einzige Hauptstraße, die sich mitten herdurch ziehet, ist ganz, aber größern Theils nur mit unansehnlichen Häusern besezt. Diese Straße ist auch gepflastert, welches bei den Seitengassen nicht der Fall ist.

Zwischen dem Wolfs- und Stumpenthor, längs der innern Stadtmauer, ist ein großer freier Platz, das Kieß genannt, auf welchem ehmals viele glänzende Turniere gehalten wurden. Der Platz war zu dem Ende mit Fluß-

sand oder Kieß überschüttet, wovon er noch jezt den Namen hat.

In diesem Theil der Stadt ist kein laufender Brunnen. Zwei kleine Teiche neben dem Wolfsthor sind zu Feuerseen bestimmt. Vor Zeiten leitete man auch, wie in der Pliensau, über den Stadtgraben weg einen Bach nach der Oberthor-Vorstadt, eine nüzliche Anstalt, die endlich eingegangen ist.

Diese Vorstadt wurde erst angelegt, als die Stadt, die Pliensau und Beutau schon ummauert waren. Das starke Wolfsthor machte damals die östliche Gränze aus, und um die Mauer her war ein tiefer Graben gezogen, wovon der Entengraben oder die obigen Feuerseen noch Ueberbleibsel sind.

Kaiser Ludwig, der diese neu angelegte Vorstadt im J. 1330 selbst in Augenschein nahm, gab die hiesige Reichssteuer und seine Einkünfte von den hier wohnhaft gewesenen Juden auf fünf Jahre zu ihrer Ummaurung und weitern Einrichtung her. Die Stadt hatte nämlich viele Verdienste um Ludwig, indem sie ihm wider seinen Gegenkaiser Friedrich von Oestreich beigestanden war, und um deswillen eine harte Belagerung ausgehalten hatte.

5. Die Mettinger Vorstadt

schließt sich gegen Abend am Mettinger Thor an, und liegt am Fuße der Neckarhalde, am rechten Ufer des Neckarkanals. Anstatt der Mauern ist sie nördlich von den steilen Weinbergen, südlich vom Kanal eingeschlossen. Am westlichen Ende steht ein Thurm mit einem Thorweg, wovon sich eine Mauer bis zu den Felsen der Neckarhalde hinaufzieht. Ein ähnlicher Thorweg ist auch in der Mitte dieser Vorstadt, mit welchem noch ein anderer oben am Berge durch eine Mauer verbunden ist.

Die drei Gassen dieser Vorstadt sind gepflastert. Die Zahl ihrer Häuser hat in diesem Jahrhundert abgenommen. Aus den Weihern oder Fischteichen, die hier am Neckarkanal lagen, sind schöne Weingärten gemacht worden.

6. Der Kesselwasen.

Diese Vorstadt liegt auf der untern Spitze der größern Kanal-Insel, zwischen der innern Stadt und der Pliensau. Die große Kanalbrücke, die sich über diese Insel auf hohen Pfeilern wegzieht, trennt den Kesselwasen von dem Walle-Mail.

Dieser Platz ist mehrentheils zu Mühlwerken bestimmt; er hat auch seinen Namen von Kupferhämmern, welche ehmals hier im Gang gewesen sind. Ein Mühlenkanal macht aus der untersten Spitze des Kesselwasens noch eine Insel. Von lezterer aus geht ein Steg nach dem Kanzleithörlein in die innere Stadt. Der Kesselwasen ist weder gepflastert, noch mit Brunnen versehen.

7. Die Burg.

Dieses alte Kastell, ehmals der Pferrich, auch Perfried genannt, steht auf einem ziemlich steilen Hügel, der etwa 200 Fuß über die Fläche des Neckars erhaben seyn mag. Von hinten hängt er mit dem Zungenberg, von welchem er durch einen tiefen Graben getrennt worden ist, zusammen. Die starken 8 Fuß dicken Mauern der Burg schließen ein nicht ganz regelmäßiges Quadrat ein, an dessen östlichen Ecken zwei der stärksten runden Thürme stehen. Die Mauern des mittlern Stockwerks am südöstlichen Thurme, der noch mit einem sehr baufälligen Dache versehen ist, sind 18 Fuß dick, und die Schießlöcher von innen sind

so

so geräumig, daß schon ansehnliche Feuerschlünde blos auf die Mauer gestellt werden können, ohne den innern Boden berühren zu dürfen. Es standen ehmals ein paar Feldschlangen auf diesen Thürmen.

Im innern Raume der Burg finden sich noch etliche Kasematten und andere zerfallene Festungswerke nach alter Manier.

Die Burg bestreicht die ganze Stadt, und ist höchst wahrscheinlich viel älter als die jetzigen Stadtmauern. Sie hat auch eine andere Bauart und andere Steine als die leztern, sie wurde aber bei der Aufführung der wirklichen Mauern mit den sämmtlichen Festungswerken verbunden. Es schießen nämlich von drei Ecken der Burg aus lange, hohe Mauern wie gerade Stralen nach der tiefer liegenden Stadt herab. Diese 3 Mauern waren sonst eben so viele Treppen, die nach dem Kastelle hinauf führten; die östliche aber thut seit Melaks Zeiten diesen Dienst nicht mehr.

Die Burg hat kein Thor nach aussen, aber zwei nach der Stadt zu. Der ganze innere

Raum wird jezt als Obstgarten benuzt. Auf der vordern Mauer nach dem Neckarthale wohnt ein Hochwächter, und hinten der Burgvogt, welcher bei Feuersbrünsten die 3 noch vorhandenen Kanonen lößt, die in der Mitte der Burg aufgestellt sind.

Anmerkung. 1. Die beiden vordern Burgmauern, die wie zwei ausgebreitete Arme den nördlichen Theil der innern Stadt an den äussersten Punkten fassen, schliessen noch einen ansehnlichen Theil der Stadt ein, den man zu keinem der bisher beschriebenen Theile schlagen kann. Es begreift derselbe den schönen Burgweinberg, und am Fusse desselben eine lange Gasse, die wir vorhin schon die Burggasse genannt haben, und was sonst noch zwischen den innern Beuten-Thoren und der innern Stadtmauer liegt. Ich glaube, diesen Theil, den man wol sonst auch zur Beuten rechnet, das Burgviertel nennen zu dürfen. Es ist gepflastert, hat einen laufenden Brunnen und einige merkwürdige Gebäude.

Anmerk. 2. Der kleine Meierhof in der Plienshalde, bei dem wirtembergischen Zollhause, wird noch zur Pliensau geschlagen.

§. 9.

Merkwürdige Gebäude.

Von den hiesigen öffentlichen Gebäuden sind die meisten 1) für kirchlichen, 2) für klösterlichen und 3) für mildthätigen Gebrauch bestimmt; andere sind zu politischen Zwecken da.

Zu den kirchlichen Gebäuden gehören nicht nur 5 Kirchen selbst, sondern auch die zum Kirchengut erforderlichen Verwaltungshäuser, nämlich der ehmalige Zehendhof und die Kirchenkastenverwaltung. An klösterlichen Gebäuden finden sich erstlich 6 aufgehobene Klöster, und zweitens 8 Pfleghöfe, die zu auswärtigen Stiftern und Klöstern gehören. Zu mildthätigem Gebrauch ist jezt noch der Hospital bestimmt, von welchem das Walsenhaus und Lazareth als Nebenzweige betrachtet werden müssen.

So genannte weltliche Häuser sind 1) das Rathhaus, das Steuerhaus, die Kanzlei, die Bürgerstube, die der Stadt zugehören; 2) der Ritterbau, ein Eigenthum des Kocherschen Ritterkantons.

§. 10.

Beschreibung dieser Gebäude.

1. Kirchen.

1) Die St. Dionysius-Kirche, die Haupt- und einzige Pfarrkirche der Stadt, stand ursprünglich auf einer schönen freien Anhöhe, neben welcher der Beutenbach damals wahrscheinlich noch nicht unter Gewölben, sondern offen in seiner engen Schlucht vorbeifloß, und hier seinen stillern Weg durchs flache Thal dem Flusse zu antrat. Ob der Neckarkanal bei Erbauung dieser Kirche schon am Fusse des Hügels hinlief, läßt sich zwar nicht ganz behaupten, aber doch auch fast nicht bezweifeln. In der Folge ward die Stadtmauer hart am Hügel vorbeigeführt, der Bach unter hohe Mauern und Gewölbe verschlossen, und der Platz geebnet, so daß die tief stehende Stadtmauer jezt ein Grundpfeiler dieses großen Kirchengebäudes zu seyn scheint.

Diese Kirche ist wie alle ihres Gleichen orientirt, nämlich mit dem Chor nach Osten. Sie hat dreierlei Räume, 1) das Schiff, das 135 Fuß lang, und mit den beiden Abseiten

76 Fuß breit ist; 2) die Tenne, zwischen dem Schiff und Chor, 28 Fuß lang und 37 Fuß breit; 3) den Chor, von gleicher Breite mit der Tenne, und 73 Fuß lang. Alles im Lichten gemessen beträgt die ganze Länge der Kirche 236 Fuß. Die Tenne steht einige Stufen höher als das Schiff, und der Chor um eben so viel höher als die Tenne. Schiff und Tenne sind nicht gewölbt. Ersteres ist 68 Fuß hoch, und ruhet auf 12 achteckigen freistehenden Säulen. Die Abseiten sind etwa halb so hoch. Die 3 Haupteingänge, welche in spätern Zeiten durch etliche Emporkirchen zum Theil verbaut wurden, bilden den Kreuzgang, machen nun aber den starken Eindruck des Grossen und Feierlichen nicht mehr, den sie sonst mögen gemacht haben, als ihrer freien Ansicht noch nichts im Wege stand.

Der Chor ist 79 Fuß hoch; er hat ein schönes Kreuzgewölbe und gemahlte Fensterscheiben. Hier steht der schön gemahlte Hochaltar, und rechter Hand eine sehenswürdige gothische Antiquität des katholischen Gottesdienstes, nämlich das Sakramenthäuslein. Es ist ein eng vergittertes viereckiges steinernes Kästchen, das in der Gestalt eines Kelches auf einem schwa-

chen steinernen Fuße steht. Die Zierrathen daran von pünktlich ausgeschnizten Schnörkeln, Bildern, Pyramiden, Säulen; Stäben, Laubwerk gehen ins Unendliche, und erheben sich bis an das Chorgewölbe.

Der freie Ueberblick der ganzen Kirche vom Chor aus, wo er gewiß sehr erhebend ist, wird einigermaßen durch die steinerne Emporkirche verhindert, welche in der Tenne stehet, und die ganze Breite des Gebäudes einnimmt. Sie ruhet auf 4 freistehenden dünnen Säulen, und hat ein artiges Netzgewölbe. *) An den Stufen der Tenne steht der untere Altar nebst dem Taufstein.

Die prächtige Orgel, eine besondere Zierde dieser Kirche, steht sehr hoch am Ende des

*) Ursprünglich ist dies keine Emporkirche gewesen; erst nach der Reformation hat man ihr diese Bestimmung gegeben. Sie hatte auch wahrscheinlich Anfangs keine Treppe, so wenig als eine ähnliche aber ungleich kleinere Bühne in der Frauen- und in der Spitalkirche noch jezt eine hat. Wozu sie beim katholischen Gottesdienst mögen gedient haben, und wie man sie eigentlich nennt, ist mir nicht bekannt.

Schiffs, über einer Emporkirche, so daß man sie von oben im Chor an, bis hinab in die Mitte der Kirche ganz im Prospekt hat. Sie besteht aus zwei Flügeln, zwischen welchen so viel Oeffnung gelassen ist, daß das hohe Fenster hinter derselben noch ganz frei steht. Obenauf sind die beiden Flügel mit einem Thronhimmel verbunden, unter welchem das Symbol der Trinität auf transparentem rothem Grund erscheint. Die Orgel hat kein besonderes vorstehendes Positiv. Ihr Anstrich ist grünlich marmorirt; die Verzierungen sind vergoldet.

Sie ist im J. 1754 von Hausdörfer aus Tübingen erbaut worden, und hat eine andere Orgel abgelöst, die erst seit 1703 da stand. Sie hat 24 Register, nebst einem Tremulant- und Cymbelnzug. Ihr Ton ist stark und sehr angenehm. Vogler und Schubart ließen einst auf diesem herrlichen Instrument ihre seltene Kunst bewundern.

Das Innere der Kirche athmet übrigens eine edle Simplicität. Viele alte und neue Epitaphien hangen an allen Wänden, und fast überall tritt man auf Leichensteine.

Zu beiden Seiten des Chors steht eine kleine Kapelle; die südliche ist die Sakristei, die

nördliche heißt die Sachsen-Kapelle. Lezterere ist wahrscheinlich von der Familie Sachs, die ehmals hier im Flor stand, gestiftet worden.

Zwischen dem Schiff der Kirche und dem Chor, oder zu beiden Seiten der Tenne erheben sich zwei viereckige Thürme von gleicher Dicke und Höhe, und auch ziemlich von gleicher Bauart. Sie sind bis unter das Dach 142 Fuß hoch; der nördliche davon hat überdies ein 60 Fuß hohes Schieferdach. Der südliche Thurm, der Stein genannt, hat weder Eingang noch Treppe; seine beiden obersten Geschosse hingegen stehen durch zwei hölzerne Brücken mit dem andern Thurme in Verbindung. Beide Thürme neigen sich schon ein wenig auf die Seite, ihrem Einsturz ist man noch bei Zeiten durch starke Pfeiler zuvorgekommen. Die neuesten davon sind die am Stein, welche erst im J. 1723 gesezt wurden.

Auf diesen Thürmen ist ein schönes und starkes Geläute. Die große Glocke, die im nördlichen Thurme hängt, hat $9\frac{1}{2}$ Elle im Umfang und wiegt 97 Zentner. Zum ersten Mal wurde sie mit der Zwölf-Uhr-Glocke, die im an-

dern Thurme ist, im J. 1421, und zum zweiten Mal im J. 1661 gegossen. Gegenwärtig ist sie wieder zersprungen. Im Ganzen sind, mit Einschluß der Sturmglocke, die nur geschlagen wird, 7 Glocken auf beiden Thürmen.

Kirche und Thürme haben von aussen ein sehr altes, gothisches Ansehen. Sie sind von Quadersteinen aufgeführt, und stehen da ohne alle mögliche Verzierung und Schnörkelei, ausser in den zugespizten Fenster- und Thürenbögen. Aussen an den Mauern sind wieder eine Menge Grabmale zu lesen.

Diese Kirche soll jezt bei 1000 Jahre stehen. Vielleicht ist sie von dem Abt Volrad zu St. Denys bei Paris, dem Beichtvater Karls des Großen, erbaut worden, der im J. 804 von diesem Kaiser Erlaubniß bekam, in Eßlingen ein Klösterlein zu bauen. In dem Fall konnte der ehmalige Zehend- oder jetzige Pfarrhof das Kloster gewesen seyn. Doch sind dies nur Vermuthungen, denen aber auch der Name der Kirche etwas mehr Wahrscheinlichkeit gibt, indem Volrad, wenn er Erbauer dieser Kirche war, sie ohne Zweifel dem Dionysius, als bewährten Schutzheiligen seiner Abtei, wird gewidmet haben.

Eine alte Chronik will dagegen behaupten, daß diese Kirche unter Kaiser Rudolph I. erbaut worden sei. Dies ist aber nicht ganz richtig. Die Kirche stand vor Rudolph, aber zu seiner Zeit wurde sie noch um zwei Fenster verlängert, welches man noch deutlich wahrnimmt. Eine solche Verlängerung konnte nämlich nicht eher angebracht werden, als bis die Stadtmauer weiter hinausgerükt wurde, die sich vorhin von der Oehlmühle an, an der Westseite der Kirche nach der Gasse hinzog, welche den Spital von dem Predigerkloster trennt *). Dies ist auch wirklich unter Rudolph geschehen, der im J. 1285 dem Predigerkloster zu lieb diese Aenderung mit der Stadtmauer vornahm.

2) Die Barfüßer- oder die untere Kirche, im Gegensatz der Pfarrkirche, welche auch die obere genannt wird. Sie gehörte ehmals zu dem Barfüßer Kloster, bei welchem ihre Beschreibung folgt.

3) Die ehmalige St. Pauls- und jetzige Neue Kirche gehörte zu dem Prediger Kloster, bei welchem das Weitere vorkommt.

---

*) Ein Rest dieser alten Stadtmauer faßt noch jezt den äussern Hof des Waisenhauses ein.

4) Die Frauenkirche, oder wie die Alten sie nannten: Unser Lieb Frauen Kirche, ist der heil. Maria geweiht. Von diesem schönen Tempel und seinem prächtigen Thurme hat Herr E. Stoll, Lieutenant bei dem Artillerie-Korps des schwäbischen Kreises, in diesem Jahr zwei Aufrisse und einen Grundriß herausgegeben. Der eine Aufriß, mit dem Titel: Frauen Kirche in Eßlingen, stellt die westliche Schlußseite der Kirche vor, in welcher der Thurm von unten an bis oben in all seiner Höhe und Pracht erscheint. Die Figur des Thurms ist 18 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, und sehr glüklich ausgeführt. Der andere Aufriß, mit dem Titel: Ansicht der Lieben Frauen Kirche gegen Mittag, stellt die schönste Fassade der Kirche nebst dem Thurme vor. Lezterer erscheint hier 10 Zoll hoch.

Der Standort dieser Kirche auf einer schönen Anhöhe am rechten Ufer des Beutenbachs wäre nicht unglücklich gewählt, wenn die Stadtmauern sie nicht allzu nahe im Westen und Norden umgäben, und wenn sie nicht mehrere alte, unansehnliche Häuser fast von allen Seiten einschlößen.

Das Schiff der Kirche ist 134 Schuh lang, und mit den Abseiten 72 Schuh breit. Die

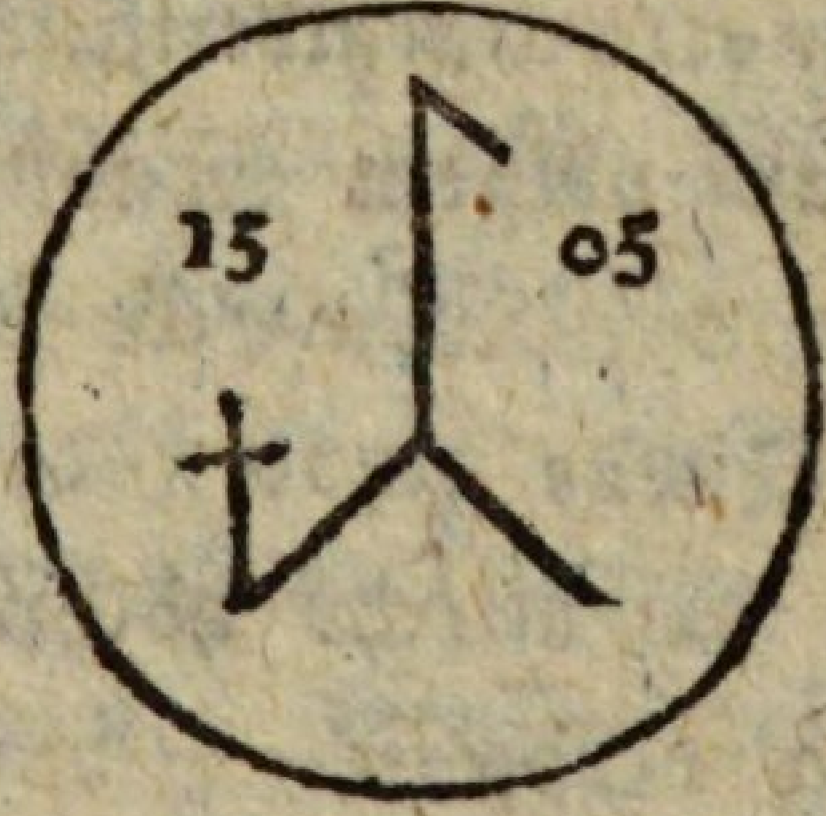
Länge des Chors beträgt 41, und die Breite 31 Schuh. Zehn frei stehende, schlanke Säulen tragen die drei Gewölbe des Kirchenschiffs und der Abseiten, welche leztere mit dem Schiffgewölbe gleiche Höhe haben, und mit demselben fast in eines zusammen fließen.

Wegen ihrer gezwungenen Lage ist diese Kirche auch nur einseitig angelegt worden. An der Mittagsseite hat sie 2 Haupteingänge, an der entgegengesezten aber gar keinen; der dritte unter dem Thurme steht eigentlich ganz zweklos da, weil nur gar kein Weg dahin führt. Er ist auch im J. 1660 durch eine niedrige Emporkirche so verbaut worden, daß man ihn fast nicht mehr wahrnimmt. Ueber dieser Emporkirche steht die Orgel, ein kleines, jezt fast ganz unbrauchbares altes Instrument. Im Chor, wo auch noch gemahlte Glasfenster sind, steht ein höchst geschmakloser, alter Hochaltar, und an den Stufen des Chors der untere Altar mit dem Taufstein.

Unter den vielen Epitaphien, Schilden und Grabsteinen, die in dieser Kirche sich finden, ist wol einer der merkwürdigsten der marmorne, sonst aber ganz einfache und prunklose Grabstein, der die Gruft eines von den kühnen Bau-

meistern dieses Tempels dekt. Er liegt auf dem Boden am Eingang der Wendeltreppe, die auf den Thurm führt. Die höchst simple und nur gar nicht auf Namensverewigung angelegte Inschrift des Steins heißt:

O HERE GOT
ICH BIT DICH
VM DIN BAR
MHERCIKAIT



MATHEVS BEB
LINGER VON
ESLINGEN

Daß dieser Matthäus Böblinger einer der Werkmeister gewesen sei, der den Bau dieser Kirche dirigirt hat, gibt blos das Winkelmaaß zu erkennen, das in die Mitte des Steins gehauen ist. Einem andern, Hans

Böblinger, von dem es aber ungewiß ist, ob er des erstern Vater, Bruder oder Sohn, oder wie nahe er sonst mit ihm verwandt war, hat man zu seines Namens Gedächtniß ein hölzernes Marienbild, das an der linken Säule beim vordern Haupteingang aufgestellt ist, als Grabmal gestiftet. Unter demselben steht auf einem kleinen Schilde die Inschrift: Hier ligt begraben Hans Böblinger, Maister dis Hus des gedenkendt durch Gott; aber eine Jahrzahl sucht man vergebens. Winkelmaaß und andere charakteristische Instrumente sind hier wie auf obigem Grabstein zu sehen.

In der nordwestlichen Ecke der Kirche steigt man zu einer Quelle hinab, deren vormaligen Wunderkräften die Kirche höchst wahrscheinlich ihren Ursprung verdankt. An der südlichen Seite neben dem Chor steht die Sakristei.

Das Aeussere dieses Tempelgebäudes zeugt überall von ungemeinem Fleiß und sehr großen Kosten, die man darauf verwendet hat. Die 20 Pfeiler, welche das Schiff und den Chor symmetrisch umgeben, endigen oben in schönen freistehenden Säulen mit vielen künstlichen Figuren. Eine Menge Bilder von Heiligen in Lebensgröße stehen noch um diese Säulen her,

so viel ihrer auch die hitzigen Bilderstürmer einst zerschlagen haben. Ueber den mittägigen Thüren sind ganze biblische Geschichten in halb erhobener Arbeit ausgehauen, und über dem Eingang unter dem Thurm sizt der heil. Georg zu Pferde. Um die ganze Kirche her geht oben eine steinerne Gallerie.

Der Thurm ist ein Meisterstück gothischer Baukunst, und vielleicht das neueste Werk, das diesen Geschmak so rein beibehalten und so glüklich ausgeführt hat. Als Muster dazu scheint der Münsterthurm in Straßburg gedient zu haben. Er strebt auch, wie Kenner versichern, mit eben so viel Kühnheit und Leichtigkeit empor, wie jener, ob er ihm schon weder an Umfang noch Höhe gleich kommt. Er ruhet am westlichen Ende des Kirchenschiffs auf 4 dicken Säulen. Zwei davon sind mit der Schlußmauer der Kirche verbunden, die übrigen aber stehen innerhalb des Tempels, dessen Gewölben sie zugleich als Pfeiler dienen. Das erste senkrechte, viereckige Geschoß ist von der Höhe der Kirchenmauer an, 60 Fuß hoch, und endigt mit der ersten Gallerie. Das Glockengehäuse, worinn 3 mittelmäßige Glocken hangen, ist achteckig, und mißt 30 Fuß. Ueber diesem Ge-

schoß hat der Thurm die zweite Gallerie, von welcher aus sich eine 50 Fuß hohe durchbrochene Pyramide bis zur dritten und lezten Gallerie erhebt. Acht Pfeiler, die sich wie so viel dünne, vermittelst des durchbrochenen Laubwerks mit einander verbundene Stäbe sanft nach ihrer Spitze hin einwärts neigen, bilden diese durchsichtige, luftige Pyramide. Zur Verbindung der Steine hat man hier, so wie bei den Gallerien, statt des Mörtels, Blei genommen. Innerhalb dieses Geschosses kommt man auf eine Wendeltreppe nach der obersten Gallerie. Der übrige massiv gebaute Theil von etwa 36 bis 40 Fuß Höhe, der die Spitze ausmacht, hat verschiedene kranzartige Verzierungen, und kann nur von aussen mit Leitern bestiegen werden. Die ganze Höhe des Thurms beträgt bei 230 Fuß. Auf der Spitze dreht sich eine metallene, 4 $\frac{1}{2}$ Schuh hohe Engelsfigur, die aber dem Thurm öfters zum Schaden gereichte, weil der Blizstrahl dadurch leicht angezogen wird. Im J. 1634 wurde der Engel von einem Sturm ausgehoben.

Die Erbauung dieser Kirche fällt ganz in das 15te Jahrhundert. Die Werkmeister haben hie und da den Fortgang des Baues mit Jahr-

zahlen

zahlen bezeichnet. So steht z. B. zu oberst in der untern Wendeltreppe die Jahrzahl 1440; und am Fuße der dritten liest man auf einem handbreiten Schildchen die Zahl 14**, aber die beiden lezten Ziffern hat eine boshafte Hand ganz verderbt. Die Kosten des Baues bestritt man mehrentheils von milden Beiträgen der Bürgerschaft und von den Geschenken andächtiger Wallfahrer.

So neu aber diese Kirche in Vergleichung mit den obigen ist, so ist sie doch schon ziemlich baufällig, indem die Fundamente des Chors und zum Theil auch des Schiffes nachgelassen und bedenkliche Risse verursacht haben. Der Thurm hingegen hat dabei nicht das Geringste gelitten.

Der Magistrat, der diese Kirche unter seiner Direktion bauen lies, übte auch gleich von Anfang das Patronatrecht darüber aus, und besezte die Stelle mit einem Kaplan. Seit der Reformation aber hat die Frauenkirche keinen eigenen Geistlichen mehr.

5) Die Hospitalkirche ist ein Eckgebäude des Hospitals, und steht nur auf der Mittags- und Morgenseite frei. Sie ist nicht

groß, aber aus schönen Quadern erbaut, und hat die heil. Katharine zur Schuzpatronin.

Im J. 1247 baute der Spital, der damals in AugustinerOrden trat, eine besondere Kirche. Allein im J. 1482 war sie schon wieder baufällig. Der Bischoff zu Constanz erlaubte sodann, daß sie neu aufgebaut, und ein Theil des Platzes zur Straße geschlagen werden durfte. Der Grundstein wurde im nämlichen Jahre noch gelegt, und mit Genehmigung des Bischoffs eine alte Kapelle in Sirnau zu dem Bau verwendet.

Die Kirche besteht blos aus einem länglicht viereckigen Gebäude und einem schmalen Chor, auf dessen nördlicher Seite die Sakristei steht. Der Chor hat ein künstlich verschlungenes Netzgewölbe und gemahlte Fensterscheiben. Der große Raum der Kirche ist nicht gewölbt, aber die Strebepfeiler zu einem der schönsten Kreuzgewölbe ragen aus den Mauern heraus. Die Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfarth Christi sind an den drei Wänden der Kirche mit Wasserfarben, schön und lebhaft gemahlt. Ueberhaupt ist diese niedliche Kirche, welcher nichts als eine Orgel abgeht, im J. 1625 von

innen sehr verschönert worden. Wer ihr diesen gefälligen Dienst geleistet, und aus welchem Gesichtspunkt man ihn zu betrachten habe, ist unter dem Fleiner- und Kellerschen Wappen im Chor aus folgender Inschrift abzunehmen:

Anno restitutæ salutis MDCXXV hanc ædem Deo sacram suis sumtibus renovari ac restaurari curavit Dominus Johannes Ernestus Fleinerus, tunc temporis Tutor Hospitalis, & Agnesia Kellerin, uxor ejus dilecta, in laudem, gloriam atque honorem Dei Ter Optimi, qui ipsis tot benefacta largitus, tantasque opes concessit, ut hunc in modum nomina sua fatis eripere & memoriam suam perpetuam reddere possent.

Ueber dem Eingang standen mehrere steinerne Figuren, welche von den Bilderstürmern herabgerissen wurden. Die Kirche hat keinen Thurm, sondern nur ein offenes, steinernes Glockengehäuse, in welchem 2 Glocken hangen. Aussen an einem Chorpfeiler ist die Ur-

kunde von der zweiten Erbauung in eine steinerne Tafel eingegraben. *)

Anmerkung. Hier verdienen wol auch die verschiedenen Kapellen angeführt zu werden, die theils noch vorhanden, aber profanirt, theils gar nicht mehr vorhanden sind. Man weiß davon noch folgende zu nennen:

1) Die h. Kreuzkapelle, am Ende der Nekkarbrücke. Sie ist ziemlich groß und sehr alt, wenigstens stand sie vor der jezigen Brücke, zu deren Befestigung sie mit einer Umfassungsmauer umgeben worden ist. Man hat jezt die Thorwachtstube hinein gebaut.

2) Die Jakobskapelle, mitten in der Vorstadt Pliensau, an der Strasse. Sie ist noch grösser als die erstere, aber nicht so hoch. Jezt dient sie als Pferdestall.

3) Die Cyrillus-Kapelle, vor dem h. Kreuzthor, ist nicht mehr vorhanden.

4) Unsers Herrn Erbärmdt, oder Misericordias-Kapelle beim Schelzthor, und

*) Die Direktion dieses Kirchenbaues wurde dem oben genannten Matthäus Böblinger sammt dem Hospital-Küchenmeisteramt übertragen.

5) Unser Frauen Kapelle vor dem Vogelsangthor, sind abgebrochen.

6) Die Nikolaus-Kapelle, auf der Kanalbrücke, dient jezt einem Feuerarbeiter als Werkstätte.

7) Die Aller-Heiligen-Kapelle, neben der Kanzlei, ist zum Stadtarchiv eingerichtet.

8) Die St. Agnes-Kapelle, auf dem davon benannten Kirchhof, ist eingegangen.

9) Die St. Veits- Aegidius- und Erhards-Kapelle auf dem St. Ottilienplatz.

10) Die St. Leonhards-Kapelle stand vor dem Obern Thor.

11) Die Siebenschläfer-Kapelle oder zum Elendbild, an der Ebershalde, auf deren Stelle jezt ein Feldschüzenhäuschen steht.

Ausserdem hatte fast jeder Klosterpfleghof seine Privatkapelle, wovon noch jezt mehrere vorhanden sind.

2. Zum Kirchengut gehörige Gebäude.

1) Der ehmalige Zehendhof, jezt der Pfarrhof genannt, nebst der Kirchenkastenverwaltung und der Zehendkelter,

steht dem Chor der Pfarrkirche gegenüber. Es ist ein weitläuftiges, aus verschiedenen Häusern bestehendes Gebäude, unter welchem der große Kastenkeller mit 11 Gewölben besonders merkwürdig ist. Das größte runde Faß darin hält 172 Eimer, und das größte ablange 100 Eimer *)

2) Zwei Diakonathäuser, eines am Mettinger Thor, das andere am Mezgerbach. Ehmals standen sie in der Kirchgasse, wo sie aber in den Jahren 1500 und 1701 abbrannten.

3) Drei Schulhäuser: a) das Pädagogium, auf dem St. Dionysius-Kirchhof. Es ist zu 4 Klassen eingerichtet, und hat eine Hausorgel. Für die alten unansehnlichen Schulstuben sollte sich bald ein großmüthiger Restaurator finden! Die Lage ist die schönste und vortheilhafteste, die man je für ein Schulgebäude wählen konnte. Ueber den Schulen wohnt der Rektor. Von zwei anstoßenden Häusern enthält das eine das Alumneum,

---

*) Den Eimer zu 160 Eßlinger oder Wirtemberger Eichmaaß.

das andere die Wohnung des Konrektors. b) Zwei deutsche Schulen; die dritte ist im Barfüßer Kloster.

3. Aufgehobene Klöster.

1) Das Prediger oder Dominikaner Kloster steht zwischen dem Mettingerthor und den Gaiseln. Das Hauptgebäude schließt einen ziemlich großen viereckigen Hof ein, um welchen sich unter den 4 Seiten des Klosters ein schwermüthiger, breiter gewölbter Gang herzieht. Die große anstoßende Klosterkirche mit andern gegenüber stehenden Gebäuden schließen einen noch geräumigern Hof ein, in welchem am Schwörtag der Bürgereid abgelegt wird, wovon er denn der Schwörhof heißt.

Von den Prediger Mönchen fanden sich bald nach Entstehung ihres Ordens einige in Eßlingen ein. Sie wohnten Anfangs, nämlich vom J. 1221 bis 1233, in der Mettinger Vorstadt. In lezterem Jahre aber baute ihnen Heinrich Raspe, römischer König und Gegenkaiser von Friedrich II., mit seinem Bruder Konrad, unter der Direktion P. Jordans, zwei-

ten Generals dieses Ordens, das eigentliche Kloster. Den Platz dazu bekamen sie geschenkt. Im J. 1268 war der Kirchenbau vollendet, und von Bischoff Albrecht zu Regensburg eingeweiht. Im J. 1285 erweiterte Kaiser Rudolph von Habsburg dies Kloster gegen den Neckarkanal und die Pfarrkirche, und zog es durch Vorrückung der Stadtmauer in die innere Stadt. Es floßen gleich Anfangs reiche Stiftungen in das neue Kloster. Unter andern hat auch ein Graf Cuno von Urach, Herzog Bertholds von Zähringen Schwestersohn, der hier in den Orden trat, seinen Antheil an der Grafschaft Urach dem Kloster vermacht, oder wenigstens alle seine Einkünfte davon in den Kirchenbau verwendet. Dieser hohe Stifter wurde nach seinem Tode, um das J. 1241, mit Schild und Helm vor dem St. Katharinen-Altar begraben, und sein Wappen war vor dem Brande, den diese Kirche nach der Reformation erlitt, in den Chorfenstern zu sehen. In der Folge aber hat Graf Eberhard zu Wirtemberg, welcher von seinem Stiefsohn Graf Berthold von Urach seinen Antheil an dieser Grafschaft bekam, auch den andern Theil durch Tausch an sich gebracht, und den Prediger Mönchen et-

liche Güter und Einkünfte zu Uhlbach dafür gegeben *).

Als Eßlingen im J. 1531 die Lutherische Religionsverbesserung annahm, machten sich die meisten Mönche heimlich davon, und schleppten alle Kostbarkeiten und Dokumente mit sich fort. Auf dies hin nahm Eßlingen das Kloster in Besitz, und ließ seine Güter und Gefälle administriren. Der damalige Prior, Ludwig Necker, überließ endlich, im J. 1555, dem Hospital das ganze Kloster. Allein der Ordens-Provinzial Johann protestirte dagegen, und wirkte ein kaiserliches Mandat gegen die Stadt aus. Zulezt wurde unter Wirtembergischer Vermittelung ein Vergleich getroffen, nach welchem der Hospital das Kloster kaufweise für 4800 fl. übernahm, die jährlich auf Veitstag mit 240 fl. verzinst werden sollten. Kapital und Zinsen blieben aber bis ins J. 1661 unbezahlt, wo

*) Ehe noch Wirtemberg einen Antheil an der Grafschaft Urach erhielt, hatte ein Graf von Fürstenberg die Hälfte derselben geerbt. Die andere Hälfte besaßen die Brüder Cuno und Berthold: folglich hatte Cuno nur den vierten Theil der Grafschaft verschenken können.

sodann beides mit 6652 fl. bei dem Prediger Orden in Gmünd abgelöst wurde.

In diesem Kloster ist in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein Waisenhaus, imgleichen ein Zucht- und Arbeitshaus eingerichtet worden.

Ein Wetterstrahl, der einst in den Thurm der Klosterkirche schlug, richtete sie sehr übel zu. Der Thurm brannte aus, und stürzte zusammen; die Glocken schmolzen, und vom ganzen Gebäude ließ die Flamme nichts mehr übrig, als die dicken steinernen Mauern mit beschädigten Gewölben. So stand die Kirche lange Zeit im Schutt, und an Wiederausbesserung war vor der Hand nicht zu gedenken; ja sie wäre vielleicht, wie nachher die Augustiner Kirche, vollends abgetragen worden, wenn nicht folgender Umstand sie wieder ins Andenken gebracht hätte. Die Katholiken, welche seit der Reformation, noch mehr aber seit dem westphälischen Frieden, alle hiesige Kirchen verloren hatten, und ihren Gottesdienst nur noch in der Stille in kleinen Oratorien und Privatkapellen einiger Pfleghöfe exerciren durften, geriethen im J. 1664 auf den Einfall, diese Kirche, wel-

die Lutheraner nicht mehr benutzen zu wollen schienen, an sich zu reissen. Sie hatten zu dem Ende schon bei 300 fremde katholische Arbeitsleute unter mancherlei Vorwand in die Stadt gezogen. Als diese Absichten endlich bekannt wurden, legte die Bürgerschaft erst wieder einen Werth in den Besitz dieser Kirche, jagte die Fremden zum Thore hinaus, und übernahm freiwillig die Reparaturkosten, um so schnell als möglich ihren Gottesdienst darin halten zu können. Die Einweihung geschah dann am Feiertag Petri und Pauli 1665. Von dieser Zeit an ist sie zu einer öffentlichen Stadtkirche *) erhoben, und die Neue Kirche genannt worden. **)

---

*) Die Pfarrkirche heißt man auch noch jezt Vorzugsweise die Stadtkirche, weil dies ehmals die einzige war, wenigstens noch vor der Erbauung der Frauenkirche.

**) Hiemit fällt also jener Vorwurf eines Reisenden (s. Hrn. Prof. Hausleutners Schwäb. Archiv, B. I. S. 261.) von selbst weg, wenn er von den vielen Kirchen in Eßlingen sagt: „Aber daß man erst in spätern Zeiten ganz dicht zwischen die Hauptkirche und die schöne

Die Kirche ist ziemlich groß und gewölbt. Das Schiff ruhet auf dicken runden Säulen, die Bauart aber ist äusserst einfach. Die Orgel steht dem Chor gegenüber. Der hübsche Hochaltar ist bei jener Restauration von dem Syndikus D. Georg Fr. Wagner und seiner Ehegattin gestiftet worden. Emporbühnen hat diese Kirche nicht. Viele alte Grabsteine und neuere Epitaphien erhalten hier das Andenken an werthe Verstorbene. Statt des eingestürzten Thurmes ist nun ein bloses Glockengehäuse über dem Chor erbaut, worin 3 Glocken hangen.

2) Das Barfüßer Kloster steht auf dem Holzmarkt, wo es mit seinen Gebäuden und Hofmauern einen großen viereckigen Platz einnimmt, und an 4 Gassen stößt.

Die Barfüßer oder Minoriten hatten sich schon im J. 1206 auf dem Steckenberg **) still und bescheiden angesiedelt, bis sie sich nach und nach in der Stadt in Gunst sezten, und Er-

---

Frauenkirche noch eine dritte hingebaut hat, ist doch unverzeihlich, und ein äusserst unnützer religiöser Luxus."

**) Man lese Seite 18.

laubniß erhielten, ihre bleibende Wohnung *) darin aufzuschlagen.

Dies Kloster war hier auf einen fruchtbaren Boden gepflanzt; sein Reichthum und seine Celebrität nahmen bald ungemein zu. Pfalzgraf Heinrich von Tübingen, der im J. 1275 hier gestorben ist, und im Kreuzgang der Klosterkirche begraben liegt, hat es schon sehr reichlich beschenkt. Häufige Almosen und eifriger Gottesdienst; ein jährlich an Georgii gehaltener großer Jahrstag, wobei viele Mirakel vorfielen, und endlich der Besitz eines einträglichen Ablasses, der auf jeden Freitag allen unzüchtigen Weibspersonen ertheilt werden durfte, verschafften dem Kloster die gröste Frequenz. Die Mönche aber standen in keinem sonderlich guten Rufe, und noch heut zu Tag erzählt man sich eine schauderhafte Anekdote aus der skandalösen Chronik dieser Väter.

*) Wie die alte Inschrift lautet, die noch an einem äussern Pfeiler des Chors zu lesen ist: Anno Domini 1237 nos Fratres Minores intravimus hanc civitatem Esslingensem ad manendum.

Im J. 1360 hielt Kaiser Karl IV. einen Reichskonvent bei den Barfüssern, von welchem er sich wegen eines von der Bürgerschaft gegen ihn erregten Tumults mit der Flucht retten mußte. Karl V. stieg im J. 1541 in diesem Kloster ab, und im J. 1556 kehrte Kaiser Maximilian mit seiner Gemahlin in demselben ein. Im J. 1555 hielt der Rath seine Sitzungen in dem Kloster, weil das Kammergericht, welches um der Pest willen von Speier weggezogen war, das Rathhaus inne hatte. Wegen der Pest wurde auch in den Jahren 1566 und 1571 die Universität Tübingen hieher verlegt, und großen Theils in diesem Kloster untergebracht. Nikodem Frischlin, der sich auch unter der Zahl der Tübingischen Professoren befand, verewigte das Andenken an ihren ersten Aufenthalt in Eßlingen durch eine Elegie, die er in dem Barfüsser Kloster an die Wand schrieb. *) Bei der Aufhebung der hiesigen Klöster, wurden die wenigen in denselben

*) Man findet sie abgedrukt in Operum poëticorum Nicod. Frischlini parte elegiaca, Argentorati 1601, wo sie die 7te Eleg. des XXI. Buchs ist.

noch vorhandenen Mönche, die als solche absterben wollten, in diesem Kloster verpflegt. Der lezte davon starb im J. 1560.

Von dem so großen Klostergebäude steht jezt fast nichts mehr, als die Kirche und ein Flügel gegen dem Holzmarkt. In diesem ist eine deutsche Schule und die Hauptwachtstube. Ein anderer, nun meist ruinirter Flügel im Hofe diente ehmals herumziehenden Komödianten als Schauspielhaus.

Die Kirche, als der merkwürdigste Theil des Ganzen, verdient eine ausführlichere Beschreibung. Sie ist ein Eckgebäude des Klosters, und wie dasselbe von Quadersteinen, aber in einem rohen Geschmack aufgeführt. Das Schiff der Kirche, das auf 14 runden und sehr hohen Säulen ruhet, ist 135 Fuß lang, und mit den Abseiten 103 Fuß breit. Der Chor hat eine Länge von 93, und eine Breite von 30 Fuß. Nur der Chor ist gewölbt; das Schiff, das gegen 80 Fuß hoch ist, hat eine breterne Decke. Die Orgel steht auf einer steinernen Emporkirche vor dem Chor.

In dieser Kirche sind eine Menge, zum Theil sehr alter und merkwürdiger Grabsteine

und Epitaphien. Crusius, der auch mit der Universität von Tübingen hieher geflüchtet war, fand noch den Wappenschild des Hieronymus Bopfingers, der im J. 1449 als Hauptmann der vereinigten Städtekavallerie in dem Treffen beim Mutzenreiß in der Pliensshalde, umkam. Dieser Schild hieng an einer Säule über seinem steinernen Grabmahl, das noch bei dem untern Altar zu sehen ist. Es hat einen beschlossenen Helm mit einem Vogel in dem Schilde und oben zwischen den Hörnern. Ungeldersche Epitaphien sind noch vom 14ten und 15ten Jahrhundert vorhanden. An den Wänden der beiden Abseiten ist eine Wappensammlung von folgenden alten Geschlechtern hingemahlt:

Affenspiegel	Ehinger von Ulm
Bernhausen	Grafen von Kirchberg
Beireutt	Königsegg
Blochtagen	Kulsen
Buttendorf	Kurz
Castel	Lichtenberg
Cedliz	Lichtenstein
Grafen von Eberstein	Neuenstein

Neu-

Neufen	Swidzlingen
Ortmann	Tachenhausen
Plunnat	Thumb von Neuburg
Rinkenberg	
Roner (Rauner)	Grafen von Tübingen
Rotengatter	
Sachs	Türckheim
Schiraw	Ungelter
Schönbach	Velberg
Schülen	Waldburg
Spet	Wangeln
Stein	Welling
Steinhülben	Westerhagen
Sternenfels	Widmann
Truchseßen von Steten	Wilstein
	Winkenthal.

Vermuthlich sind diese Wappen, über deren Erscheinung uns nicht einmal eine Jahrzahl Auskunft gibt, bei Gelegenheit eines Turniers an diese Wände gemahlt worden.

Nach der Sekularisirung dieses Klosters wurde die Kirche für den protestantischen Gottesdienst eingerichtet. Seit dem hat man sie nun freilich nicht mehr so gut unterhalten, auch zu ihrer Verschönerung wenig beigetragen, ausser

im J. 1660, wo sie noch so ziemlich renovirt worden ist. Im J. 1795 wurde sie vollends gar profanirt, und zu einem kaiserlichen Gewehrmagazin für die De-Ganhy'sche Gewehrfabrik hergegeben. Darauf diente sie den Franzosen als Fourrage-Magazin, und blieb in diesem entweiheten Zustand bis auf den 5ten Sonntag nach Trinitatis dieses Jahrs, an welchem wieder zum ersten Mal darin gepredigt wurde.

3) Das Augustiner Kloster stand im Burgviertel, beim Landelinthor. Es wurde mit den beiden erst beschriebenen Klöstern fast zu gleicher Zeit erbaut. Hartmann, Bischoff zu Augspurg, verlieh ihm schon im J. 1282 einen Ablaß. Zu Anfang des 14ten Jahrhunderts gab Heinrich, Bischoff zu Konstanz, den Mönchen dieses Klosters die Erlaubniß zu predigen, Beichte zu hören, und die Sakramente zu administriren. Pabst Bonifaz VIII. bestätigte diese Erlaubniß im J. 1303, mit dem Zusatz, daß sie auch befugt seyn sollen, einen Kirchhof zu halten, und Todte zu begraben.

Jezt ist von diesem Klostergebäude, wozu eine schöne Kirche gehörte, nichts mehr übrig,

als einige Grundmauern. Crusius, der das ganze Gebäude noch gesehen, und wahrscheinlich mit einem Theil der Tübingischen Universität darin gewohnt hat, rühmt es sehr, und besonders den schönen Klostergarten. Nach der Reformation wandelte man die Kirche in das Stadtzeughaus um; weil dies aber im J. 1688 von den Franzosen ganz ausgeleert, und zu Anfang dieses Jahrhunderts das neue Rathhaus gebaut wurde, brach man die während der Zeit baufällig gewordene Kirche sammt dem Kloster ab, und benutzte die Steine zu dem unternommenen Rathhausbau.

4) Das Karmeliten Kloster, in der Oberthor-Vorstadt auf dem Kieß, war das vierte hiesige Mannskloster. Sein Stifter war Ungelter von Heusteig. Der Bau fieng an im J. 1271, und kam in acht Jahren zu Stande, wie aus folgender Inschrift erhellet, die uns Martin Crusius aufbehalten hat:

Virgo Deifera, Patrona Ordinis beata, ſume labores paſſos, ad laudem tui oblatos, ſub divo patre Joanne Carpentari, regente provinciam totam Alemanniæ ſuperioris, per me tantillum.

Mox si quam validius possem, offerrem utique in decus totius Carmeli. In spatio octo temporis annorum explevi, quicquid ædificii Conventus cernitur præsentis, mercedem sperans cum beatis.

Im J. 1455 brannte dies Kloster ab, und wurde nach 34 Jahren wieder aufgebaut, wie man aus der Inschrift abnimmt, die noch jezt an einer getünchten Wand nach Osten zu in ziemlich leserlichen schwarzen Buchstaben vorhanden ist:

Ab ortu Christi mille dum fluxerant anni
Atque quadringenti quinquaginta quoque quini
In die Conradi cecidit voraginis igne
Heu Conventus ille mira cum velocitate
Res deflenda bene! Sed ope virginis MARIAE jam resarcitus, ut spectat populus cunctus,
Cui grates debitas solvamus per secula cuncta.
1489.

Zur Zeit der Reformation löste sich dies Kloster von selbst auf. Der Prior davon, Johann Raff, genannt Weinsperger, verließ es im J. 1532, und floh nach Nirtingen, nahm

aber auch alle Akten, Sigille u. d. gl. mit. Die Ordensbrüder verließen sich ebenfalls, suchten Pfarrdienste im Wirtembergischen, und verglichen sich wegen ihres eingebrachten Vermögens. Endlich entsagte der Prior selbst dem Kloster, worauf es der Magistrat im J. 1536 einzog.

Allein der Ordensprovinzial, Georg Rab, erhob im J. 1549 Klage dagegen bei Karl V., und wirkte ein Restitutions-Mandat, nebst Exekution auf Konrad von Rechberg, aus. Das Kloster ward auch wirklich im J. 1552 dem Ordensprovinzial restituirt, und ihm eine verhältnißmäßige Entschädigung gegeben, die in 2 Fuder Wein und 350 fl. Geld bestand. Mit dem Schutz und Schirm hielt es aber der Magistrat nach wie vor. Zwei Jahre darauf verglich sich endlich die Stadt mit dem Provinzial, und schloß einen förmlichen Kauf mit ihm ab, zu 3500 fl., für welchen im J. 1556 vollends die päbstliche Bestätigung einlief. An diesem Kaufpreise wurden 1500 fl. baar bezahlt, und das übrige verzinst, bis im J. 1661 Kapital und Zinsen bei den Karmeliten zu Rottenburg am Neckar abgelöst wurden.

Das Klostergebäude ist indessen größten Theils niedergerissen worden.

5) Das St. Klara-Kloster in der Oberthorvorstadt hat mit diesem Orden, der von Pabst Gregor X. bestätigt wurde, seinen Anfang genommen. Im J. 1308 hat es den großen anstossenden Garten um 10 Pfund Heller erkauft, und im J. 1353 wurden die Klosterfrauen von dem Bischoff zu Konstanz dem BarfüsserOrden einverleibt. Das Kloster brannte im J. 1351 ab, wurde aber wieder aufgebaut.

Bei der Reformation widersezten sich Anfangs die Aebtissin und 2 Konventualinnen der Uebergabe an den Spital; endlich willigten sie im J. 1536 ein, und verkauften das Kloster an den Spital gegen ein jährliches Leibgeding von 1029 Pfund Heller. Anna Sterzerin, Aebtissin, und Margaretha Schönfrizin, Priorin, unterschrieben den Kaufbrief. Darauf verheuratheten sich die meisten Konventalinnen.

Der Sekularisirung des St. Klara-Klosters widersezte sich auch besonders der Ritterkanton Kocher, welcher es als ein freies, dem Kanton zuständiges Fräuleinstift vindiziren wollte.

Von den Klostergebäuden steht noch der größte Theil. Seit etwa 100 Jahren hat man sie zu einem Lazareth und Wohnhaus für Arme eingerichtet. In der Klosterkirche wurden Anfangs Leichenpredigten gehalten. Weil man aber nicht sonderlich viel auf ihre Erhaltung verwendete, ward sie bald baufällig, und gieng endlich ganz ein.

6) Das Sirnauer Kloster zum heiligen Kreuz steht in der Vorstadt Pliensau, wo es die südöstliche Ecke innerhalb der Stadtmauern einnimmt.

Es nahm seinen Ursprung in dem dazu gehörigen Hofe Sirnau, wo sich eine Nonnenkolonie von dem ehmaligen Frauenkloster in Kirchheim unter Teck ansiedelte. Im J. 1241 verkaufte nämlich Albrecht von Altbach seinen Hof zu Sirnau mit den dazu gehörigen Aeckern, Wiesen und Waldungen für 450 Pfund Heller, an das Frauenkloster zu Kirchheim, welches dann im nämlichen Jahre noch ein Kloster zu bauen anfieng. Die Nonnen waren von Bischoff Hugo zu Konstanz der Regel des h. Augustins und den Satzungen der Schwestern von St. Markus zu Straßburg unterworfen wor-

den, mit der Ausdehnung, daß sie eigene Güter besitzen, und einen besondern Kaplan halten durften.

Im J. 1246 ertheilte Pabst Innocenz IV. denjenigen, welche diesen Nonnen zur Erbauung ihres neuen Klosters behülflich seyn würden, einen Ablaß auf 40 Tage; und Pabst Nikolaus befreite ein Jahr zuvor auf der Kirchenversammlung von Lyon ihre Güter von Steuer und Zehenden. Das Kloster hatte auf päbstliche Verordnung verschiedene geistliche Schutzherren, einmal den Bischoff zu Wirzburg, dann den Probst zu Speier und den Abt zu Zwiefalten. Im J. 1268 bekam es von Graf Diepold von Eichelberg einen Hof zu Sirnau mit dem Kirchensatz und Zehenden zu kaufen.

In Zeit von 50 Jahren hatte dies Kloster theils durch ansehnliche Schenkungen, worunter besonders die von Konrad, Herzog in Schwaben vom J. 1267 beträchtlich gewesen seyn soll, theils durch vortheilhaften Güterankauf schon so viele Kräfte gesammelt, daß es sich jezt entschloß, ein neues Kloster in der Stadt zu bauen. Die Klosterfrau Adelheid von Gundelfingen erkaufte hiezu in der Pliensau ei-

nen Platz für 120 Pfund Heller, auf welchem im J. 1294 mit dem Bau der Anfang gemacht wurde. Im J. 1309 befreite Heinrich VII. die Güter der Klosterfrauen von allen Anlagen und Beschwerden, und im Jahr darauf kauften sie von Konrad von Hordholz einen halben Hof zu Sirnau, der Kilsenhof genannt, für 140 Pf. Heller. Im J. 1474 kamen sie unter die Aufsicht des Bischoffs zu Konstanz.

Dies Kloster machte unter allen übrigen den Anfang mit der Uebergabe an den Spital. Schon im J. 1525, ehe noch die Reformation hier Eingang gefunden hatte, entschlossen sich Priorin und Konvent, die sich zusammen auf 18 Personen beliefen, mit Vorwissen ihrer Verwandten, diesen Schritt zu thun. Die Abtretung kam mit allen erforderlichen Formalitäten zu Stande. Priorin und Konvent beschworen und unterzeichneten die Urkunde, welches auch von Hans Lemblin, Wolf Ludwig von Neuhausen, Hieronymus Nieß von Ulm und Hans Sachs, als ihren nächsten Verwandten geschah. Zudem wurde die Uebergabe von Stadtammann und Gericht bestätigt, und ein Dekret darüber ertheilt. Die Bitt-

schrift an den Pabst um Genehmigung dieses Vorgangs gibt als Beweggründe der Aufhebung an, daß diese Nonnen schon ziemlich lange her ein ausschweifendes Leben geführt, große Schulden gemacht, viele Güter an Juden versezt, zum Theil auch schon das Kloster verlassen, den lutherschen Glauben angenommen, und sich verheurathet hätten.

Allein dem ruhigen Genuß dieser Klostereinkünfte für den Spital stand noch ein starkes Hinderniß im Wege. Es widersezte sich nämlich die östreichische Regierung zu Stuttgart, welche damals das Herzogthum im Besitz hatte, dieser feierlichen Uebergabe, und verlangte nicht nur die Restitution des Klosters, sondern legte auch einen Beschlag auf dessen Gefälle im Wirtembergischen. Eßlingen war aber doch so glüklich, durch seinen Bürgermeister Holdermann bei König Ferdinand sowohl die Aufhebung des Arrests zu bewirken, als auch durch D. Kohler in Augsburg im J. 1534 von Klemens VII. die nachgesuchte päbstliche Bestätigung zu erhalten.

Die Gebäude dieses Klosters sind noch jezt größten Theils vorhanden, und taugen dem ro-

hen Geschmak nach, in welchem sie dastehen, zu nichts anderem, als zu Ställen und Kornböden, wozu man sie auch wirklich benuzt. Von der Klosterkirche ist nur der Chor zu Stande gekommen; das übrige mag man auf bessere Zeiten verspart haben, die aber nicht mehr kamen. Dies Chorgebäude konnte jedoch hinlänglich als Kirche dienen. Es ist 114 Fuß lang und 40 Fuß breit, aber nicht gewölbt. Aus dieser Anlage zu schliessen hätte die Kirche sehr groß, und bei weitem größer werden müssen, als alle vorhin beschriebene Kirchen. Seit 1736 hat man den Tempel zum Zeughaus des schwäbischen Kreises umgeschaffen, wobei aber die äussere Form der Kirche ganz beibehalten, und weiter nichts abgeändert wurde, als daß man zwei Böden zur Aufstellung der Gewehre über einander errichtete. Kugeln und andere Kriegsgeräthschaften liegen unten auf den stillen Grüften, und verdecken manches „Requiescat in Pace" auf den alten Leichensteinen.

3. Pfleghöfe.

1) Der Kaisersheimer Pfleghof ligt im Burgviertel an dem steilen Wege, der nach

der Burg führt, und besteht aus einem schönen, großen Wohnhaus mit einer Kapelle und aus einer gegenüber stehenden Kelter, wozu noch der vortreffliche Burgweinberg gehört, der sich innerhalb der Mauern bis an die Burg hinan erhebt. Das Wohnhaus ist im J. 1775 großen Theils neu gebaut worden. In der Kapelle wird katholischer Gottesdienst gehalten, der sich aber nur aufs Predigen und Messelesen einschränkt. Taufen und Trauungen dürfen ohne magistratische Erlaubniß nicht vorgenommen, Umgänge aber gar nicht gehalten werden. Das Läuten wurde Anfangs auch nicht ganz geduldet, zulezt aber doch noch verwilligt. Der Burgweingarten von 5½ Morgen am sogenannten schönen Berg ist im J. 1314, als sich die Stadt bei einer Fehde mit Wirtemberg in bedrängten Umständen befand, für 340 Pf. Heller und 7 Pfenning unter folgenden Bedingungen verkauft worden, daß derselbe zwar von Steuer und Betwein frei bleiben, aber den Zehenden geben, und, im Fall der Wiederveräusserung, der Stadt das Losungsrecht vorbehalten seyn solle. Ausser diesem Gute hat der Hof noch verschiedene andere im Stadtzehenden. Die Reichsprälatur Kaisersheim besezt diesen Hof

mit zwei Religiosen, wovon der eine Pfleger, der andere Prediger ist.

2) Der Konstanzer Pfleghof wird von dem Hochstift mit einem weltlichen Pfleger besezt. Dieser Hof besteht nur aus einem einzigen, aber hübschen Gebäude, das vorn an die Webergasse, hinten an die Stadtmauer stößt, und durch eine Thüre mit der Burggasse in Verbindung steht. Er bezieht seine Zehenden und Gefälle meist aus benachbarten Wirtembergischen Orten, z. B. Ober- und Untertürkheim, Fehlbach u. a.

3) Der Fürstenfelder Pfleghof ist ein schönes, viereckiges, steinernes Gebäude mit einer Privatkapelle. Es stößt von einer Seite an die Heugasse, von der andern an die Strohgasse, und gehört dem Kloster Fürstenfeld in Baiern. Dieser Hof ist schon zweimal, nämlich in den Jahren 1541 und 1701 abgebrannt. Nicht weit davon steht eine Kelter, die auch zu diesem Klosterhof gehört. Er hat einige Güter in der Stadtmarkung und ausser derselben. Das Kloster schikt aus seiner Mitte einen Religiosen, der als Pfleger die Einkünfte des Hofes verwaltet,

4) Der Salmannsweiler Pfleghof *) steht an der Stadtmauer neben der Frauenkirche. Unter diesem Hofe fängt das Gaiselngewölb an. Er besteht aus einem uralten, hohen, durchaus steinernen Gebäude, mit einer Privatkapelle und einem gegenüber stehenden kleinen Hause. Dieser Hof wird nicht bewohnt. Wirtemberg tauschte ihn im J. 1682 gegen andere, dem Reichsstift Salmannsweil näher gelegene Güter ein.

5) Der Blaubeurer Pfleghof steht an der Beutenstrasse im Burgviertel, und stoßt hinten an den Salmannsweiler Pfleghof. Es gehört dazu eine Kelter.

6) Der Bebenhäuser Pfleghof liegt zwischen der Weber- und Heugasse, nahe beim Hasenmarkt. Das ehmalige Wohnhaus, das von Fachwerk erbaut war, und nach Norden stand, wurde, sammt einer Kapelle, im J. 1770 abgebrochen, und der vordere steinerne Bau zur Wohnung eingerichtet. Ehmals gehörte auch

*) Numero 4 bis 8 sind Wirtembergische Klosterhöfe, die von 2 Pflegern und charakterisirten Expeditionsräthen verwaltet werden.

das gegenüber stehende große Haus neben dem Konstanzer Hof dazu. In diesem Hofe wohnt ein Pfleger.

7) Der Denkendorfer Pfleghof steht auf dem Holzmarkt. Er ist in der Form eines Winkeleisens gebaut, und kehrt die beiden äussern Seiten nach dem Markte und nach einer Seitengasse. Das Gebäude hat einen steinernen Stock und 2 Etagen von Fachwerk, die man jezt modern eingerichtet hat. Es wird von einem Pfleger bewohnt.

8) Der Adelberger Freihof, ein Asyl für Verbrecher, steht in der ObertorVorstadt, und gehört zu der sekularisirten Prälatur Adelberg. Kaiser Friedrich III. gab diesem Klosterhof im J. 1484 das Privilegium, daß Jedermann, der um eines Verbrechens willen, wofür er an Ehre, Leib und Leben bestraft werden könnte, in den Hof fliehen würde, frei seyn, und von Niemand gegriffen werden solle. Eine solche Person müsse aber in den Zimmern bleiben, die man ihr als Sicherheitsstätte anweise, und könne sich 1 bis 2 Monate, oder so lang es dem Abt und Konvent beliebe, darin aufhalten, aber auf ihre eigene Kosten und

ohne des Abts Schaden, indem derselbe nicht schuldig sei, einem, der diese Freistätte suche, irgend etwas abzureichen. Auf die Verletzung dieses Asyls von Seiten Eßlingens war mit kaiserlicher Ungnade, mit dem Verlust eines Waldgenusses bei Aichschieß, den das Kloster der Stadt einräumte, und noch mit einer Pön von 100 Mark löthigen Goldes gedroht. Dies Privilegium wurde noch von folgenden Kaisern bestätigt: von Maximilian I. im J. 1513, von Karl V. im J. 1552 und von Ferdinand I. im J. 1559.

Im J. 1521 wollte ein hiesiger Bürger von dieser Freiheit Gebrauch machen; der Versuch lief aber schlimm ab. Es war ein gewisser Dionysius Schönfriz, der den Leonhard Gundelfinger, des Raths, bei Nacht hinterwärts angefallen, und ihm einige tödtliche Hiebe beigebracht hatte. Der damalige Abt Bernhard hatte ihn bereits angenommen, und ihm den Schutz des Asyls zugesagt: allein Gundelfingers Verwandte stürmten den Hof, und nahmen den Verbrecher mit bewaffneter Hand heraus. Dabei blieb es noch nicht. Sie forderten dem Pfleger die Schlüssel ab, besezten den Hof, liessen

sen andere Leute darin wohnen, trugen Wein, Getreide und andere Sachen heraus, und zerschlugen Thüren und Fenster. Abt und Konvent brachten deswegen ihre Klage vor das kaiserliche Hofgericht; die Stadt aber berief sich auf die schwäbischen Bundesverhandlungen. Vier Jahre darauf wurde die Sache noch durch einen Vergleich beigelegt.

Gegenwärtig dürfte es keinen Uebelthäter gelüsten, die Freiheiten dieses Platzes, zumal im Winter, sich zu Nutzen zu machen. Denn von Gebäuden ist nur gar nichts mehr vorhanden, seitdem sie im J. 1791 als baufällig abgebrochen wurden. Das ganze Areal ist jezt ein freier Hof und Garten, in welchem ein Gartenhäuschen steht.

4. Der St. Katharinen-Hospital.

Dies alte, weitläuftige, aus mehreren Häusern bestehende Gebäude macht eine ganze Insel aus, die zwischen dem Markt und dem Prediger Kloster, neben der Hauptkirche und über dem Beutenbach belegen ist. An der Spitalgasse hat es eine Länge von 340 Fuß, und gegen dem Prediger Kloster eine Breite von 222

Stadtbibliothek Augsburg

Fuß. Die Häuser sind alle sehr altmodisch, unten von Stein, oben von Eichenholz und mit den höchsten Giebeldächern aufgeführt. Ein Eckgebäude gegen dem Markte hat 2 Stockwerke von 6 Fuß dicken Mauern, ganz im alten Klostergeschmak, und obenauf einen hohen Giebel, mit einem spitzigen Glockenthurme, unter welchem eine Schlaguhr angebracht ist, die vormals noch ein Nebenkunstwerk in Bewegung sezte, nämlich einen aus einer Tafel vorragenden Kaiserkopf, dessen Mund sich mit jedem Glockenschlag öffnete, und eine Hand, die ein Szepter neigte. Am steinernen Gesimse der nämlichen Fassade liest man die Jahrzahl 1501. Neben der Thüre steht in einiger Erhöhung ein steinernes Bild der h. Katharine, und ein grosser Wappenschild mit einer Kirchenfahne auf goldnem Grunde. Im Innern steht die Bildsäule des h. Vitalis, der im J. 646 hier gestorben ist.

Die Hospitalverwaltung hat in den vordern Gebäuden ihren Sitz, in der sogenannten Amtsstube. In dem mittlern Hause gegen der Hauptkirche ist die große Armenstube, und in den verschiedenen Theilen des übrigen Gebäudes sind viele Kammern für die armen Pfründner,

und mehrere artige Wohnungen für die reichen. Die Böden unter dem Dache werden zu Kornspeichern benuzt.

Der berühmte Spitalkeller *) hat 14 Gewölbe, die mit einer Menge Fässer zu mehr als 6000 Eimer ausgelegt sind. Das größte runde Faß hält 150 Eimer. Im Vorkeller zeigt man ein kleines, eingeschrumpftes Krokodil, das oben an der Decke befestiget ist. Wie der Spitalkeller zu diesem seltenen Thiere gekommen sei, weiß man nicht mehr.

Der Ursprung des Hospitals ist höchst wahrscheinlich im Anfang des 13ten Jahrhunderts zu suchen. Gewöhnlich wurde zu dergleichen neuen Stiftungen auch die päbstliche Bestätigung eingeholt. Da sie nun für den Spital im J. 1233 von Gregor IX. ertheilt wurde, so läßt sich vermuthen, daß er noch nicht lange zuvor seinen Anfang genommen habe. Er war vor der Hand ein Institut für Religiosen, und wurde im J. 1247 dem Augustiner Orden ein-

*) Mart. Crusius, der ihm auch manchen Besuch schenkte, gedenkt seiner, und der damaligen guten Jahrgänge, die er darin zu kosten bekam, mit allem Lob.

verleibt. Der Hospitalmeister war jedes Mal ein Ordensgeistlicher. Nach einer Verordnung Gerards, Bischoffs zu Konstanz, vom J. 1318, mußten Meister, Brüder und Schwestern des Spitals das Zeichen der h. Katharine, welches in 5 schwarzen Tupfen und einem Rade besteht, auf ihrem Oberkleide tragen. Alle spitälische Obligationen und Urkunden wurden von Seiten des Amtes im Namen der Brüder und Schwestern gemeinschaftlich ausgefertigt. Mithin ist der Hospital wie ein Kloster, das einen ganzen Konvent hat, eingerichtet und verwaltet worden.

Wie stark der erste Fond gewesen, und wo er hergekommen sei, weiß man jezt nicht mehr. So viel aber ist gewiß, daß er sich bald durch häufigen Ablaß ansehnlich verstärkt hat. Auf diesem Wege wurde der päbstliche Nuncius Hugo zu Lüttich, unter Innocenz IV. ein besonderer Wohlthäter dieses Instituts. Er ertheilte im J. 1253 einen Ablaßbrief, nach welchem Jedermann, der den Spital beschenkte, ein Indult von 40 Tagen zu gut kam; und nun flossen in kurzem der Sündergaben so viele zusammen, daß der Spital Höfe, Güter, Gefälle,

ja selbst die beiden Dorfschaften Möhringen und Vaihingen an sich kaufen konnte. Um diese Zeit wurden auch mehrere anstossende Häuser zu dem Spital gekauft, und mit demselben verbunden. Im J. 1482 baute der Spital seine große Kelter in der Spitalgasse.

Pabst Urban V. ertheilte im J. 1369 eine Bulle, daß keine hospitälische Güter verliehen, vertauscht oder veräußert werden dürften.

Im J. 1484 erlitt der Spital einen Brand, und büßte dabei besonders viele Urkunden und Akten ein. Allein, neue Ablaßbriefe auf 100 Tage, die in den Jahren 1489, 1490, 1494 ertheilt wurden, heilten die Wunde wieder ziemlich aus.

Von seinem Ursprung an, bis zu dem J. 1525 stand der Spital unter geistlicher Administration, und machte ein besonderes freies Gut aus, worüber der Magistrat nichts disponiren konnte. Doch muß er immer in einiger Verbindung mit der Stadt gewesen, wenigstens so gut wie die Klöster und übrigen geistlichen Güter unter der Advokatie des Raths gestanden seyn. Die Stadt nahm sich auch des Spitals

in den verschiedenen Kriegen und Fehden immerdar so an, als ob er ihr Eigenthum wäre, und vertheidigte seine Rechte und Besitzungen mit ihrem Blute.

Bei Gelegenheit der Reformation, die zur Einziehung vieler frommen Stiftungen, oder doch zur Aufhebung ihrer Selbstständigkeit Anlaß gab, versah sich der Senat des glüklichen Zeitpunkts, diesen bedeutenden Körper unter seine Botmäßigkeit zu bringen, und der geistlichen Gewalt völlig zu entziehen. Von dem an übt derselbe die völlige Herrschaft über den Hospital aus, und erkennt blos den Kaiser als dessen Advokaten. Er ersezt seit dem nicht nur die Beamten desselben, und läßt sich ihre Rechnungen bei Rath vorlegen, sondern es sind dem Spitalamt auch noch drei Glieder des innern Raths, nämlich der jedesmalige Bürgermeister, der bei dem alljährlichen Regentenwechsel das Stadtregiment seinem Kollegen abtritt, als Hospitalvogt, imgleichen der erste Geheime und der erste Senator als Hospitalpfleger zugeordnet. Der Vogt läßt sich beim erstmaligen Antritt seines Vogtamts in den spitälischen Dorfschaften huldigen. Nach einer Ver-

ordnung vom J. 1535 sollen Vogt und Pfleger wöchentlich 3 halbe Tage im Spital zusammen kommen, und Amt halten.

Das ganze Spitalamt besteht aus 1 Vogt, 2 Pflegern, 1 Meister und 1 Verwalter, welchen noch 2 Officianten, nämlich 1 Küchenmeister und 1 Einnehmer untergeordnet sind. Ausserdem bilden die Gattinnen der 5 ersten Spitalherren ein besonderes Amt, und halten zu Zeiten ihre FrauenAmtstage, wobei der Küchenmeister das Protokoll führt. Durch diese Einrichtung wurden wahrscheinlich die ehmaligen Spitalschwestern ersezt, die das Innere des Haushalts zu besorgen hatten, welches auch jezt bei diesen Frauen der Fall ist.

Die Oekonomie des Spitals war bis in die leztverflossenen Fünfziger Jahre noch viel weitläuftiger, als sie es jezt ist. Damals trieb er noch eigene Landwirthschaft, wozu 2 Pferdzüge erforderlich waren. Diese Züge, nebst 3 Reitpferden, machten zugleich den Marstall aus, über welchen ein Marstaller gesezt war. Dazu gehörte eine eigene Schmiede und Wagnerei, ferner eine Beckerei. Jezt sind

noch als Zweige der ehmaligen Haushaltung vorhanden: die Küferei, die Metzig und, für den Anbau der spitälischen Weinberge, die Wingertmeisterei. (Winzermeisterei.)

In der Stadtmarkung besizt der Spital den Ottilienhof, 1 Mahlmühle, 1 Lohmühle, viele eigene Güter an Aeckern, Wiesen, Weinbergen; viele Gefälle, und die vorhin beschriebenen Klöster mit allen ihren Liegenschaften und Einkünften. Ausser der Stadtmarkung gehören ihm die oftbenannten Ortschaften und Höfe: Möhringen, Vaihingen, Deizisau, Sirnau und Katzenbach; überdies noch beträchtliche Güter und Gefälle zu Kanstadt, Obereßlingen, Grözzingen, nebst noch verschiedenen Zehenden und Gefällen im Wirtembergischen. In Plochingen, welcher Ort noch zu Anfang dieses Jahrhunderts hälftig zum Spital gehörte, hat er noch einen eigenen Schulzen aufzustellen. Ehmals zählte er auch unter seine Besitzungen: Hohenheim, den Obern Hof bei Obereßlingen, 2 große Fallhöfe zu Köngen, den Zehenden zu Unterboihingen, welche aber in Kriegszeiten verkauft wurden. Das Dorf Obersielmingen,

der große und kleine Zehenden zu Mußberg, das Dörfchen Rohr und ein Hof zu Münchingen wurden im Rastatter Vergleich vom J. 1557 gegen andere Güter und ihren unangefochtenen Besitz vertauscht. (S. Vaihingen)

Anmerkung. Der St. Ottilienhof ist ein großes Meiereigebäude, das einen geräumigen Hof einschließt. Er steht in der innern Stadt neben dem Wolfsthor, und ist mit seinen Gütern verpachtet. Der Hospital ließ dies Gut vormals auf eigene Rechnung bauen, und durch einen Hofmeister, den er darauf sezte, verwalten. Im J. 1562 sind die Hofgebäude abgebrannt. Dergleichen Unglücksfälle von dem Hofe abzuwenden, muß sich also die h. Ottilie, seine Schutzpatronin, nicht verbindlich gemacht haben.

5. Weltliche Häuser.

1) Das Rathhaus steht an der südwestlichen Seite der innern Stadt, am großen Nekkarkanal. Seiner Lage, Größe und Bauart nach behauptet es nicht nur den ersten Rang unter allen Häusern der Stadt; sondern man hält es auch insgemein, nach dem Augsburger Rathhaus, für das schönste in Deutschland. Es

ist ein massives, zweistöckiges, von allen Seiten freistehendes Gebäude, von 200 Fuß Länge und 150 Fuß Breite. Das Hauptgebäude, an welches sich 2 Flügel anschließen, steht nach hintenzu an der Stadtmauer, die hier zu dem Ende ganz abgetragen wurde. Vorne stossen die Flügel an die Rathhausstrasse, wo sie durch eine 150 Fuß lange steinerne Gallerie mit einander verbunden sind, in deren Mitte sich das Portal befindet. Von innen bilden die Flügelgebäude nebst dem Corps de Logis und der Gallerie einen Hof. Das Erdgeschoß des Mittelgebäudes besteht aus Arkaden. Aus jedem Flügel führt eine steinerne Treppe nach dem obern Stockwerk. Ueber dem Erdgeschoß macht das Corps de Logis einen einzigen Saal aus von 62 Fuß Länge, 58 Fuß Breite und 28 Fuß Höhe. Er hat nach dem Hofe zu einen Balkon. Von den 4 hohen, symmetrisch geordneten Flügelthüren führen 2 nach den anstossenden Nebenzimmern, und 2 in den Korridor der Flügelgebäude. Die genaue Regelmäßigkeit in allen Parthien, das hinlänglich starke Licht von zwei entgegengesezten Seiten, die reine StukkatorArbeit, die ansehnliche Höhe und Weite dieses säulenfreien Saals, machen zusam-

men einen äusserst angenehmen Eindruck, der die erhabensten Empfindungen zu wecken im Stande ist. Die Decke hat einen großen Plafond, und 4 kleinere. Der große Plafond ist ein sehenswerthes allegorisches Gemählde, in dessen Hintergrunde die südwestliche Ansicht der Stadt und Burg erscheint. Im Vordergrunde erblikt man zur Rechten den Flußgott Nikrinos, der den Neckar ausgießt, und eine freundliche Nymphe an ihn hingeschmiegt, aus deren Urne der Heimbach fällt; zwischen beiden sizt ein Genius mit dem Füllhorn, die Fruchtbarkeit des Gebiets andeutend. Ihnen zu Füssen sieht man eine Standarte liegen mit dem Wappen des Kocherschen Ritterkantons, der diesen Saal aus Erkenntlichkeit hatte mahlen lassen, weil ihm ein schöner Platz neben dem Rathhause zu einem Kanzlei- und Konventgebäude eingeräumt wurde. Zur Rechten lehnt sich ein ernster geharnischter Krieger auf seine Waffen; etwas tiefer nach dem Hintergrunde liegt eine reizende junge Weibsperson in nachlässiger Stellung, und neben ihr steht Hymen mit gesenkter Fackel. Diese Gruppe ist eine Anspielung auf Melaks Liebesabentheur mit einer hiesigen Bürgerstochter, durch deren Besitz er sich seine feindseligen Plane gegen die

Stadt (er hatte schon mit Abbrennung gedroht) noch abkaufen ließ. *) Oben über dem Flußgotte erscheint Eßlingen unter dem Bilde einer Frau mit Helm und Pike, einen Schild mit dem Stadtwappen vor sich hinhaltend. Sie blikt ruhig nach dem Kaiser auf, dessen weitfliegenden Talar ein Genius des Ruhms über sie ausbreitet, zum Zeichen des hohen kaiserlichen Schutzes. Zur Linken schweben auf Wolken die Gerechtigkeit, die Klugheit, und zwischen beiden die Gesezgebung; leztere, unter dem Bilde eines bejahrten Weisen der Vorwelt, das Statutenbuch entfaltend, worauf man die Worte liest: Carolus VI. Imperator Augustissimus. Privilegia Civitatis Confirmata. Leges Anima Reipublicæ. Ueber diesen Figuren trägt ein Genius den Freiheitshut auf einem mit Blumen umwundenen Stabe.

In diesem schönen, grossen Saale wird manchmal die ganze Bürgerschaft versammelt, um die Statuten zu beschwören, welches sonst

---

*) S. Das Eßlinger Mädchen in D. Hübners vermischten Gedichten, 2te Sammlung.

gewöhnlich im Schwörhof geschieht. An Schwörtagen und bei andern hohen Feierlichkeiten ist dies der Tanz-, und bei Konzerten mehrentheils der Musiksaal.

Das Rathszimmer ist eben so geschmackvoll eingerichtet, als seine Aussicht auf den Balle-Mail schön ist. Das Ganze ist höchst feierlich, und seiner Bestimmung vollkommen angemessen. Um der ansehnlichen Länge, besonders aber um des Ebenmaßes willen, hat dies Zimmer zwei Oefen. Von Gemählden finden sich hier 3 kaiserliche Bildnisse, Franz I. in spanischer Kleidung, Joseph II. in militärischer Uniform und Leopold II. im Krönungsornate, welche beim Antritt ihrer Regierungen aus Wien verschrieben wurden. Das von Franz II. ist noch nicht angeschafft worden. Ferner sind da die Bildnisse des ganzen innern Raths dem Range nach aufgestellt, welche nach und nach bei dem Absterben ihrer Originale in das sogenannte Todtenstübchen, zwischen dem Saal und Rathszimmer, versezt werden, wo seit der Erbauung des Rathhauses eine Sammlung davon angelegt ist.

An der andern Seite des Saals ist das Ehegerichts- und Blutgerichtszimmer.

In einem andern Zimmer wird ein Theil der Stadtbibliothek, die sonst auf dem Pfarrhof ist, aufbewahrt. Unten in den vordern Flügelgebäuden ist das Kauf- und Waghaus, über welches ein Kaufhauseinnehmer gesezt ist, der zugleich die Inspektion über das ganze Gebäude hat. Zu Marktzeiten hat man in den Arkaden Pelzwerk und wollene Tücher feil.

Das alte Rathhaus, welches von Eichenholz erbaut war, ist im J. 1701 abgebrannt. Heinrich Raspe, der im J. 1233 das Dominikaner Kloster bauen ließ, hatte auch dies Stadthaus aufführen lassen. *) Es hatte verschiedene Merkwürdigkeiten, z. B. daß das Rathszimmer unter dem Boden geheizt wurde, und daß die Bildnisse aller Gesandten beim westphälischen Frieden darin zu finden waren.

---

*) Crusius nennt es auch das Ritterhaus, welches daher kommen mag, weil die Regierung von Eßlingen ehmals in den Händen eines zahlreichen Adels war. Vielleicht auch, weil die Ritterkonvente, ehe noch der Ritterbau stand, in diesem alten Rathhause gehalten wurden.

Am 22ten April 1705 wurde schon wieder der Grundstein zu einem neuen weit prächtigern Rathhause gelegt. Es waren dazu viele milde Beiträge aus ganz Deutschland, besonders auch von Herzog Christoph zu Wirtemberg eingelaufen. Glücklicher Weise lagen damals französische Kriegsgefangene von der Höchstätter Schlacht in der Stadt, und unter diesen vermuthlich auch gute Bauverständige, die bei der Entwerfung des Plans und bei seiner Ausführung mit Rath an die Hand gehen konnten; die Gemeinen mußten wirklich an dem Bau arbeiten. Im J. 1715, den 15ten Februar, konnte die erste grosse Rathsversammlung darin gehalten werden.

Als das Hauptquartier der französischen Rhein- und Mosel-Armee im J. 1796 zu Anfang Augusts hier war, hatte der Generalstab seine Bureaux auf dem Rathhaus, über dessen Portal er die dreifarbige Fahne wehen ließ. Man darf es den Franzosen zum Lob nachsagen, daß sie, vielleicht aus Achtung für dies schöne Gebäude, nicht das Geringste daran muthwillig verderbten, so viele Bilder sie auch in demselben antrafen, die ihnen als reformirenden Republikanern zuwider seyn mochten.

2) Das Steuerhaus steht auf dem Markte, von allen 4 Seiten frei, und ganz im Geschmack alter Rathhäuser erbaut. Ursprünglich scheint dies Gebäude blos zu einer Fleisch- und Brodlaube angelegt gewesen zu seyn, welchen Dienst das Erdgeschoß noch jezt thut. Lezteres ist 124 Fuß lang, 47 Fuß breit, und von ansehnlicher Höhe. Es hat 10 Eingänge, und die stärksten eichenen Wände mit offenem Fachwerk, durch welche von allen Seiten Helle hereinfällt. Der vordere, kleinere Theil ist für die Becker, der hintere aber für die Fleischbank bestimmt, eine Anstalt, die äusserst bequem und nützlich ist.

Vorn über der Brodlaube, wurde das Steuerhaus aufgeführt, dessen bei 100 Fuß hohe Giebelseite nach dem Markte gekehrt ist. Es enthält in 2 Stockwerken die Ohmgeld-, die Steuer-, die Forststube und ein Rathszimmer, worin in den 6 Wintermonaten Rathssitzungen gehalten werden. Der Giebel prangt mit einem schönen, künstlichen Uhrwerk, dessen äussere Gestalt schon die Aufmerksamkeit aller Fremden fesselt. Es hat 2 Uhrtafeln, eine für die Stunden und eine andere für den

Son-

Sonnenlauf im Thierkreise. Ueber denselben ist ein offenes Pförtchen, unter welchem sich Mittags 12 Uhr einer der 7 personificirten Tage präsentirt, und gegen den Abend allmählig wieder weg- rükt, um einem andern Platz zu machen. Weiter hinauf ist der Mondswechsel, und unter dem Glockenthürmchen ein großer schwarzer Adler (das Stadtwappen) zu sehen, der mit jedem Glockenschlag seine ausgespreizten Fittige und den Kopf bewegt, sonst aber in gravitätischer Ruhe, unter dem Schirm einer stattlichen Reichskrone, dasteht. Das Glockenthürmchen hat 2 Kuppeln über einander, die allemal von 8 Säulen getragen werden. Die Uhr ist im 16ten Jahrhundert gemacht worden. Im J. 1790 hat das Ohmgelderamt angefangen, das vordere Gebäude von oben herab zu modernisiren und al Fresco malen zu lassen, ein Unternehmen, das viel zur Verschönerung des Marktes beigetragen hat, aber leider durch den Krieg ins Stecken gerathen ist. Im hintern Bau wohnt der Steuerhaus-Inspektor.

3) Die Stadtkanzlei, neben dem Kanzleithörlein, ist ein altes baufälliges Haus, das sonst von dem Kanzleidirektor bewohnt wird,

seit vielen Jahren aber, in Erwartung einer gänzlichen Reparatur, leer dasteht. Um das J. 1379 besaß dies Haus Meister Heinrich Heim, der Arzt, als Leibgeding von dem Kloster Bebenhausen, worauf es an den Stadtschreiber Crill um 300 Pf. Heller verkauft, und sodann von der Stadt als öffentliches Kanzleibäude angekauft wurde. Neben an auf dem St. Dionysius-Kirchhof steht das Stadtarchiv. (S. Seite 69.)

4) Die Bürgerstube (Crusius nannte sie Prytaneum) ist ein öffentliches Haus auf dem Markte, neben dem Bärenthor. Nach dem Privilegium Kaiser Karls V. vom J. 1552 ist es dazu bestimmt, daß Rathsglieder, Patricier und andere Honoratioren sich darauf versammeln. Diese Bestimmung hat es auch noch, nämlich als Zunfthaus der sogenannten Bürgerstubengesellschaft, in welcher alle Honoratioren begriffen sind. Die Abendgesellschaften, welche sonst täglich in diesem Hause gehalten wurden, haben sich seit ein Paar Jahren fast ganz aufgelöst. Auch weiß man schon lang nichts mehr von Gastmahlen, die die Gesellschaft sonst von Zeit zu Zeit gegeben hat. Sie

hatte dazu einen kostbaren Silberservice, der aber im J. 1688 zu der Brandschatzung an Metal abgegeben werden mußte. In dem großen Versammlungszimmer sind einige Hundert Wappen von Bürgerstubenverwandten an die Wände gemalt. Im Erdgeschoß ist das Kornhaus, in welchem das zu Markt gebrachte Getreide, wenn es nicht gleich verkauft werden kann, für die nächsten Wochenmärkte aufgestellt wird.

Der Ritterbau, ein würdiger Nachbar des Rathhauses, ist wie dieses ganz massiv und in einem guten Geschmack gebaut. Es ist dreistöckig, und richtet die Hauptfassade gegen der Strasse; über dem schönen Portal ist ein Balkon. Die Flügelgebäude stehen nach dem Nekkarkanal zu, und haben die Aussicht auf den Balle-Mail. Es enthält mehrere möblirte Zimmer für den Ritterhauptmann und die Ritterräthe, einen grossen 52 Fuß langen, und 32 Fuß breiten Speißsaal, die Arbeitszimmer für die ritterschaftlichen Kanzleibeamten und die Wohnung für den ersten Konsulenten. Die Erbauung dieses schönen Ritterhauses fällt in die Jahre 1724 und 1725.

§. 11.

Noch andere Häuser und Gebäude.

1. Zunfthäuser. Schützenhaus.

Die Bürgerschaft hat für ihre verschiedenen Innungen mehrere Zunfthäuser. Zur Zeit des Zunftmeister-Regiments waren deren 13, nämlich für die Becker, Gerber, Kärcher, (Fuhrleute), Knappen (Tuchmacher), Krämer, Küfer, Schneider, Schuhmacher, Weingärtner, Weinschenker. Davon verbrannten im J. 1701 die Becker-, Gerber-, Krämer-, Küfer-, Schmiede- und Weinschenker-Zunft. Die 3 erstern Zünfte haben nun kein Zunfthaus mehr; die 3 leztern hingegen haben einen Antheil an der Weingärtner-, Knappen- und Schuhmacherzunft gekauft.

Das Schützenhaus, auf dem obern Theil der Neckarinsel,*) gehört der Schützengesellschaft, die in vorigen Zeiten besonders stark, reich und angesehen war.

*) Es kann zur Vorstadt Kesselwasen gerechnet werden; so wie die weiter oben liegende Bleiche.

Alle diese Zunfthäuser dienen ausser ihrer eigentlichen Bestimmung auch noch als Kasernen, wenn fremde Kriegsvölker einquartirt werden müssen, in welcher Eigenschaft sie den Einwohnern keine geringe Erleichterung verschaffen. Sie sind ungefähr um das J. 1360 erbaut oder angekauft worden, und sollten im J. 1552 auf Kaiserlichen Befehl wieder verkauft werden, als Karl V. die demokratische Verfassung in eine aristokratische abänderte.

2. Holzmagazin. Schlachthaus. Bleiche. Ziegelhütte. Ottilienbad.

1) Das Holzmagazin oder die Holzhütte, auf der Seiten-Insel des Kesselwasens, ist zum Aufbewahren des geflößten Bauholzes, dessen Faktorie das Bauamt betreibt, eingerichtet; ein Bauwesen, das in Ansehung seiner Größe, seiner äusserst bequemen Lage und seiner Unentbehrlichkeit, für die Stadt von großer Bedeutung ist.

2) Das Schlachthaus steht vor dem Tränkthor am großen Kanal. Es hat eine ziemliche Größe, und kann wegen der Nähe des Flusses leicht reinlich gehalten werden.

3) Die Bleiche liegt im obern Theile der Neckarinsel, und gehört dem Spital. Es können darauf mit einem Mal 1000 Stücke gebleicht werden.

4) Die Ziegelhütte steht vor dem obern Thor, am Stadtgraben.

5) Das Ottilienbad, neben dem St. Ottilienhof in der innern Stadt. Es hat ein gutes, gesundes Wasser (Seite 33), das besonders bei Gliederschmerzen und Hautausschlägen seine Heilkräfte beweist; ferner einen artigen Garten und eine stille Lage. Der Eigenthümer ist gewöhnlich ein Chirurgus.

3. Raubthürme.

Unter diesem Namen kennt man hier 7 hohe, viereckige, feste, steinerne Thürme, die alle in der innern Stadt gestanden sind, und zum Theil noch stehen. Es waren ihrer Bauart und Bestimmung nach kleine, einfache Kastelle, von welchen aus ihre ehmaligen adelichen Besitzer Strassenraub trieben. Sie sind höchstwahrscheinlich älter als die jetzige Stadtmauer, durch die sie ziemlich entbehrlich gemacht wurden. Man findet darin noch zum Theil starke, Gefängniß-

artige Gewölbe und andere Merkmale ihrer ursprünglichen barbarischen Bestimmung. Jezt sind 3 davon abgebrochen, und die 4 übrigen zu Wohnhäusern eingerichtet.

4. Mühlen.

Hier kommen hauptsächlich die 3 Mahlmühlen in Betracht, nämlich:

1) die obere Mühle, ehmals zum Vogelsang genannt, am grossen Kanal, mit 10 Gängen. Das Jahr ihrer Erbauung ist unbekannt; sie stand schon vor 1297, wo die Herren von Marquart sie als ein Lehn besaßen. Sie gehört nun der Stadt.

2) Die Hospitalmühle, vor Alters die Olvanten-Mühle*) zu Miselbrunn**)

*) Dieser Name ist wahrscheinlich von Olivetum, Oelberg abzuleiten. Olivanten hiessen Leute, die nach dem Oelberg wallfahrten. Diese Mühle ligt auch wirklich an einem solchen ehmaligen Olivantenweg nach dem Oelberg bei Obertürkheim.

**) Dies ist vermuthlich der Name eines Oertchens, das ehmals an dieser Stelle gestanden seyn muß, und nachher mit der Mettinger Vor-

genannt, hat 9 Gänge, und steht am äussersten Thor der Mettinger Vorstadt, am grossen Kanal. Sie gieng hälftig von Helfenstein, und hälftig von Hohenberg zu Lehn, und war in den Händen verschiedener Edelleute, sonderlich der Mühlhäuser und Hochschlitz. Schon im J. 1269 ließ ein Ritter von Mühlhausen dem Hospital einen Theil davon zukommen; im J. 1324 verkaufte auch Hochschlitz einen Theil an den Spital, und im J. 1332 wieder einen Theil.

3) Die Pliensau-Mühle von 10 Gängen ligt unterhalb der Neckarbrücke, am eigentlichen Neckar, und ist später als die beiden erstern, nämlich im J. 1297 erbaut worden. Verschiedene Wehrbrüche, wobei die Kanalmühlen allemal trocken standen, veranlaßten die Stadt zu Erbauung dieser Mühle, wozu die Erlaubniß bei Kaiser Albrecht I. eingeholt werden mußte, der sodann einen Marquard Kirchhof damit belehnte. Jezt ist sie ein Eigenthum der Stadt.

stadt verbunden worden ist. Der Brunnen, welcher diesem Oertchen mag den Namen gegeben haben, ist eine Quelle, die dort am Fusse der Neckarhalde entspringt, und nach der Stadt geleitet wird.

Anmerkung. Die Schleif- und Oelmühle vor dem Kanzleithörlein war ehmals eine Mahlmühle. Sie kommt als solche schon im J. 1279, und noch im J. 1448 vor.

Die übrigen Mühlwerke am Neckarkanal sind:

1 Tabakstampfmühle *), an der obersten Spitze der Neckar-Insel.

1 Tuchwalk, auf der obern Spitze der Kanalinsel, innerhalb der Umfassungsmauer der obern Mühle.

1 Zwirnmühle für Zeugmacher, oberhalb der Schwätzbrücke auf dem Balle-Mail.

1 neu errichtete Schleifmühle.

1 Tabakmühle, mit einer Tabakstampf- und Tabakreibmaschine.

1 Sägmühle mit 2 Gängen.

1 Hanfreibmühle, in der Sägmühle.

3 Schleifmühlen, mit 2 Gypsstampfen.

1 Hanfreibmühle, mit einer Gypsstampf.

*) An dieser Stelle war vormals eine Pulvermühle, die in die Luft geflogen ist.

1 Weißgerberwalk.

1 Oelmühle, mit 1 Gypsstampf. Leztere alle auf dem Kesselwasen.

1 Papiermühle und

1 Lohmühle, beide neben der Spitalmühle.

1 Bleichwalk und Gypsstampf bei der Bleiche, zu der sie gehört.

1 Färberwalk, oberhalb der Pliensaumühle.

Diese Mühlen alle gehören Privatleuten, die einzige Lohmühle ausgenommen, die dem Spital gehört, und zum Theil schon im J. 1332 von dem von Hochschlitz an den Spital verkauft war.

5. Brücken. Festungswerke.

Die Stadt hat 2 grosse steinerne Brücken über den Neckar. Die äussere oder eigentliche Nekkarbrücke ist 1000 Fuß lang und 25 Fuß breit. Zwischen ihren beiden äussersten Schlußthoren hat sie 9 Joche, die auf starken Pfeilern ruhen. Vor dem äussern Thor ist noch eine kleine Vorbrücke von 2 Jochen. Mitten auf der Brücke steht ein viereckiger Thurm mit ei-

nem Thorweg. Diese Brücke ist schon sehr alt. Sie hat einst eine weit ältere abgelöst, die an der nämlichen Stelle stand, aber baufällig war.

Die grosse Kanalbrücke verbindet die Pliensau mit der innern Stadt, und hat zwischen ihren Schlußthoren, wovon aber nur noch eins steht, 10 Joche. Sie ist grossentheils mit Häusern überbaut, die zum Kesselwasen zu rechnen sind, und hat eine Treppe, auf der man in diese Vorstadt hinabkommt. Ihre Länge beträgt 560 Fuß. Sie stand schon vor den Stadtmauern.

Die kleinen Kanalbrücken sind: 1) Die Schwätzbrücke*) welche über den grossen Kanal oder Roßneckar führt. Sie besteht nur aus einem einzigen niedrig gesprengten Bogen, unerachtet der Kanal bei 70 Fuß breit ist. Ihre Bauart ist schön. 2) Die St. Agnesbrücke, mit 3 Bogen, ist nur für Fußgänger eingerichtet, und steht zwischen dem St. Agneskirchhof und dem Schelzthor.

---

*) Sie war Anfangs von Holz, und mit einem Dache versehen, und erhielt diesen Namen als Sammelplatz vieler Leute, die hier gerne mit einander plauderten.

Eßlingen ist nach alter Art stark befestigt gewesen, und hat, unerachtet seiner Lage zwischen Bergen, von welchen aus man mit Steinen in die Stadt hinein werfen kann, verschiedene kurze Belagerungen, selbst noch im 15ten und 16ten Jahrhundert, ausgehalten. Ihre stattlichen hohen Mauern sind alle von gehauenen Quadersteinen, 6 Fuß dik, aufgeführt, und mit so vielen hohen viereckigen Thürmen versehen, daß sie davon strozt. Die Zahl derselben belauft sich im Ganzen über 50. Einige davon sind in den verschiedenen Fehden mit Wirtemberg stark verschossen, mehrere an verschiedenen Orten von Melak eingerissen worden. Die ganze Stadtmauer, in eine gerade Linie hingestellt, wäre bei 1250 Ruthen lang. Vor diesen Mauern steht noch eine zweite, die ebenfalls hoch, stark, auf einigen Seiten sogar mit besondern Rondelen versehen war. Man nennt dies die Zwingermauer. Um dieselbe her ist mehrentheils ein tiefer ausgemauerter Graben gezogen.

Zu Ende des J. 1688 war die Niederreissung dieser schönen Mauern, von welchen herab die Eßlinger so oft ihre Freiheit muthig und mit Erfolg vertheidigt hatten, von dem französischen

General Montclas beschlossen. Den Befehl dazu *) erließ er im Hauptquartier Pforzheim, und übertrug dessen Vollstreckung dem berüchtigten Melak, der hier sein Unwesen trieb. Die Niederreissung, zu der sich übrigens die Bürger von den Franzosen nur mit Schlägen nöthigen liessen, fieng auch wirklich an verschiedenen Orten an, und würde ganz ausgeführt worden seyn, wenn sich nicht unvermuthet kaiserliche Völker in der Nähe von Ulm gezeigt hätten, worauf die Franzosen sich über Hals und Kopf davon machten.

Die Festungswerke der Vorstadt Pliensau sind noch am besten erhalten; noch kann man auf dieser Ringmauer unter Dach um die ganze

*) Er verdient hier eine Stelle:

Il est ordonné aux Bourguemaistres et Magistrats de la Ville d'Esslingen, de faire travailler à la démolition des murailles de la dite ville avec toute la diligence possible, et de maniere, que la plus grande partie des dites murailles soit abbattue dans quatre jours, à peine d'estre traicte avec la derniere rigueur de la guerre. Fait à Pforzheim le 29 Decembre 1688.

(L. S.) Montclas.

Vorstadt herumgehen. Die obere südliche Seite hat noch ihre Zwingermauer, und die westliche ihren 70 Fuß breiten und sehr tiefen Graben. Der an der östlichen Seite ist, wie noch verschiedene andere, trocken gelegt. Auch sind die Zwingermauern meistens abgetragen, damit der Platz desto besser zu Weinrebengeländern, zu Obstbäumen und Salat benuzt werden möge.

Die Mauern der innern Stadt, Beuten und Pliensau sind von Kaiser Friedrich II. erbaut worden. Der Anfang dieses grossen Werks fällt zwischen die Jahre 1215 und 1220. Die Oberthorvorstadt wurde erst nach dem J. 1330 ummauert. Von Zeit zu Zeit wurden diese Festungswerke noch erweitert und mit Vorwerken haltbarer gemacht. So ist z. B. das schöne Hornwerk am obern Thor erst vom J. 1469, und das Vorwerk am Landelinthor vom J. 1462.

In den Dreißiger Jahren des 16ten Jahrhunderts wurde viel an den Stadtmauern, besonders auch auf der Burg, gebaut und verbessert.

Reste von einer uralten Stadtmauer des ehmaligen Askalingiums, als Grundlage der jetzi-

gen Mauer finden sich nicht weit von dem Landelinthor ostwärts innerhalb der Stadt. Die Gegend heißt hinter der Mauer, eine Benennung, die vielleicht noch von selbigen Zeiten herkommt, als dies alte Stück Mauer noch vereinzelt dastand, und das übrige in Schutt lag.

§. 12.

Grösse und Umfang der Stadt. Häuserzahl.

Da die Stadt nach 4 entgegengesezten Seiten hin Vorstädte hat, und so fast in Form eines Kreuzes erbaut ist, so sind die beiden, in rechten Winkeln sich durchschneidenden Linien, die sich von einem Ende zum andern ziehen lassen, von einer nicht unbeträchtlichen Länge. Die eine Linie vom äussersten Thor der Mettinger Vorstadt, bis an das der Oberthorvorstadt beträgt 340 Ruthen; die andere Linie vom äussersten Ende der Neckarbrücke bis vor das Beutenthor mißt 280 Ruthen.

Wenn die Form der Stadt sich mehr einem Quadrat näherte, so würde sie eine starke Stunde im Umfang haben; in dieser Gestalt aber beträgt er eine geographische Meile.

Die Anzahl aller Häuser, mit Inbegriff der öffentlichen Gebäude und bewohnbaren Stadtmauerthürmen, macht in runder Zahl 1000 aus.

§. 13.

Kirchhöfe. Wasen.

Die Kirchhöfe sollte man eigentlich, nach dem neuern Vorgang anderer Städte, jezt ausser der Stadt suchen dürfen; allein in Eßlingen ist mit denselben noch keine Aenderung vorgenommen worden. Es sind im Ganzen 5 öffentliche Begräbnißplätze in der Stadt, nämlich:

1) Der St. Dionysiuskirchhof, um die Hauptkirche her. Auf diesem haben aber nur gewisse vornehme Familien ihr Erbbegräbniß.

2) Der St. Agneskirchhof, zwischen der lateinischen Schule und dem Neckarkanal, vor der Stadtmauer, aber mit einer eigenen Umfassungsmauer versehen.

3) Der Dominikaner- oder Waisenkirchhof, im Umfang dieses Klosters.

4) Der

4) Der Pliensau-Kirchhof im Garten des Sirnauer Klosters.

5) Der St. Klara-Kirchhof im Garten dieses Klosters.

Die verschiedenen Wasen oder öffentlichen Spaziergänge in der Nähe der Stadt tragen ungemein viel zur Verschönerung und Annehmlichkeit der Gegend bei. Sie dienen alle zum Weidgang, imgleichen zu Obst- und Holzpflanzungen. Auch sind sie in Kriegszeiten bequeme Plätze zu kleinen Lagern, zu Depôts von Magazinen u. s. w. Man zählt deren sieben.

1) Der Balle-Mail *), ein unvergleichlich schöner Spaziergang voll Alleen von Lin-

*) Eine Bahn zum Mailspiel. Dies ehmals sehr beliebte Spiel trieben junge Leute, Studenten und andere als gymnastische Uebung. Man gebraucht dazu einen grossen leichten Ball, der mit elastischen Kolben allemal dem Gegner zurükgeschlagen, und so immer in der Luft schwebend erhalten wird. Vielleicht hat das ehmalige adeliche Kontubernium, welches noch zu Anfang dieses Jahrhunderts hier existirte, und in den Dreißiger Jahren eingieng, zu dieser Benennung der Kanalinsel Anlaß gegeben.

den-, Pappeln- und wilden Kastanienbäumen, zwischen dem grossen und kleinen Neckarkanal.

2) Der Schützenhauswasen, auf dem obern Theil der grossen Neckarinsel, zwischen dem kleinen Kanal und dem Neckar. Er ist ganz mit Obstbäumen besezt, und dient der ledigen Kompagnie oder jungen Bürgermiliz an Sommerfeiertagen zum Parade- und Exerzierplatz. Gegen dem Neckar zu ist ein Feuersee für die Pliensau. Auf diesem Wasen steht auch das Laboratorium des schwäbischen Zeughauses.

3) Der Pulverwasen macht den obersten Theil der grossen Neckarinsel aus. Er wird durch Weidenbäume beschattet. Unten an demselben steht hart am Neckar der Pulverthurm des schwäbischen Zeughauses, und oben am Kanal der ehmalige Stadtpulverthurm.

4) Der Schelzwasen begreift den untern Theil der grossen Neckarinsel, und ist auf beiden Seiten mit Wasser umgeben. Obst-, Weiden- und Pappelbaumalleen wechseln hier neben einander ab.

5) Der Oberthor-Wasen liegt am rechten Neckarufer, dem obern Wehr gegenüber. Er hat Obst- und Weidenbäume.

6) Der Plienzau-Wasen liegt unterhalb der Pfeiferklinge, am Fusse der Plienshalde. Der obere Theil davon, welcher bis an die Zollbergstrasse stößt, heißt als, Richtplatz, der Hauptwasen.

7) Der Galgenwasen, am linken Nekkarufer, längs der Strasse nach Stuttgart, ist am weitesten von der Stadt entfernt, und mit Weiden- und Pappelbäumen besezt. Sein Name bedarf keiner Erklärung.

§. 14.

Die Weiler im Stadtgebiete.

Mettingen,

ein kleiner Ort von etwa 50 Häusern, am rechten Ufer des Neckars, am Fusse des mit Weinreben bepflanzten Neckarhaldenberges, wo sein Abhang nach Westen gekehrt ist, eine halbe Stunde unterhalb der Stadt, nach Nordwest. Die Strasse von Eßlingen nach Kanstatt zieht sich durch diesen Weiler. Seine Lage ist sehr angenehm.

Mettingen hat eine kleine Kirche, ehmals die Frauenkapelle genannt, mit einem schö-

nen steinernen, und nach Verhältniß grossen viereckigen Thurme. Das weltliche Damenstift Edelstetten im Umfang der Markgrafschaft Burgau hatte ehmals ein Haus und verschiedene Güter zu Mettingen, welche dasselbe im J. 1649 an einen Mettinger Bürger verkaufte. Das benachbarte aufgehobene Frauenkloster Weil hat in diesem Oertchen eine Kelter und verschiedene Weingefälle. An der Strasse nach der Stadt steht das Siechenhaus, ehmals ein Lazareth für Aussätzige.

Noch näher an der Stadt, längs der Strasse und des Neckerkanals, hat Mettingen einen sogenannten Wasen, der einem Wäldchen von Weidenbäumen gleicht. Ueber den Fluß findet sich in Mettingen weder Brücke noch Steg; dafür hält man einen Kahn zum Ueberfahren bereit.

Der Ort ist im J. 1519 von Herzog Ulrich zu Wirtemberg, als er die Stadt belagerte, abgebrannt worden.

§. 15.

Rüdern,

ein Weiler von etwa 40 Häusern, nebst einer

Kapelle, 1 Stunde nordwärts von der Stadt, zu hinterst auf dem Neckarhaldenberge. In diesem Oertchen entspringt der Beutenbach.

Nicht weit davon, gegen Westen, kommt man auf den etwas tiefer liegenden Oelberg, insgemein Ehlenberg genannt, neben Obertürkheim. Auf demselben ist ein kleiner alter Wartthurm, auf welchem man das Nekkarthal in einer grossen Strecke übersehen, besonders aber das Schloß Wirtemberg beobachten kann, gegen welches er hauptsächlich mag erbaut worden seyn. Es wurden ehmals Wallfahrten nach dem Oelberg, auf welchem ohne Zweifel eine Kapelle gestanden ist, angestellt, Man hat auch schon Alterthümer bei dem Thurme ausgegraben.

§. 16.

Sulzgrieß, *)

ein Weiler von etwa 30 Häusern, nebst einer

*) Sollte der Name dieses Orts nicht auf das Daseyn eines Salzwassers, oder einer trokkenen Salzmaterie schliessen lassen? Sulz heißt bekanntlich Salzqaellwasser, und Grieß oder Grüß (ein Provinzialwort) et-

Kapelle, die den beiden Heiligen Kosmus und Damian geweiht war. Die Wohnungen stehen meist zerstreut, am sanften nördlichen Abhang der Neckarhalde, zu beiden Seiten des Rüderner Wegs.

Sulzgrieß muß ehmals den Grafen von Helfenstein gehört haben. Denn im J. 1352 bat Johann von Plochingen den Grafen Ulrich von Helfenstein um die Erlaubniß, etliche Güter zu Sulzgrieß an Hans Schrempf und Heinz Aichelberger, Bürger zu Eßlingen, verleihen zu dürfen. *)

Zu diesem Weiler gehören noch zwei andere:

1) Krummenacker, ein am südlichen Abhang der Zunge, zwischen Rüdern, Sulzgrieß und Seerach zerstreut liegendes Oertchen von 35 Häusern.

---

was Sandartiges, Kleinkörnigtes, oder auch etwas Flüssiges, das irgendwo heraussickert.

*) Sattlers histor. Beschreibung des Herzogth. Wirtemberg I. S. 61.

2) Hohenacker, kleiner Weiler von 10 Häusern, die von dem untern Beutenthor an, bis nach Sulzgrieß hin, am nordöstlichen Abhang der Neckarhalde mehrentheils vereinzelt dastehen.

§. 17.

Heimbach

ist nicht etwa der Name eines Dorfes, sondern eines großen Bezirks von 7 Weilern, die theils in dem Heimbacher Thale, theils an beiden Seiten desselben auf den Bergen in Nordosten hinter der Stadt liegen.

An der rechten Seite des Heimbacher Thales liegen die Weiler Seerach und Sankt Bernhard; an der linken Seite, dem südlichen Abhang des Waldrückens, Wiflingshausen und Liebersbrunn; im Thale selbst: Oberthal, Wäldenbrunn und Kürnenburg.

1) Seerach liegt unten an der Seeracher Heide, fast auf der höchsten Höhe des Zungenberges, zwischen Oberthal und Krummenacker. Dieser Weiler besteht aus 16 Häusern.

Zu diesem Weiler gehört auch das sogenannte Schlößlein, welches die freiherrlich von Palmische Familie zu Anfang dieses Jahrhunderts von einem hiesigen Bürger an sich gekauft und zu einem Fideikommiß gemacht hat. Es besteht aus einem schönen Wohnhause, einem Meiereihause, Ställen, Scheuern und andern zur Landwirthschaft gehörigen Gebäuden, die zusammen einen viereckigen, grossen Hof einschliessen. Zu diesen Gebäuden gehört ein artiger Blumengarten, ein grosser Obstgarten und eine ziemliche Strecke Ackerfeld, nebst andern Gütern. Die äusserst angenehme und gesunde Lage auf der Höhe des Zungenbergs zwischen Seerach und Sankt Bernhard, die Nähe der Stadt und die ländliche Stille laden den Besitzer gewöhnlich zu einem Sommeraufenthalt in dieser unübertrefflich schönen Gegend ein.

Dies Gut steht übrigens unter der Stadt hohen und niedern Gerichtsbarkeit, und gibt Steuer und Zehenden wie ein anderes Privatgut in der Stadtmarkung.

Anmerkung. Mit diesem Landgut hat der jedesmalige Besitzer auch in der Stadt

das schöne Palmische Palais bei der Kanalbrücke. Das Stammhaus dieser Familie, auf dem Markte, ebenfalls eine Art Pallast, gehört jezt dem Besitzer von Mühlhausen am Neckar. Ein drittes Palmisches Haus steht dem Rathhaus gegenüber.

2) Sankt Bernhard liegt nordostwärts hinter der Burg. Es besteht aus 18 Wohnhäusern, 2 Keltern, und einer artigen Kirche, deren hoher Thurm weit umher in die Augen fällt. Sie ist dem heiligen Bernhard gewidmet, und gibt dem Weiler seinen Namen; übrigens ist sie für das ganze weit ausgebreitete Heimbach bestimmt.

3) Oberthal liegt, wie sich aus dem Namen schon ergibt, zu oberst im Thale, am Heimbach. Bei 20 Häuser machen diesen Weiler aus.

4) Wäldenbrunn liegt mitten im Thale. Seinen Namen hat es von einem starken Quellwasser, von welchem ein Theil selbst bis in die Stadt auf einem Wege von 1½ Stunden geleitet wird. Es hat 38 Wohnhäuser und etliche Scheuern und Keltern.

In diesem Weiler besaß die Reichsabtei Söflingen bei Ulm ehmals eine Wohnung und Kelter, die noch jezt die Söflinger Kelter heißt, nebst verschiedenen Zins- und Viertelgütern. Hartmann, Graf zu Dillingen, hatte sie im J. 1285 mit Bewilligung seines Herrn und Sohnes, Hartmanns, Bischoffs zu Augsburg, diesem Kloster geschenkt.

5) Kürnenburg, ein Weilerchen von 5 Häusern, am Heimbach, neben der Wirtembergischen Gränze. Nahe bei der Brücke, die dort über das Flüßchen führt, stand vormals eine Kapelle, von wo aus eine Wallfahrt nach der Heimbacher, Sulzgrießer, Rüderner und Mettinger Kapelle gieng.

6) Wiflingshausen, insgemein der hintere Berg genannt, am südlichen Abhang des Waldrückens, dem Seerach gegenüber. Es hat 30 Wohnhäuser und 1 Kelter.

7) Liebersbrunn, sonst auch der vordere Berg genannt; am nämlichen Abhang des Waldrückens, oberhalb dem Wirtembergischen Dörfchen Hägensperg. Es hat 40 Gebäude, worunter das Forsthaus, ein Absteig-

quartier der hiesigen Forstmeister. Es wird von einem reisigen Förster bewohnt. Die Aussicht von diesem Hause, welche südwärts nur von den schwäbischen Alpen begränzt wird, und auf der entgegengesezten Seite auch in das Remsthal sich öffnet, verdient es schon, daß man von der Stadt aus manchmal eine ländliche Lustparthie dahin anstellt. Es sind schöne, lange Alleen dabei angelegt, auch zieht sich eine Strasse vorbei, die ganz auf dem Rücken des Gebirgs fortläuft.

Etwa 2000 Schritte südwärts vom Forsthause, auf einem stattlichen Vorgebirge nach dem Neckarthale zu, zwischen Obereßlingen und Zell ist ein grosser viereckiger Platz im Walde, der Burgstall genannt, auf welchem das Schloß Kürnenburg gestanden seyn soll. Es ist jezt geebnet, und nur auf den 4 Seiten etwas höher als der übrige Boden; sonst aber ganz mit Holz überwachsen. Vergebens sucht man auch nur einen Stein von dieser zerstörten Burg.

Heimbach war ehmals ein Eigenthum der Markgrafen von Burgau, wahrscheinlich aber unter Eßlingischer Gerichtsbarkeit, oder sonst in

einem engen Verband mit der Stadt. Markgraf Heinrich von Burgau verkaufte im J. 1280 seinen Antheil, der hälftig eigen, hälftig aber Reichslehen war, nämlich: alle seine Leute, Weingärten, Felder, Wiesen, Wälder, sammt aller Zugehör, an Heinrich von Steinbiß, Bürger zu Eßlingen *); mit Vorbehalt der Advokatie über etliche Güter, welche dem Prälaten und Konvent des Wengen-Klosters zu Ulm gehören. **)

Einen andern Theil hatte Kosmann, Markgraf Heinrichs Sohn. Diesen Antheil befreieten Bürgermeister und Rath der Stadt Eßlingen im J. 1303 von Steuer und Dienst. ***)

*) In dem Kaufbrief macht sich der Markgraf verbindlich, wenn er nicht Satisfaktion leiste, wolle er sich nebst seinem Tochtermann, dem Herzog von Teck, zu Eßlingen stellen, und nicht von dannen weichen ꝛc.

**) Diese Güter, sammt einem dazu gehörigen Haus, verkaufte das Kloster im J. 1685 an den hiesigen Spital, welcher ihm jährlich auf Fastnacht 4½ Eimer neuen Wein muß verabfolgen lassen.

***) Dieser Umstand wird meine obige Behaup-

Kosman mußte aber versprechen, dies Gut an Niemand anders, als ebenfalls wieder an einen hiesigen Bürger *) zu verkaufen; wo nicht, so sollte es wieder steuerbar seyn. Im J. 1360 wurde dies Gut wirklich an einen hiesigen Patricier verkauft, und von demselben noch einmal ein Revers ausgestellt, daß er es nur wieder einem Bürger zukommen lassen wolle.

Im J. 1343 verkaufte Heinrich Die Zwin **) seine Vogtei im Heimbach, die vom Reich zu Lehen gieng, an Bürgermeister und Rath zu Eßlingen um 81 Pf. Heller, und kündigte das Lehen auf, welches K. Ludwig sodann im nämlichen Jahr der hiesigen Stadt übertrug.

So kam das Heimbach nach und nach völlig an die Gemeinde zu Eßlingen, und wahr-

---

tung, in Ansehung der Abhängigkeit des Heimbachs von der Stadt, genugsam rechtfertigen.

*) Der hiesige Adel hatte damals das Bürgerrecht.

**) Ein Name, den ich für verdorben halte, der aber wirklich in zweierlei Abschriften von Eckers Archiv. Port. so vorkommt.

scheinlich gieng es ebenso mit den andern Weilern; welches dann die einzige bedeutende Akquisition war, die die Stadt kaufweise *) für sich machte, da hingegen der Spital schon frühe zusammen kaufte, was sich ihm nur anbot.

II. Beschreibung des Hospitalgebiets.

§. 18.

Möhringen,

ansehnliches Pfarrdorf auf dem spitälischen Fildergebiete, wozu eine grosse Feldmarkung und beträchtliche Waldung gehört. Es liegt auf einer schönen fruchtbaren Bergfläche. In Süden lauft der Rennebach, der etwas weiter unten bei den Mühlen von Möhringen den Namen Kersch erhält, in einer Vertiefung vorbei. Durch das Dorf lauft der Eselbach, der in die Kersch fällt. Die Chaussee von Stuttgart nach Tübingen geht über einen Theil der Möhringer Markung. Von dieser Strasse an zieht sich eine

*) Was sie mit den Waffen an sich brachte, war freilich ungleich beträchtlicher, aber von keinem Bestand.

Neben-Chaussee durch Möhringen und Vaihingen nach Böblingen.

In Möhringen ist ausser der Kirche noch zu bemerken:

1) Der Spitalhof, in welchem ein Hofmeister wohnt. Ehmals, als der Spital einst einen Amtmann für Möhringen und Vaihingen aufstellte, war dies das Amthaus. Es ist ein ziemlich weitläuftiges Gebäude, das mit seinen Umfassungsmauern ein grosses Quadrat einschließt. Es dient den Hospitalherren zum Absteigquartier, und hat zu dem Ende verschiedene möblirte Zimmer.

2) Die zwei Mahlmühlen an der Kersch, jede mit 3 oberschlächtigen Rädern.

Das benachbarte Wirtembergische Dorf Degerloch hat viele Güter auf der Möhringer Markung. Der Spital Eßlingen hatte ehmals auch das Patronatrecht über Degerloch, welches in die Kirche zu Möhringen eingepfarrt war. Als Graf Ulrich zu Wirtemberg es endlich von der Möhringer Pfarrkirche abzusondern suchte, widersezte sich Eßlingen im J. 1456 aus allen Kräften, konnte es aber zulezt doch

nicht hindern, daß Degerloch im J. 1468 eine eigne Pfarrkirche bekam. *)

Der Hospital kaufte dieses Dorf im J. 1295 von Pfalzgraf Gottfried von Tübingen, für 520 Pf. Heller, womit lezterer das Stammhaus Tübingen von seines Vaters Bruders beiden Söhnen einzulösen gedachte. Weil aber Möhringen seiner Gemahlin Elisabeth von Fürstenberg als Morgengabe und Wittumsitz angewiesen war, so mußte er diese erst anderweitig entschädigen; worauf sie denn auch in den Kauf willigte, und allen aus diesem Besitz vormals für sie entsprungenen Beneficien und Rechten feierlich entsagte. Auf dies hin erfolgte noch die Bestätigung des Kaufs von Bischoff Heinrich zu Konstanz.

Der Zehnten gehörte dem Burggrafen von Kaltenthal, und gieng vom Bistum Konstanz zu Lehen. Im J. 1313 verkauften Wolf und Hans, Gebrüder von Bernhausen und Wolf von Osweil, als Pfleger von Burggraf Johann von Kaltenthals Kindern, im Namen ihres Pupillen und mit Bewilligung des Grafen Konrad

*) Sattlers hist. Beschr. des Herzogthums Wirtemberg. I. 62.

rad von Weinsberg, kaiserlichen Landvogts von Nieder-Schwaben, den Zehnten von Möhringen an den Spital um 780 Pf. Heller. Im J. 1342 befreite Bischoff Nikolaus von Konstanz, sammt dem Domkapitel, diesen Zehnten auf immer von aller Lehensherrlichkeit.

Wahrscheinlich kommt es von dieser Acquisition her, daß der Spital auch die pfalzgräflich Tübingische Kirchenfahne in seinem Wappen führt. *) Die Feldmarksteine von Möhringen sind mit eben der Fahne bezeichnet.

§. 19.

Vaihingen,

ein Pfarrdorf, nicht gar so groß als Möhringen, eine halbe Stunde westwärts auf der nämlichen schönen Bergfläche, wie sein Nachbar und Gebietsgenosse, belegen. Die Kersch entspringt in dieser Markung, und fließt südlich an dem Dorfe vorbei. Nördlich ist der Nesenbach. Vaihingen hat ebenfalls einen beträchtlichen Feldbezirk und viel Waldung von Laubholz.

*) Siehe S. 98.

Nach Vaihingen ist nicht nur der spitälische Hof Katzenbach eingepfarrt, sondern auch das benachbarte, am linken Ufer des Nesenbachs belegene, Wirtembergische Dörfchen Kaltenthal, mit Ausschluß des am andern Ufer stehenden, jezt aber abgetragenen Schlosses Kaltenthal. Der Zehnten dieses Dörfchens ist größten Theils spitälisch.

Vaihingen gehörte ehmals auch zu den Gütern der Pfalzgrafen von Tübingen. Der Spital kaufte im J. 1297 von Gottfried von Tübingen seinen Antheil an Vaihingen um 500 Pf. Heller. Der Zehnten und Kirchensatz gehörte dem Stifte Sindelfingen.

Im Rastatter Vergleich vom J. 1557 wurde zwischen Christoph, Herzog zu Wirtemberg, und der Reichsstadt Eßlingen ein Tausch deshalb getroffen. Wirtemberg überließ darin dem Spital:

1) Das Pfarrlehen, den Kirchensatz, die Pfarrwohnung, Zehendscheuer, Kästen und Ställe zu Vaihingen.
2) Den grossen und kleinen Frucht- und Weinzehnten daselbst, welchen vormals das Stift Sindelfingen eingezogen hatte.

3) Drei Höfe zu Vaihingen, 30 Tagwerk Pfaffenwald und noch verschiedene Gefälle.

4) Den Heu- und Getreidezehnten in Kaltenthal, mit Ausnahme einiger Güter.

5) Eine Obligation von 3000 fl., welche Eßlingen noch an der Bundesschuld zu zahlen hatte.

Dagegen trat Eßlingen ab:

1) Das Dorf Obersielmingen, mit aller Zugehör.

2) Das Dörfchen Rohr.

3) Den grossen und kleinen Getreidezehnten, auch den Heuzehnten zu Mußberg.

4) Den Hof zu Münchingen, welchen der Spital im J. 1336 von Graf Ulrich von Eichelberg erkauft hatte.

5) Vom grossen Zehnten (ebendaselbst?) 12 Scheffel Rocken.

6) Ueberdies sollte Eßlingen noch 1000 fl. in Geld verehren.

Anmerkung. Wie mag nun die Nachricht bei Crusius, daß die Gemahlin Herzog Ulrichs von Wirtemberg (Greiners Bruder)

eine geborne Gräfin von Helfenstein, in der Mitte des 14ten Jahrhunderts die beiden Flecken Möhringen und Vaihingen dem Spital Eßlingen vermacht oder geschenkt habe, zu reimen seyn?

§. 20.

Deizisau.

Pfarrdorf am linken Ufer des Neckars, eine kleine Meile ostwärts von Eßlingen, am Fuß einer schönen Getreidereichen Bergfläche, die sich von dortan sanft erhebt, und zwischen dem Neckar und der Kersch Anfangs südwest., dann zu beiden Seiten der Kersch westwärts einige Meilen lang hin erstrekt, und den größten Theil der sogenannten Filder ausmacht.

In diesem Dorfe steht ein Meiereigebäude, wozu ein aus zwei Theilen bestehendes freies Hofgut gehört. Diese Güter hat der Magistrat im J. 1652 ihrem damaligen Besitzer, dem Eßlingischen Bürgermeister Georg Wagner zu Ehren, von allen möglichen Abgaben befreit, und sich blos die Territorialhoheit darüber vorbehalten. Jezt gehört es der freiherrlichen Familie von Palm, die einen Pächter darauf sezt.

Das Dorf unterhält einen Steg über den Neckar. Jenseits desselben, zwischen Altbach und Plochingen, haben die Deizisauer einen Weinberg, die Nothhalde genannt, er liegt aber unter Wirtembergischer Jurisdiktion.

In der Markung von Deizisau, am rechten Ufer der Kersch, stand auf der nördlichen Ecke der daselbst sich erhebenden Bergfläche eine kleine Ritterburg, Kersch genannt.

Diese Burg, ein gefährliches Raubnest, zerstörten die Eßlinger, im Bunde mit Eberhard dem Erlauchten, Grafen zu Wirtemberg, im J. 1292. Sie untergruben die Mauern, und beendigten diese wichtige Expedition in 10 Tagen.

Uebrigens lag dies Raubschloß auf einem niedrigen Hügelchen, dessen Fläche mit einem Steinwurf von unten erreicht werden kann. Ein trockener Graben trennt ihn von dem Berge, der sich dort zu erheben anfängt — und dies ist auch Alles, woran sich die Stelle der zerstörten Kerschburg erkennen läßt. Kein Stein ist mehr davon übrig, und der Hügel ist jezt mit dichtem Buschwerk überwachsen. Was aus dem Besitzer des Schlosses und aus seiner Familie

mag geworden seyn, davon ist wol nichts mehr bekannt.

Deizisau *) soll ein sehr alter Ort seyn. Seinen Namen glaubt man von Tuisko, Tuitsch oder Deutsch ableiten zu können.

Wie und wann Deizisau an den Spital gekommen sei, darüber geben selbst die spitälischen Akten keinen befriedigenden Aufschluß mehr **). Indessen ist doch mit aller Gewißheit anzunehmen, daß es mehrentheils von den vormals daselbst ansäßig oder begütert gewesenen Edelleuten, genannt die Burgermeister von Deizisau ***)

---

*) So sollte der Name doch eigentlich aus etymologischen Gründen geschrieben werden, weil er ursprünglich Deutsch=Au (Deyzisow) mag geheissen haben.

**) Wie dies Eckher in s. Archiv. Portat. versichert. Vielleicht läßt sich dies und mehreres dergleichen doch noch in den Archiven auffinden.

***) Auf dem 30sten Turnier, welches 1374 hier in Eßlingen gehalten worden ist, hatte ein Kraft von Deizisau die Ehre, zum Ritter geschlagen zu werden. S. Rixners Turnierbuch, Bl. 133.

müsse erkauft worden seyn. So hat im J. 1411 ein Eberhard Burgermeister von Deizisau, Kirchherr genannt, mit Bewilligung seiner beiden Brüder, Marquard und Hanns, den Kirchensatz, die Kastenvogtei, den kleinen Zehnten, einen Hof von 67 Morgen Acker, 5 Tagwerk Wiesen, sammt einigen Häusern u. s. w. mit allen Rechten für 550 fl. an den Spital verkauft. Zu gleicher Zeit veräusserten auch dessen beide Brüder mit seinem Vorwissen ihren Antheil an etlichen Höfen für 400 fl. an das nämliche Institut. Dieser Kauf ist auch von Pabst Johann XXIII. durch eine offene Bulle bestätigt worden.

Die Feldmarkung besteht aus 7 Bauerhöfen, nämlich aus dem Zollerschen, Mozerschen, Kleyischen, Prediger-, Kullischen, Kasten- und Schmidischen Hofe.

Das Geschlecht der Herren Burgermeister von Deizisau ist im J. 1774 in der Person des vieljährigen hiesigen Stadtammanns und nachherigen Rathsgeheimen Hrn. Franz Gabriel Burgermeister von Deizisau ausgestorben.

§. 21.

Sirnau,

ein schöner Meierhof, mitten auf einer grossen Fläche am linken Ufer des Neckars, zwischen Eßlingen und Deizisau. Bei 900 Morgen Feld, die hier in einer lang gestrekten Ebene zwischen dem Neckar und dem Fusse der Filder liegen, gehören zu diesem Hofe, mit welchem sie verpachtet sind. Ausserdem hat der Spital noch einen beträchtlichen Wald mit Laubholz, der sich hinter Sirnau die ganze Länge des Hofguts hin erstrekt.

Die Gebäude, welche aus einem grossen Meierhause, Viehhäusern, Scheuern und Magazinen bestehen, sind mit einer Mauer umfangen, deren Aufführung im J. 1544 unternommen, und im J. 1576 vollendet wurde. Ausserhalb der Hofmauer, etliche Hundert Schritte nördlich, steht auf einer etwas höheren Stelle eine kleine Kapelle, die den Hofbewohnern als Kirche dient; daneben steht noch eine grosse Scheuer.

Unten am Walde ist eine kleine Anlage von Alleen gemacht, die mit der angenehmen Kühle

des Waldes noch eine schöne Aussicht in das Thal und auf die gegenüber liegenden Berge verbinden. Man stellt von der Stadt aus öftere Spaziergänge nach Sirnau an, die man auch halbwegs zu Schiffe machen kann.

Sirnau ist, wie überhaupt die meisten Oerter im Neckarthal, schon sehr alt. Man will seinen Namen von einer Irmensäule, die ehmals hier gestanden seyn mag, ableiten. *) Alte Dokumente vom J. 1241 geben an, daß Sirnau zuvor ein Dorf gewesen sei. Im nämlichen Jahre bauten die Nonnen zu Kirchheim ein Kloster auf dieser Stelle. (S. Seite 87.) Im Bauern-Aufruhr von 1524 wurde dasselbe, sammt dem Hof ganz abgebrannt und zerstört.

§. 22.

Katzenbach,

ein Hof in einem Walde gleiches Namens, an einem kleinen Bache, der in dieser waldigen

---

*) Sirnau oder Syrnau hieß ehmals Syrmenow. Vielleicht ist das S aus der Präposition zu entstanden, so daß es eigentlich Irmenau heissen sollte.

Gegend entspringt, und bei Büßnau in den Mühlbach fällt, welcher sich zu Mühlhausen in den Neckar ergießt.

Dieses Gut, welches ganz in der Mitte zwischen der grossen Spital- und Vaihinger Bürger-Waldung liegt, macht die westliche Spitze des spitälischen Fildergebiets aus. Es ist eine kleine Stunde von Vaihingen entfernt; nördlich zieht sich die Leonberger, südlich die Böblinger Strasse vorbei. Die Hofgebäude stehen mitten in einem umzäunten Quadrat von ungefähr 70 Morgen Gütern, die meistens aus Wiesen bestehen. Der Hospital gibt den Hof in Pacht. Die spitälische Waldung beträgt bei 1500 Morgen.

Katzenbach ist gröstentheils zur nämlichen Zeit mit Vaihingen an den Spital gekommen. Im J. 1297 verkaufte nämlich Konrad von Bernhausen, Ritter, 900 Morgen Wald im Katzenbach für 110 Pf. Heller an den hiesigen Spital.

§. 23.

Plochingen.

Von diesem bekannten Marktflecken am Nekkar und der Fils schreibt Crusius, daß denselben

ein Johann von Plochingen im J. 1331 für 1800 Pf. Heller an Eßlingen verkauft, und gleich in selbigem Jahr die Hälfte davon dem Spital übergeben habe, jedoch mit Vorbehalt des Helms, Schilds und Mannslehens. Im J. 1386 kaufte der Spital dies Lehen auch, und wurde sonach im J. 1391 das erste Mal von Kaiser Wenzel, dann 1401 von Ruprecht, und so immerfort damit belehnt.

Wegen der Vogtei über Plochingen gab es viele Irrungen mit Wirtemberg. Unter Graf Ulrich von Wirtemberg erfolgte endlich 1447 ein Vergleich: daß bei hohem Gericht, nämlich Mord, Brand, Nothzucht und Diebstal, oder was das Leben betrift, Wirtemberg die Leute zu Plochingen, sie mögen Wirtembergische oder Eßlingische Insaßen seyn, strafen solle. Was aber sonst an grossen und kleinen Freveln zu Plochingen verfalle, das soll daselbst verrichtet, und zwischen Wirtemberg und Eßlingen getheilt werden.

Dieser Vergleich wurde neuerlich 1733 wieder zur Richtschnur angenommen, und festgesezt, daß von allen Freveln, welche in causis mere civilibus fallen, und aus der niedern Jurisdiktion herfliessen, sie mögen sodann von Herzogl. Regierung, dem Amtsvogt zu Stuttgart, oder dem Amtmann

zu Plochingen angesezt werden, die Hälfte dem Spital Eßlingen zu überlassen sei. Wann Vogtgericht gehalten werde, soll es Eßlingen einen Tag zuvor angesagt werden; imgleichen bei gemeiner Dorfrechnung. Die Steuer solle auf die Güter gelegt werden, die Wirtemberg vogtbar sind. In Ansehung der Dienste sollen die armen Leute beider Herrschaften von ihren Gütern dienen und thun, wie von altem Herkommen. Das Gericht soll von jeder Herrschaft hälftig besezt werden; imgleichen die Steinsetzer und Untergänger.

Die spitälische Hälfte von Plochingen ist ein Reichslehen. Es muß also bei jedem neuen Kaiser um Bestätigung aller Freiheiten, Rechte, Privilegien u. d. gl. und hauptsächlich um Wiederbelehnung des Hospitals mit dem halben Theil an Plochingen nachgesucht werden.

Das Plochinger Fischwasser zinst dem Spital, der deswegen im J. 1550 mit Hans Wolf zu Plochingen einen Vergleich traf. Auf der Höhe des Waldrückens bei Plochingen hat der Spital eine schöne Waldung.

Berichtigungen.

Seite 16, Zeile 3 von unten, lese man: An den zwei untern Feuerseen.

S. 26, Z. 16. Der Stich ist schlecht; aber die Zeichnung ziemlich gut.

S. 37, Z. 12, lese man: am rechten Ufer.

S. 60, Z. 19, l. m. — steht ein, dem äussern Ansehen nach, höchst geschmakloser Hochaltar.

Bei aufmerksamer Betrachtung findet man an diesem Altar recht hübsche Gemälde mit dem lebhaftesten Kolorit, so weit sie nicht bereits von muthwilligen Händen sind verderbt worden. An den untern Leisten der beiden Flügel steht die kaum noch leserliche Jahrzahl 1465.

S. 62, Z. 1, l. m. — von dem ich aber nicht weiß, st. von dem es aber ungewiß ist.

Man will behaupten, Hans Böblinger sei der Hauptwerkmeister bei diesem Tempelbau, und ein Bruder von Matth. Böblinger gewesen.

S. 63, Z. 3, streiche man das Wort halb aus.

S. 98, Z. 19, l. m. Vitalis st. Vitalis.

Diese Stelle wird erst im 2ten Bändchen vollends können berichtiget werden, aus Abb. Gerberti Hist. Nigræ Sylvæ. Gestorben ist Vitalis hier wol nicht, aber doch soll er auf seinen Missionarzügen hier gewesen seyn.

Der H. Vitalis ist im Spitalsaal — nicht als Bildsäule — sondern als Oelgemälde auf Leinwand, in mehr als Lebensgröße und bischöflichem Ornat zu sehen. Die Malerei ist ihrem Geschmak nach über 300 Jahre alt, und hat noch sehr viel Kolorit. Oben über dem Haupt steht S. VITAL mit goldnen Buchstaben und gothischer Schrift. Der H. Dionysius leistet ihm Gesellschaft auf einem eben so grossen, schönen und alten Gemälde.

Noch ist ein historisches Gemälde auf Holz, vielleicht vom nämlichen Meister, daneben aufgehängt, nämlich Josephs Flucht nach Egypten mit Maria und ihrem Kinde. Der Grund ist Zizartig gemodelt, und aufs schönste vergoldet.

S. 104, Z. 17, sind die Worte auszustreichen: welcher Ort noch zu Anfang dieses Jahrhunderts hälftig zum Spital gehörte.

S. 111, Z. 5, l. m. Eberhard Ludwig st. Christoph.

S. 112, Z. 8. l. m. 17 statt 10.

S. 121, Z. 15, l. m. 1 Tabakschneidmaschine mit einer Gewürz- und Senfmühle.

S. 142, Z. 3, ist anzumerken, daß die Stadt ausser dem noch ansehnliche Waldstücke auf dem Waldrücken an sich gekauft hat.

Erklärung des Grundrisses.

A. Pliensau, Vorstadt.
B. Oberthor, Vorstadt.
C. Beuten, Vorstadt.
D. Markt.
E. Holzmarkt.
F. Ottilienplatz.
H. Sirnauer Kloster.
I. Untere Beuten.
L. Karmeliten = Kloster.
M. Adelberger Freihof.
N. St. Klara = Kloster.
O. Barfüsser Kloster und Kirche.
P. St. Katharinen-Hospital.
R. Dominikaner Kloster.
S. St. Dionysius = Kirche.
T. Hafenmarkt.

a. Mettinger Thor.
b. Pliensau-Thor.
c. Oberthor.
d. Landelin-Thor.
e. Grabbrunnenthor.
f. Wolfsthor.
gr. H. Kreuzthor.
h. Vogelsangthor.
i. Schelzthor.
k. Steuerhaus.
l. Frauenkirche.
m. Ritterbau.
n. Rathhaus.
o. Mettinger Vorstadt.

Die
chronistische Zusammenstellung
aller in diesem Bändchen enthaltenen
Jahrzahlen
erzeugt folgende

Kleine Chronik
von
Eßlingen.

804. Cella Ezzelinga.

——— Abt Volrad erhält von K. Karl dem Grossen die Erlaubniß, in Eßlingen ein Klösterlein zu bauen.

1200. Stadtprivilegien von Otto IV.

1206. Barfüsser siedeln sich auf dem Steckenberg an.

1215.
1220. } K. Friedrich II. erbaut die Stadtmauern.

1221.–1233. Dominikaner in der Mettinger Vorstadt.

1233. Stiftung des Hospitals von Gregor IX. bestätigt.

—— Heinrich Raspe baut das Dominikaner Kloster und das Stadthaus.

1237. Die Barfüsser errichten ihre bleibende Wohnung in der Stadt.

1241. Cuno, Graf von Urach, wird in der Dominikanerkirche vor dem St. Katharinen-Altar begraben.

—— Albrecht von Altbach verkauft seinen Hof zu Sirnau an das Frauenkloster zu Kirchheim.

—— Dokumente von diesem Jahr geben an, daß Sirnau ehmals ein Dorf gewesen sei.

1246. Ablaß von Pabst Innocenz IV. zur Erbauung des Klosters in Sirnau.

1247. Der Hospital wird dem Augustiner Orden einverleibt, und baut eine eigene Kirche.

1253. Indult für den Spital.

1267. Konrad, Herzog in Schwaben, beschenkt das Kloster zu Sirnau.

1168. Das Kloster zu Sirnau kauft von Diepold, Grafen zu Eichelberg, einen Hof zu Sirnau, mit dem Kirchensatz und Zehnten.

—— Der Bau der Dominikanerkirche ist vollendet.

1269. Ein Ritter von Mühlhausen verkauft einen Theil an der Olvantenmühle an den Spital.

1271. Ungelter von Heusteig baut das Karmelitenkloster.

1275. Heinrich, Pfalzgraf zu Tübingen, wird in Kreuzgang der Barfüsserkirche begraben.

1279. Mahlmühle vor dem Kanzleithörlein.

1280. Heinrich, Marggraf von Burgau, verkauft seinen Antheil am Heimbach an Heinrich von Steinbiß.

1282. Ablaß für das Augustinerkloster.

1285. Rudolph I. erweitert das Dominikanerkloster, und rükt die Stadtmauer vor dasselbe hinaus.

1285. Hartmann, Graf zu Dillingen, schenkt Söflingen, der Reichsabtei, eine Wohnung und Kelter in Wäldenbrunn.

1292. Die Kerschburg wird von den Eßlingern, mit Hilfe des Grafen von Wirtemberg, zerstört.

1294. Erbauung des Sirnauerklosters in der Stadt.

1295. Gottfried, Pfalzgraf zu Tübingen, verkauft Möhringen an den Spital.

1297. Derselbe verkauft ebendahin seinen Antheil an Vaihingen.

—— Konrad von Bernhausen, Ritter, verkauft 900 Morgen Wald im Katzenbach an den Spital.

—— Die Herren von Marquard besitzen die obere Mühle als Lehn.

—— Die Pliensau-Mühle wird von Marquard im Kirchhof erbaut.

1303. P. Bonifaz VIII. erlaubt den Augustinermönchen einen Kirchhof zu halten.

—— Marggraf Kosmanns von Burgau Antheil an Heimbach befreit der Rath zu Eßlingen von Steuer und Dienst.

1308. Das St. Klara-Kloster kauft den anstossenden Garten.

1309. Heinrich VIII. befreit die Güter des Sirnauerklosters von allen Anlagen und Beschwerden.

1310. Das Sirnauerkloster kauft den halben Kilsenhof zu Sirnau von Konrad von Hordholz.

1313. Der Zehnten von Möhringen wird dem Burggrafen von Kaltenthal abgekauft.

1314. Der Burgweinberg wird an das Reichsstift Kaisersheim verkauft.

1318. Gerard, Bischoff zu Konstanz, verordnet, daß Meister, Brüder und Schwestern des Spitals das Zeichen der h. Katharine auf ihrem Oberkleide tragen müssen.

1324. Hochschlitz verkauft einen Theil der Olvantenmühle an den Spital.

1330. Kais. Ludwig betrachtet die neue Anlage der Oberthor-Vorstadt, und unterstüzt das Bauwesen durch eigene Beisteuern.

1331. Johann von Plochingen verkauft seine Burg und die Hälfte von Plochingen an den Spital.

1332. Hochschlitz verkauft die Lohmühle und noch einen Theil der Olvantenmühle an den Spital.

1342. Nikolaus, Bischoff zu Konstanz, befreit den Zehnten von Möhringen von aller weitern Lehnsherrlichkeit.

1343. Heinrich Die Zwin verkauft seine Vogtei im Heimbach an Bürgermeister und Rath zu Eßlingen.

1351. Das St. Klarakloster brennt ab.

1352. Johann von Plochingen verleiht etliche Güter zu Sulzgrieß an einen Bürger zu Eßlingen.

1353. Das St. Klara-Kloster wird von dem Bischoff zu Konstanz dem Barfüsser Orden einverleibt.

1360. Die Zunfthäuser werden erbaut.

—— Karl IV. hält einen Reichskonvent im Barfüsserkloster.

1360. Kosmann, Marggraf von Burgau, verkauft seinen Antheil an Heimbach an einen hiesigen Bürger.

1369. P. Urban V. ertheilt eine Bulle, daß keine hospitälische Güter veräussert werden dürfen.

1374. Das 20ste Turnier, auf welchem Kraft von Deizisau zum Ritter geschlagen wurde.

1379. Heinrich Heim, der Arzt, besizt das Kanzleigebäude als Leibgeding vom Kl. Bebenhausen.

1386. Der Spital kauft das Lehen von Plochingen.

1391. Der Spital wird vom Kais. Wenzel das erste Mal mit Plochingen belehnt.

1401. Imgleichen von K. Ruprecht.

1411. Eberh. Burgermeister von Deizisau verkauft den Kirchensatz, die Kastenvogtei u. a. zu Deizisau an den Spital.

1421. Die grosse und die Zwölfuhrglocke werden gegossen.

1433. Bothschaft an Kais. Sigmund, um die Erlaubniß, Erz graben zu dürfen.

1440. Jahrzahl in der untern Wendeltreppe des Frauenkirchthurms.

1447. Vergleich mit Wirtemberg wegen Plochingen.

1448. Mahlmühle vor dem Kanzleithörlein.

1449. Treffen beim Mutzenreiß.

1455. Das Karmelitenkloster brennt ab.

1456. Eßlingen will das Dorf Degerloch nicht von der Kirche zu Möhringen trennen lassen.

1462. Das Aussenwerk am Landelinthor wird gebaut.

1468. Degerloch trennt sich von seiner Mutterkirche zu Möhringen.

1469. Das Hornwerk am obern Thor wird gebaut.

1474. Die Sirnauer Nonnen kommen unter die Aufsicht des Bischoffs zu Konstanz.

1482. Die grosse Spitalkelter wird gebaut.

—— Erbauung der neuen Spitalkirche.

1484. Kais. Friedrich III. gibt dem Adelberger Klosterpfleghof das Jus Asyli.

—— Brand im Spital.

1489. Das Karmelitenkloster ist wieder aufgebaut.

1489.
1490. Ablaßbriefe für den Spital.
1494.

1500. Die Diakonathäuser in der Kirchgasse abgebrannt.

1501. Jahrzahl an dem vordern Spitalgebäude gegen dem Markte.

1505. Jahrzahl auf Matthäus Böblingers Grabstein in der Frauenkirche.

1513. Maximilian I. bestätigt das Jus Asyli des Adelberger Hofs.

1519. Mettingen wird von Ulrich, Herzog zu Wirtemberg, abgebrannt.

1521. Dionysius Schönfriz flüchtet sich in den Adelberger Freihof.

1525. Sirnau im Bauernkrieg zerstört.

1525. Die Sirnauer Nonnen treten ihr Kloster dem Spital ab.

— Die Händel mit dem Kloster Adelberg wegen der Verletzung des Freihofs werden ausgeglichen.

— Bis dahin stand der Spital unter hierarchischer Administration.

1531. Eßlingen nimmt die Reformation an.

1532. Die Karmeliten verlassen ihr Kloster.

1534. P. Klemens VII. bestätigt die Uebergabe des Sirnauer Klosters an den Spital.

1535. Rathsverordnung wegen der Spitalamtstage.

1536. Eßlingen zieht das Karmelitenkloster ein.

—— Die Nonnen von St. Klara treten dem Spital ihr Kloster ab.

1541. Karl V. kehrt im Barfüsserkloster ein.

—— Fürstenfelder Hof abgebrannt.

1544. Sirnau wird ummauert.

1549. Restitutionsmandat wegen des eingezogenen Karmelitenklosters.

1550. Vergleich zwischen dem Spital und Hans Wolf, wegen des Plochinger Fischwassers.

1552. Restitution des Karmelitenklosters.

—— Karl V. bestätigt die Privilegien des Adelberger Freihofs.

—— Karl V. privilegirt die Bürgerstube.

1552. Karl V. ändert die demokratische Verfassung der Stadt in eine aristokratische ab, und befiehlt die Verkaufung der Zunfthäuser.

1555. Ludw. Necker, Prior des Dominikanerklosters, überläßt dasselbe dem Spital.

—— Der Rath hält seine Sitzungen im Barfüsserkloster.

1556. Kais. Maximilian kehrt im Barfüsserkloster ein.

—— Päbstliche Bestätigung der Uebergabe des Karmelitenklosters an den Spital.

1557. Rastatter Vergleich zwischen dem Herzog zu Wirtemberg und der Reichsstadt Eßlingen.

1559. Ferdinand I. bestätigt die Privilegien des Freihofs.

1560. Tod des lezten Mönchs im Barfüsserkloster, und Aufhebung der spitälischen Pensionsanstalt für die bei der Sekularisation noch vorhanden gewesenen Klostergeistlichen.

1562. Der Ottilienhof abgebrannt.

1566. Die Universität Tübingen wird hieher vorlegt.

1567. Eine kleine Chronik des Barfüsserklosters, in Knittelversen.

1571. Die Universität Tübingen zieht zum andern Mal wegen der Pest nach Eßlingen.

1576. Die Ummauerung von Sirnau wird beendigt.

1625. Renovation der Spitalkirche.

1634. Ein Sturm hebt den Engel auf der Spitze des Frauenkirchthurms aus.

1649. Das weltliche Damenstift Edelstetten verkauft seine Besitzungen zu Mettingen an einen Bürger daselbst.

1652. Der Rath befreit Georg Wagners Güter zu Deizisau von allen Abgaben.

1660. In der Frauenkirche wird die Emporbühne gebaut.

—— Die Barfüsserkirche wird renovirt.

1661. Die grosse Glocke wird zum 2ten Mal gegossen.

1661. Kaufpreis und Zinsen für das Dominikaner-, imgleichen für das Karmelitenkloster werden abgezahlt.

1664. Die Katholiken suchen die im Schutt liegende Dominikanerkirche an sich zu reissen.

1665. Einweihung der Neuen Kirche.

1682. Der Salmansweiler Klosterpfleghof kommt an Wirtemberg.

1685. Das Wengenkloster zu Ulm verkauft seine Güter im Heimbach an den Spital.

1688. Die Franzosen leeren das Stadtzeughaus.

—— Der schöne Silberservice der Bürgerstube kommt zur französischen Brandschatzungssumme.

—— Befehl des französ. Generals Montclas zur Niederreissung der Stadtmauern.

1701. Im grossen Brande geht unter andern zu Grund: 1) Das Rathhaus, 2) mehrere Zunfthäuser, 3) die Diakonathäuser in der Kirchgasse, 4) der Fürstenfelder Pfleghof.

1703. Neue Orgel in der Hauptkirche.

1705. Wiedererbauung des Rathhauses.

1714. Der Neckar sollte auch durch das Stadtgebiet schiffbar gemacht werden.

1715. Erste Rathssitzung im neuen Rathhause.

1724. Erbauung des Ritterhauses.

1733. Vergleich mit Wirtemberg wegen Plochingen.

1736. Die Kirche des Sirnauerklosters in der Pliensau wird zum schwäbischen Kreiszeughaus umgeschaffen.

1739. Tobias Mayers Grundriß der Stadt Eßlingen.

1740. Vertrag wegen des Bauholzflössens auf dem Neckar, zwischen Oestreich, Wirtemberg und Eßlingen.

1754. Neue Orgel in der Hauptkirche.

1774. Das alte adeliche Geschlecht der Herren Burgermeister von Deizisau stirbt aus.

1791. Die Freihofgebäude werden abgebrochen.

1795. Die Barfüsserkirche wird ein Gewehr- und zulezt Fourrage-Magazin.

1796. Hauptquartier der franz. Rhein- und Mosel-Armee in Eßlingen.

1797. Höchster Kaufpreis des hiesigen neuen Weins 112 fl.

1798. Wiedereröffnung der Barfüsserkirche.

Stadtbibliothek
Augsburg

H.V.

Kelle

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keller, Johann J.

Beschreibung der Reichsstadt Esslingen und ihres Gebiets Mit dem Grundriss der Stadt

Bd.: 1

Esslingen (1798)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 974
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253906-8
VD18 80272967-001